J. L. N.

Vernünfftige Gedancken

Uber allerhand Historische/Critische und Moralische

Materien,

Nebst verschiedenen dahin gehörigen

Anmerckungen.

Zweyter Theil.

Franckfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.
ANNO MDCCXXXIX.

Vorbericht.

Ich erkühne mich / mit dem Zweyten Theil dieser Gedancken an das Licht zu treten / nachdemmalen der Erste von vernünfftigen Lesern einer gütigen Aufnahme gewürdiget worden. Die darin enthaltene Sachen sind mit den vorigen von gleicher Gattung / und werde ich mit vielem Vergnügen diese Arbeit fortsetzen / wofern ein widriges Schicksahl mich nicht daran verhindern solte; in solchem Fall aber wird mirs gleichgültig seyn / ob die Welt weiß / daß ich etwas geschrieben / oder nicht. Inzwischen dürfften vielleicht einige

von

von jungen Leuten auf Universitäten aus diesen Blättern Anlaß nehmen / ein und andere Materien / loco speciminis Academici, auszuarbeiten; da michs dann recht freuen würde / in eines andern Garten die Pflantzen wachsen zu sehen / zu welchen ich den Saamen hergegeben. Meine Jahre und die übrige Umstände meiner dermaligen Lebens-Art verstatten nicht / mich in weitläufftige Wercke einzulassen. Ich arbeite nur / um die Stunden / die mir die Göttliche Güte in meiner Retraite verliehen / nicht müssig zuzubringen / sondern dieselbe zu etwas nützliches anzuwenden. Ich werde zufrieden seyn / wenn ich den dadurch intendirten Endzweck erreiche.

Ver-

Verzeichniß
Der in diesem Theil enthaltenen Anmerckungen.

I. Von Ehren-Aemtern, pag. 1.
II. Von versoffenen Gelehrten, sonderlich Poeten, p. 9.
III. Von den langen Messern der Alten, statt der Degen, p. 20.
IV. Irrthümer der Frantzosen in der historischen Geographie, p. 21.
V. Historisch-Geographische Irrthümer anderer Gelehrten, p. 26.
VI. Wörter, die anfänglich eine gute Bedeutung gehabt, nachgehends aber in üblen und equivoquen Verstande genommen worden, p. 39.
VII. Contradictiones in des Herrn Lilienthals Tractat, genannt: Geschichte unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld, p. 49.
VIII. Einige Particularia von dem berühmten Ægidio Menagio, p. 55.

IX. Ge-

IX. Gedichte, die wohl bezahlet worden, p. 69.

X. Moralische Reflexiones, p. 90.

XI. Irrthum wegen des Autoris des Buchs: La fausseté des Vertus humaines, p. 94.

XII. Von Dedicationen oder Zueignungs-Schrifften, p. 95.

XIII. Genealogisch-Historische Nachrichten von der berühmten Schwedischen Familie der Grafen von Steenbock, p. 110.

XIV. Remarquen über den Mercure Historique von 1690. p. 126.

XV. Von Etymologien oder Ursprüngen der Wörter, p. 137.

XVI. Von dem Socrate, p. 153.

XVII. Von den sogenannten Pointes und der Mode im Bücher-Schreiben, p. 157.

Vernünfftige Gedancken und Anmerckungen über allerhand MATERIEN.

I. Von Ehren-Aemtern.

Die in Ehren-Aemtern sitzende Personen haben quantitatem moralem, wornach sie im bürgerlichen Leben von einander unterschieden werden; denn in statu naturali sind wir einander gleich. Solche Quantitates morales legt ihnen die hohe Obrigkeit bey, als welcher es frey stehet, ihre

Bürger und Unterthanen mit dergleichen Auszeichnung vor andern zu beehren. (*) Nun wäre freylich wohl zu wünschen, daß hiebey vornemlich auf Tugend und Geschicklichkeit gesehen würde; allein so findet sich öffters das Gegentheil, und stehen manchem zuweilen die ihm aufgetragene Ehren-Aemter an, wie der Turban des Moliere seinem Bourgeois Gentilhomme. Daß man so gar unordentlich in dieser Sache verfähret, darzu giebt es vielerley Ursachen. Geld ist unter andern ein stummer, aber dabey nichts desto weniger kräfftiger, Redner, und hat schon zu seiner Zeit PETRONIUS gesagt: Credite mihi, quem habeas, asse valeas. Habes? habeberis. Sic amicus vester, qui fuit rana, nunc Rex est.(**) Und LUCILIUS: (***) Quantum habes, tanti ipse sies tantique habearis. Durch die Gebuhrt erlangt man heut zu Tage schon einen grossen Vortheil fortzukommen, (****) und würde mancher Alt-Adelicher Juncker

(*) PUFENDORFF. *J. N. & G. L. IIX. C. IV. §. 23.*

(**) *Satyricon p. 314.*

(***) *Satyra I.*

(****) Einer von meinen guten Freunden, mit welchem ich mich einstens über diese Materie im Gespräch unterhielte, sagte zu mir: *Il ne me manque que deux choses pour m'avancer dans le monde: d'être né noble, & d'avoir du bien. On est entêté aujourd'hui par tout du faux éclat d'une Noblesse, & les plus hauts emplois demandent plus de depense, que Vos appointemens ne sçauroient fournir.* Und von den Spaniern schreibt der

Juncker sehr offt dahinten bleiben, ja wohl gar unter die Bauren verlohren gehen, wann seine schon längst vermoderte Ahnen nicht noch für ihn gleichsam das Wort redeten; in Ansehung deren man ihn hervor ziehet, (*) da sonsten weder seine Person, noch seine Gemüths-Art und übrige Auf-

der AUTOR der *Avantures de Gil Blas de Santillane L. VII. C. XIV. Tu connois les Espagnols. Ils ne font aucun cas d'un honnête homme, s'il a le malheur de manquer de bien & de naissance. Je te dirai de plus, que je vois tant de gens, qui se font appeller Don François, Don Pedre, ou Don comme tu voudras, que, s'il n'y a point de tricherie dans leur fait, tu conviendras, que la Noblesse est une chose bien commune, & qu'un Roturier, qui a du merite, lui fait honneur, quand il veut bien s'y aggreger.*

(*) Es ist noch sehr zweiffelhafft, ob der Urheber vieler Adelichen Geschlechter auch von rechtem Schrot und Korn sey? ich will so viel sagen, ob ihre Ur-Ahnherren auch den Adel durch erlaubte Mittel erworben? oder ob nicht viele lasterhaffte Thaten und Ungerechtigkeiten dabey mit untergelauffen? zum Exempel, Partisans, die im Kriege gewaltsamer Weise den Leuten das Ihrige genommen, sich dadurch grossen Reichthum zuwege gebracht, und sich hernachmals in den Adel-Stand erheben lassen; Schmarotzer, Flatteurs, Favoriten, Ministres und Compagnons de debauche, welche grosse Herren vor ihre Schmeicheleyen und straffbare Dienste mit dem Adel beehret; eigennützige Bediente, die ihre Herren mit ihrem eigenen Fett betreuffelt, und sich hernachmals par recompense den Adel davor geben lassen; da doch dergleichen Leute mehrentheils keine wahre Noblesse d'ame oder was edelmüthiges an sich haben, sondern das pöbelhaffte gemeine Wesen noch

allenthalben bey ihnen hervor gucket. Wann man bis auf die erste Zeiten hinaus gehen solte oder könte, so würde manche heut zu Tage so ansehnliche Familie einen Don Quixot, einen Tamerlan, einen Harpax, einen Prælaten, einen Günstling einer Königin Mariæ in Schottland, einen Schalcks-Narren eines grossen Fürsten, und dergleichen zu ihrem Ur-Ur-Ahn-Herren oder Stiffter haben. Daher der AUTOR *des Lettres curieuses sur divers sujets T. II. Lettr. 34. p. 259.* wohl nicht so gar unrecht hat, wann er also schreibet:

Un rang sublime, où l'on se trouve né,
Des Vertus des Ayeux n'est pas toûjours le signe,
Il l'est plûtôt de quelque crime insigne,
Que la fortune a couronné;
Ainsi souvent on paye un tribut ridicule
A l'imposteur eclat du sang;
Mais pour l'hommage pur, qu'à la personne on rend,
Il n'est jamais un sujet de scrupule.

Und BOILEAU reimt nach der teutschen Ubersetzung des Herrn von CANITZ in seiner 10ten *Satyre* also:

Ihr Nahme lebt und trutzt dem Schiffbruch schneller Zeit,
Das alles ist sehr gut; doch wer schwört einen Eyd,
Daß binnen solcher Zeit der Mutter keusches Lieben
Den Männern immer treu, den Buhlern feind, geblieben.
Daß nie ein kühner Freund sie glücklich angelacht,
Und durch den Adel-Stand dir einen Strich gemacht,
Und daß ein reines Blut aus nicht geringerm Orden
Stets durch Lucretien dir zugeflösset worden.

Il n'est point de race tant illustre, schreibt der AUTOR der *Divorce Satyrique ou des Amours de la Reine Mar-*

Marguerite p. 202. ni de famille tant renommée, qui ne puisse à la fin abâtardir; ni rien de si pur, ni de si parfait, qui souvent refondû ne laisse à la fin quelque ordure. L'Amour pourroit causer quelque erreur; mais infinies amours sont indignes d'excuses, lors mêmement qu'elles sont conçuës par un sale desir, guidé par l'effronterie, entretenu par la volupté. MALHERBE sagte einmals in einer Gesellschafft, woselbst man viel Prahlens von dem Adel machte, und daß man diesem und jenem seiner Mutter halben nichts vorzuwerffen hätte: *Il ne faut qu'une femme lascive pour pervertir le sang de Charlemagne. Memoires de* SEGRAIS *T. I. p.* 240. Jener Prälat zu Rom wolte einst einen Fremden, der ihm sehr ähnlich sahe, hönisch aufziehen, und fragte denselben: Ob seine Mutter nicht etwan vormals zu Rom gewesen wäre? Nein, Monseigneur, versetzte dieser gar sinnreich, und der sogleich merckte, wo der Prälat hinaus wolte: Aber mein Vater wohl. Nach HERODOTI Zeugniß haben die Lycier allemal ihre Namen von mütterlicher Seiten hergenommen, so daß, wenn einer gefragt worden: von was vor Familie er sey? er seinen Adel in seiner Mutter ihrem Geschlechts-Register gesucht; dahero dann auch, wann eine Adeliche Frau einen schlechten Kerl geheyrathet, die von demselben erzielete Kinder nichts destoweniger edel gewesen; dagegen aber die, so zwar von einem Edelmann, jedoch mit einer geringen Weibs-Person gezeugt worden, diesen Vorzug der Gebuhrt nicht gehabt. Siehe OTTII *Tractatum de Nominibus Hominum Propriis Lit. F.* Seit der Schlacht bey Fontenay in Champagne A. 842. in welcher auf 50000. Mann, fast lauter Noblesse, geblieben seyn sollen, soll dieses in selbiger Provintz noch im Gebrauch seyn, daß, wenn einer eine Adeliche Dame heyrathet, er zugleich Adelich wird, weil nach dieser Schlacht von dem dasigen Adel nichts mehr übrig geblieben, als die Weiber, wie

Aufführung wenig edles und tugendhafftes an sich blicken låst; wiewohl man auch solche Ahnen zuweilen nur von der Mutter, nicht aber von des Vaters Seiten, mit Gewißheit aufzuweisen vermag. Gute Freunde und deren Vorsprach helffen einem auch öffters zu Ehren-Aemtern; es ist aber mancher deren eben so wenig würdig, als jener, (*) den König HENRICUS der IVte in Franckreich zum Ritter schlug. Das aber ist etwas gar abscheuliches, wann einige durch Intriguen, Niederträchtigkeiten, Verleumdung, Unterdruck- und Stürtzung anderer ehrlichen Leute sich empor bringen, und auf

solches aus dem P. DANIEL berichtet GUNDLING in seinem *Discours* über die Reichs-Historie *Period. III. §. 61. p. 244. Conf.* EJUSDEM *Dissertatio in Gundlingianis: An nobilitet venter?* In den mehresten Ost-Indischen Ländern, auch bey den wilden Americanern soll der Gebrauch seyn, daß die von einem verstorbenen Könige hinterlassene Printzen demselben niemals auf den Thron succediren, sondern allemal einer von dessen Schwester-Söhnen dazu genommen werde, um solcher Gestalt desto sicherer die Crone bey der Königl. Familie zu erhalten.

(*) Als dieser auf den Knien, wie gebräuchlich, die Worte sagen muste: Domine, non sum dignus; antwortete der König nach seiner gewöhnlichen Lebhafftigkeit: Ich weiß es wohl, es geschiehet aber in Ansehung der Recommendation von Madame N.. Es wird dieses auch vom König LUDOVICO dem XIVten erzehlet, als er den Comte de GUICHE zum Ritter des Ordens vom Heil. Geist gemacht. Ich erinnere mich hiebey eines artigen *Quatrains*, wel-

auf solche unerlaubte Art, wie man redet, in der Welt ihr Glück machen. Unglückseliges Glück, welchem öffters die gröste Widerwärtigkeiten gleichsam auf dem Fuß nachfolgen! Und wie wetterwendisch ist nicht dasselbe? Man hat tausend Exempel, daß dergleichen Leute so geschwind wieder gefallen, als sie gestiegen waren; wie etwan die Champignons, welche in einer Nacht wachsen, und des andern Tags sogleich abgelesen werden. Uberdem bleibt das Jus Talionis fast niemals aus. Per quod quis peccat, per idem punitur & idem, heisset das alte Sprichwort. In die Grube, so sie andern graben, schreibt ein gewisser gelehrter Mann, fallen sie selbst; mit dem Maaß, womit sie andere messen, wird ihnen wieder gemessen, und das Vergeltungs-Recht wird bey ihnen so gewiß wieder ausgeübet, so unveränderlich GOtt, der Urheber des Gesetzes der Natur, ist und bleibet. Ob man nun zwar wohl schuldig ist, diejenige, welche einen gewissen Character haben, solcherwegen zu respectiren, damit in der Republic eine gewisse Ordnung erhalten werde, und man

welches ich in itztbesagten *Lettres curieuses sur divers Sujets T. I. Lettr. 88. p. 437.* gelesen, und welches auf einen halb-gelehrten gemacht war, der sich der Frantzösischen Academie præsentirte, um als ein Mit-Glied in derselben aufgenommen zu werden:

Pour vôtre Associé quand Damon se presente,
Paris a tort de tant crier Haro;
Dans le nombre de Quarante
Ne faut-il pas un zero?

wissen möge, wer Koch oder Kellner sey; so haben doch ehrliche Gemüther vor dieser Art von Leuten einen innerlichen Widerwillen und Abscheu, und, wenn man auf ihre Actiones nur ein wenig Achtung giebt, kan man leicht wahrnehmen, ob sie der ihnen aufgetragenen Bedienung gewachsen, oder nicht. Das kan eine hohe Obrigkeit gebieten, daß, so lange man unter ihrer Botmäßigkeit stehet, man dergleichen Bedienten die ihrem Character zukommende Ehrerbietung äusserlich erweise. Auch verbindet einen der Wohlstand und die Liebe zur äusserlichen Ruhe dazu; daß man aber für dieselben eine innerliche wahre Hochachtung haben solte, dahin können sie es mit aller ihrer Macht nicht bringen. (*) Es fällt mir hiebey ein Gleichniß von

(*) Gleiche Meynung hierüber hat mit mir der Herr HEUMANN in seinem *politischen Philosopho*, wenn er *C. VII. §. 7.* also schreibt: Einem grossen Herrn ists nicht möglich, einem, der gar nichts ehrwürdiges hat, Ehre zu geben, ob es gleich in seiner Gewalt stehet, ihm den Rang so hoch zu machen, als es ihm nur beliebt. Dann gleichwie, wenn er sein hohes Bild auf eine zinnerne und silberne oder goldene Müntze zugleich prägen lässet, man ungeachtet seines Bildes, doch das Zinn nicht vor Silber und Gold nach Würden æstimiret, wann gleich des Käysers Bild und Uberschrifft darauf befindlich ist; also, wenn ein grosser Herr jemanden einen höhern Titul und zugleich hohen Rang giebt, so præjudiciret er hierdurch ehrwürdigen Männern gar nichts, als welche, dem ungeachtet, dennoch höher æstimiret werden, und also mehr Ehre

von den Frantzösischen Müntz-Sorten ein, die erhöhet und verringert der König, wie und wann er will; seine Unterthanen müssen sie auch gelten lassen, weil sie Cours haben; man weiß aber doch wohl, von was Schrot und Korn sie, ihrer innerlichen Güte nach, sind, und nach diesem Wehrt werden sie auch nur in andern Ländern angenommen. Also kan ein Herr seinen Bedienten wohl gewisse Characters beylegen, welche, wie billig, jederman in seinem Lande respectiren muß; ausser dem aber gelten sie zuweilen wenig, es sey denn, daß ihre eigene Verdienste sie sonderlich auszeichnen, oder daß man aus Respect gegen ihren Herrn etwas thue, welches man sonsten wohl unterliesse.

II.

Von versoffenen Gelehrten, sonderlich Poëten.

DAs Sprichwort: **Gelehrte Verkehrte**, trifft nicht allemal ein. Es giebt tugendhaffte, auch lasterhaffte Gelehrte. Gelehrte solten zwar vor allen andern tugendhafft und gescheut seyn, nach der bekannten Regul:

 Didi-

Ehre behalten. Das Sprichwort ist bekannt: Simia est simia, etiamsi aurea gestet monilia. Und D. MULLER sagt in seinen geistlichen Erquickstunden: Ein Zwerg ist ein Zwerg, und stünde er auch auf der Spitze des höchsten Berges; ein Riese ist ein Riese, und stünde er in der tieffesten Grube.

Didicisse fideliter artes &c. Allein die Erfahrung giebts, daß viele derselben denen Lastern eben so sehr ergeben sind, als der unwissende Pöbel. Ich will hieselbsten nichts von gottlosen, atheistischen, hoffärtigen, zornigen, verliebten, geitzigen, ruhmräthigen 2c. Gelehrten erwehnen, auch nicht derer gedencken, so Ertz-Schmeichler, Ertz-Spieler, Ertz-Schläger, Ertz-Taback-schmaucher und dergleichen, gewesen, sondern nur einige anführen, die den Trunck sonderlich geliebet, und mit ein- oder anderem Glaß Wein nicht allemal vorlieb genommen haben. Von den Alten sind solcherwegen vornemlich berühmt gewesen CATO, mit dem Zunamen CENSORINUS(*), SOCRATES(**), FLORUS(***); von den neuern hat der kurtz verstorbene Professor

(*) HORATIUS.

(**) CORNELIUS GALLUS.

(***) Ist der berühmte Historien-Schreiber zu Anfang des 2ten Seculi nach Christi Gebuhrt, auf welchen der Käyser HADRIANUS, seiner Debauchen wegen, folgende Verse machte:

Ego nolo Florus esse,
Ambulare per tabernas,
Latitare per popinas,
Culices pati rotundos;

als welches eine Parodie von demjenigen war, was FLORUS zuvor auf den Käyser gemacht hatte, und also hieß:

Ego nolo Cæsar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas.

Imperatrices Romaines T. I. p. 6.

fessor BERNHARD zu Hanau in seiner 1718. zu Franckfurt in 8vo herausgegebenen Historie der Gelehrten *P. I. C. VI. p.* 164. deren nur vier erwehnet, nemlich den EOBANUM HESSUM (*), den THEOPHRASTUM PARACELSUM, den DOMINICUM BAUDIUM (**), und von den neuesten den berühmten TOLAND (***) in Engelland. Ich will diesen

(*) Dieser soll einsmals einen gantzen Eimer Dantziger Biers, welches zu der Zeit sehr berühmt war, in nicht gar langer Zeit ausgesoffen haben.

(**) BAUDIUS bekennets von sich selbsten in einer Epistola ad Amicum, wenn er also schreibt: Malignitas obtrectatorum nihil aliud in nobis sugillare potest, quam quod nimis commodus sim convivator, & interdum largius adspergar flore Liberi patris. Und in einem andern Brief heisset es: Si fama nostra paululum hæsit ad cantilenam Sirenum, si interdum virtus incalescit flore Liberi, commune hoc vitium mihi est cum prisco Catone, illud cum maximis Viris, quibus tamen ego Autoribus nolo culpam defendere; sed optimus est erranti portus, mutatio consilii in melius. Er liebte auch zugleich sexum sequiorem; dahero die *Patiniana p.* 34. von ihm sagen: *Il étoit extremement debauché;* utroque modo, Vino & Venere; war aber ein *Ancillarius*, von welcher Art Leuten ich einmal in einer absonderlichen Anmerckung handeln will.

(***) Dieser überschickte aus dem Haag an einen vornehmen Herrn in Engelland sein Buch, so er *Pantheisticon* nannte, und schrieb darein folgende Worte: O sempiterne Bache, qui reficis & recreas vires deficientium; adsis nobis in pocula poculorum, Amen; welche wenige Worte zur Gnüge zeigen, welches Geistes

diesen noch einige andere beyfügen. Uberhaupt habe ich dieses angemercket, daß unter den Gelehrten die Poeten sonderlich sich trefflich im Trincken hervor gethan haben; daher dann auch der Wein Poëtarum Caballus genennet worden. ENNIUS schrieb niemals einen Vers, wann er sich nicht vorher recht voll gesoffen hatte; weßfalls dann annoch das Dicterium: Ipse Pater nunquam nisi potus ad carmina prosiliit dicenda. Und der alte ÆSCHYLUS konte keinen artigen Einfall in Verfertigung seiner Tragœdien haben, er hätte dann zuvor einen ziemlichen Tummel. Auch sagt man vom HOMERO, daß der Wein ihn zuweilen ziemlich beredt gemacht. TIMOCREON, ein Poet zu Rhodis, schrieb und redete frey, fraß und

Geistes Kind er gewesen. Wie er sich zu Utrecht aufgehalten, ist er einsmals brav bastonadiret worden. Eine grosse Printzeßin, die letztverstorbene Königin von Engelland, der er bekannt war, schreibt desfals an den seel. Herrn von LEIBNITZ folgendes: *Toland a cependant une autre fortune; car un Anglois, à qui il avoit donné un dementi à Utrecht, lui a donné des coups de bâtons devant tout le monde dans l'auberge;* und der Herr von LEIBNITZ antwortet darauf: *Je suis faché du malheur arrivé à Mr. Toland, quoiqu'il ne soit que trop vrai, que ses manieres hardies sont propres à lui attirer des affaires; je ne voudrois pourtant pas, qu'il devint inutile, & je souhaiterois, qu'il fût converti, & non pas ruiné.* Voyés *le Recueil de Literature, de Philosophie & d'Histoire* p. 61. imprimé à Amst. 1730. in 8.

und soff aber dabey dergestalt, daß man ihm diese Grabschrifft gemacht:

Multa bibens, ac multa vorans, mala plurima dicens,
Multis, hic jaceo Timocreon Rhodius.

FRANçOIS RABELAIS, welcher seines aufgeweckten Geistes halben zu seiner Zeit sehr berühmt, und am Königl. Frantzösischen Hof sonderlich beliebt gewesen, hat seinen *Pantagruel* mehrentheils beym Glaß Wein verfertiget. Und der gelehrte Bischoff zu Chalons sur Saone, PONTUS THIARD, gestehet selber, daß er manchen schönen Vers unter seinen Gedichten mehr dem Bacchus, als dem Apollo, zu dancken gehabt; wie dann auch von ihm bekannt, daß über das, was er schon den Tag über getruncken, er alle Abend vor Schlaffengehen noch eine Bouteille Wein zu sich genommen. Dem TAUBMANN, vormaligen Professori zu Wittemberg, wird man wohl nicht die Ehre absprechen, daß er nicht solte ein guter Lateinischer Poet gewesen seyn. Seine öfftere Anwesenheit aber beym Chur-Sächsischen Hof zu Dreßden hat unter andern verursacht, daß er nicht allemal gar zu nüchtern nach Bette gegangen. Er war ein Franck, und lobete seine Lands-Leute, daß sie sich gut auf die Becher verstünden, mit diesen Worten:

Laudo meos Francos, qui se cervice supinant,
Et fundo ex imo præbita pocla bibunt.

Der

Der berühmte DANIEL HEINSIUS hatte einsmals des Abends tapffer geschmauset, und wie er des andern Tages nicht im Stande war, seine gewöhnliche Lectiones zu halten, so schlugen einige Studenten oben an die Thür seines Auditorii diesen Zettul: Daniel Heinsius non leget hodie propter hesternam crapulam. (*) Eben dieses begegnete auch dem Herrn PESAROVIO, (**) vormaligen Professori Poëseos zu Greiffswald, als derselbe auch einstens mit guten Freunden beym Glaß Wein sich lustig gemacht, und dadurch von seinen Lectionen abgehalten wurde; welchen dann die Studenten mit dieser Affiche, wovon jedes Wort mit einem P. anfängt, davor beehreten: Paulus Pomian

(*) Er soll dieses Distichon gemacht haben, als er einst des Abends spät ziemlich bezecht, da er kaum auf den Füssen stehen können, nach Hauß gangen:

Sta pes, sta mi pes, sta pes, nec labere, mi pes,
Sta pes, aut lapides hi mihi lectus erunt.

Der versoffene Knecht Pseudolus beym PLAUTO sagt in der Comœdie dieses Namens Act. V. Magnum hoc vitium vino est, pedes captat primum. HEINSIUS nahm auch öffters im discouriren Gleichnisse vom Sauffen, als wenn er z. E. sagte: Des PLATONIS Wercke bezauberten ihn dermassen, daß, wann er nur eine Seite davon läse, er davon gleichsam so berauscht würde, als wann er zehen volle Gläser mit Wein getruncken hätte.

(**) Sein Vater, welcher ein Lutherischer Prediger in einem Dorff in Preussen gewesen, starb 1696. im 102ten Jahr seines Alters, und 72ten seines Predig-Amts, nachdem er von seinen 10. Kindern 96. Enckel erlebet hatte.

Pomian Pesarovius, Professor Poëseos Publicus, Propter Pocula Prælegere Prohibetur.

NICOLAUS von BOURBON von Bar sur Aube, Professor im Königl. Collegio zu Paris, nachgehends Canonicus zu Langres, und endlich Prêtre de l'Oratoire, war der vornehmste Poet seiner Zeit. Er machte auch einst ein Poëma, welches er Indignatio Valeriana nannte. In demselben hatte er verschiedene Parlements-Herren angetastet, worüber aber das Parlement gegen ihn ein gar scharffes Decret abfassete. MENAGE sagt von ihm: (*) Er habe den Wein und die Schmausereyen dergestalt geliebet, daß, wenn man ihm hat wollen zu Mittag zu essen geben, man ihn nicht den Tag zuvor bitten müssen, weil er sonsten die gantze Nacht nicht davor geschlaffen, sondern man habe ihn erst denselben Tag müssen dazu einladen; habe auch ziemliche Debauchen gemacht, sonderlich mit M. H... und M. R... Als CAMILLUS QUERNO, den man nur insgemein den Ertz-Poeten genennet, beym Pabst LEONE X. von sich in diesem Vers rühmte:

Archi-Poëta facit versus præ mille Poëtis;

und der Pentameter ihm sogleich nicht fliessen wolte, ersetzte der Pabst denselben mit folgenden:

Et præ mille aliis Archi-Poëta bibit.

Diesen vermeynten Fehler aber zu verbessern, setzte QUERNO alsobald hinzu:

Porri-

(*) Menagiana *T. III. p. 315.*

Porrige, quod faciat mihi carmina docta,
Falernum;

Doch der Pabst war gleichfals wiederum fertig, und sagte hierauf:

Hoc vinum enervat, debilitatque pedes. (*)

Die *Patiniana* führen pag. 106. einen Professorem und Vice-Cantzler zu Montpellier, einen Schotten von Nation, Namens GEORG SCHARPIUM, an, welcher dermassen gesoffen, daß er auch vor der Zeit von dieser Unmässigkeit gestorben. TANAQUIL FABER, der gelehrte Professor zu Saumur, hat bey Lesung des TERENTII eine Bouteille nach der andern ausgestochen, und so offt er ein Glaß Wein getruncken, dabey ausgeruffen: *Ah! le beau Vers! Ah! l'incomparable Poëte!* (**)

Ich

(*) Der Pabst hat diesen Poeten öffters bey seiner Tafel zur Gesellschafft mit sich speisen lassen, da er dann über alle vorkommende Materien Versus extemporaneos machen müssen. Er ist vom Podagra sehr starck incommodirt worden, und hat sein Leben in einem Hospital zu Neapel geendiget. Vid. Leipz. Gelehrten Lexicon, *Tit.* Quernus *P. II. p.* 690.

(**) Die bisher angeführte Exempel zeigen, daß es nicht nur unter der Teutschen, sondern auch andern Nationen, gelehrte versoffene Leute gebe, und daß man nicht überhaupt den Teutschen allein die Völlerey beymessen könne, wie MONTAGNE in seinen *Essais sur la Morale* thut, wann er *L. II. C. II. Tom. II. p.* 22. *de l'Edition de la Haye* 1727. also schreibt: *Les Allemands boivent quasi egalement de tout vin avec plaisir; leur fin est l'avaler plus que*

le

Von einigen nicht gar lange verstorbenen Gelehrten, die zugleich Poeten gewesen, sind mir verschiedene Umstände, sonderlich ihrer Unmäßigkeit wegen, bekannt. Weil aber ihre Personen noch in gar zu frischem Andencken, so enthalte mich billig, dieselben der Welt hier öffentlich vor Augen zu legen; man mögte sonst meynen, ich wolte ehrliche Leute verunglimpffen, welches aber mein Caracter nicht ist.

Schließlich will ich bey diesem Articul noch einiger Gelehrten erwehnen, welche im Gegentheil wenig oder gar keinen Wein getruncken, sondern sich mit reinem Wasser beholffen haben. Unter den

le goûter. Boire à la Françoise à deux repas & moderement, c'est trop restreindre les faveurs de ce Dieu: il y faut plus de temps & de constance. Es ist, meines Erachtens, sehr ungeschickt, wenn man einer gantzen Nation dieses oder jenes Laster imputiret. Es giebt in allen Nationen Tugend- und Lasterhaffte. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht in vorigen Zeiten die Teutsche den Trunck geliebt, und daß sonderlich an den Höfen grosser Herren hin und wieder sehr starck gesoffen worden. Heutiges Tages aber ist diese Bestialität fast überall gar löblich abgeschafft, und stellen auch die meisten Particuliers, vornemlich was honnête Leute seyn wollen, dieses Laster ein. Ich wolte aber mir wohl getrauen zu sagen, daß sich das Blat nunmehro gewendet, und daß unter der Frantzösischen Nation es jetzt Leute gebe, die den Trunck sowohl, wo nicht mehr lieben, als die Teutsche, so gar auch unter dem weiblichen Geschlecht, und kenne ich ver-

den Alten sagt man von EPICURO, daß er seine gröste Delicatesse in einer Mahlzeit aus Wasser, Brod und Saltz gesucht. Leipz. G. L. *Art. Epicurus.* Unter den neuern hat man den gelehrten Engelländer LOCKE, als welcher nichts anders, dann Wasser getruncken, wie solches der Herr LE CLERC in seinem Leben, welches seiner *Bibliotheque choisie* mit inseriret worden, bezeuget. So tranck auch der berühmte GASSENDI niemals Wein; muste aber solches, seiner zarten Complexion halben, unterlassen. GUY PATIN applicirte desfals auf ihn diesen Vers des OVIDII:

Vina fugit, gaudetque meris abstemius undis.

GABRIEL

verschiedene vornehme Dames, welche nicht nur in dem gewöhnlichen Burgund- und Champagner-Wein, sondern auch in allerhand hitzigen Liqueurs ziemliche Debauchen machen können. Zeugniß davon sind unter andern die Verse, welche der AUTOR *des Lettres curieuses sur divers Sujets T. II. Lettre 6. p.* 40. um einer Dame seine Cour zu machen, also abgefasset:

Comus, Bacchus propices
Se joignent à l'Amour;
Elle fait les delices
De l'une & l'autre Cour;
Qu'elle boive razade,
On se livre à Bacchus;
Qu'elle jette un œillade,
On est tout à Venus.

Beyläuffig mercke ich hiebey an, daß die Frantzosen das Teutsche Wort Trincken, welches sie durch *Trinquer* ausdrucken, in ihre Sprache gleichsam adoptiret oder angenommen haben.

GABRIEL NAUDE tranck ebenfals nichts, als Wasser; und VOITURE, der doch zu seiner Zeit vor einen guten Poeten paßirte, und dessen Vater so gar mit Wein handelte, tranck dennoch denselben niemals. Von ANDREA TIRAQUELLO berichtet THUANUS *L. XXI. Histor.* daß er ebenmäßig keinen Wein getruncken, sondern sich jederzeit mit schlechtem Wasser begnüget habe. Mein unvorgreifflich Urtheil hierbey ist dieses:

Sit modus in rebus.

Der Wein ist herrlich, wenn man ihn haben kan, und mäßig gebraucht; er ist aber auch ein Gifft, und ein Ruin der Gesundheit, wenn er aus Ubermuth gesoffen wird. Doch sind hinwiederum auch hier die Temperamente zu beobachten. Einige können wegen ihrer schwächlichen Leibes-Constitution kein starck Getränck vertragen, wie oben GASSENDI; andere sind von guter Gesundheit, und denen ist ein mäßiger Trunck Wein gleichsam eine Artzeney; wiederum andere sind robust, und können wohl ein Glaß Wein mehr als gewöhnlich zu sich nehmen, ohne daß es ihnen schadet. Wie manche Gelehrte aber träncken gerne Wein, denen er auch gesund und zuträglich wäre, wann nur die übrige Umstände ihrer Haußhaltung ihnen solches verstatteten?

III.

Von den langen Messern der Alten/ statt der Degen.

Entweder habens die alten Gallier von den Gothen, oder diese von jenen gelernet, daß sie an ihrem Gürtel grosse Messer hängen gehabt, die sie sowohl statt kurtzer Degen gebraucht, als auch beym Essen das Brodt damit geschnitten haben. In dem Leben des Maréchal de BOUCICAUT wird *L. II. C. 6.* erwehnet, daß, so bald er nach Genua gekommen, habe er befohlen, daß jederman, von was Condition er auch seyn mögte, seine Waffen in den Pallast bringen solte, ohne etwas davon im Hause zu behalten, noch ein Messer zu tragen, ausser dasjenige, was er zum Brodt-Schneiden nothwendig gebrauchte. In Schweden siehet man noch bey den gemeinen Leuten auf dem Lande die meisten, sowohl männ- als weiblichen Geschlechts, ziemlich grosse Messer zuweilen an ihren Gürteln hängen; wiewohl ich eben nicht sagen will, daß sie sich derselben zu etwas anders, als zum gewöhnlichen Gebrauch, bedienen. Ich halte davor, daß unsere heutige sogenannte Couteaux de Chasse, oder Hirschfänger, welche unsere Jäger gemeiniglich an der Seiten haben, noch ein Model sind von der alten Gallier ihren langen Messern; denn im Fall der Noth können sie auch mit denselben Brodt schneiden; weil sie ihnen aber dazu etwas

zu incommode seyn mögten, so hat man eine andere Erfindung davor eingeführet, daß man nemlich oben an der Klinge oder unterm Gefäß ein Messer und Gabel stecken hat. Solten wohl nicht die noch heut zu Tag in Italien so gewöhnliche Poignards ihren Ursprung daher haben, als welche einige von den Criticis von *Pane*, andere aber, welches auch wohl wahrscheinlicher, von Pugno her deriviren?

IV.

Irrthümer der Frantzosen in der historischen Geographie.

DEr Abbé de BELLEGARDE, ein sonst sehr geschickter Historicus und Moralist, von welchem wir in der Morale verschiedene artige Schrifften haben, irret, wann er in seinen *Regles de la Vie civile* p. 452. also schreibt: **Jederman weiß die Begebenheit, welche sich mit RUDOLPH von Oesterreich zugetragen; er war ein schlechter Graf von** *Ausbourg*. (*) Man siehet gar leicht, daß er hieselbsten den Käyser RUDOLPH verstehe. Denn dieser war ein Graf von Habspurg, einem Schlosse im Bernischen Gebiet an der Aar, und nicht ein Graf von Augspurg, als welcher Ort eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, so

(*) *Tout le monde sçait assés l'avanture, qui arriva à Rodolphe d'Autriche.... Il n'étoit que simple Comte d'Ausbourg.*

niemals Grafen zu Herren gehabt hat. Also schreibet er auch p. 276. » Es wäre der Hertzog » von *VVismarck* gewesen, welcher von der Käy» serlichen Armée wäre geschlagen worden; » da er dann sonder Zweiffel den Hertzog BERNHARD von Weymar verstehet. Ich mercke zuforderst hiebey überhaupt an, wie dann auch schon von andern vor mir geschehen, (*) daß die Frantzosen in der Historie, und sonderlich in der Geographie und Genealogie, ausser ihrem Reich, öffters ungemein schlägeln. Ein Zeugniß davon ist unter andern das *Dictionaire historique* des MORERI, ehe und bevor solches von dem Herrn LE CLERC zu Amsterdam übersehen und verbessert worden; wiewohl sogar auch in der allerletzten Edition desselben noch nicht alle dergleichen Fehler gehoben, sondern aus Unwissenheit oder aus Unachtsamkeit darinnen gelassen worden. Von der Geographie kan ich mich nicht entbrechen, einige merckliche Fehler, so sie darin begangen, hieselbsten anzuführen. Des ANTONII VARILLAS sein historisches Werck, so er anno 1686. unter dem Titul: *Histoire des Revolutions arrivées dans l'Europe en*

(*) So schreibt der AUTOR der *Vten Observation Tom. IV. Observ. Halens.* §. 29. Gallorum genti bene alias cupio ob dexteritatem atque solertiam, quæ in illa summa est, & eruditionem, quam sæpe ostendit, non vulgarem. At cum ad Geographica studia oculos intendo, horresco pene ac incertus sum, an ad ultimos referre eos necesse sit, an medius locus eligendus, in quo collocandi.

en matiere de Religion, heraus gegeben, hat unter andern auch diesen Irrthum, daß es in dem Chur-Fürstenthum Sachsen drey Universitäten, **Wittenberg, Leipzig und Meissen**; und im Hertzoglichen Sachsen zwo, als nemlich **Jena und Thüringen**, erdichtet. Auch schreibt er in eben demselben Tractat *Soez* vor *Sora*, als welches eine Dänische Ritter-Schule in Seeland, wohin der berühmte MEURSIUS beruffen worden, vormals gewesen ist. POMEY sagt in seinem *Dictionaire*: Finnland sey eine Landschafft in Norwegen, *Païs de Norvegue*, da doch ein Anfänger in der Geographie weiß, daß Finnland ein Groß-Fürstenthum, zwischen Schweden und Moscau gelegen, welches seine eigene Sprache, Sitten und Gebräuche hat. Zu Paris kam anno 1711. der *Catalogus Bibliothecæ Bultellianæ in* 2. *Vol. in* 8. heraus, worinnen bey Erwehnung der **Episteln** *Lutheri*, die der Herr BUDDEUS 1703. in 4. heraus gegeben, das **Wäysen-Hauß** zu Halle genommen wird vor demjenigen, so dieses Buch gedruckt oder verleget. Ita ibi: Cum Buddei Dissertatione præliminari &c. Halæ Orphanotrophius 1703. 4. Auch hat ein gewisser Frantzösischer Jurist gemeynet, das **Herkommen** bey uns Teutschen (Observantia Imperii) wäre ein absonderlich Gesetz, wenn er also schreibet: Habent Germani quoddam Jus, quod vocant Hercomman, wie SCHOTTELIUS in der **Vorrede** seines Buchs **von allen sonderbaren**

Rechten in Teutschland meldet. (*) Ob aber ein anderer gar soll gemeynet haben, das Herkommen wäre ein Nomen proprium von einem trefflichen Teutschen Juristen, solches will ich eben nicht vor gewiß behaupten. Und wer hätte wohl dencken sollen, daß der so vortrefflich gelehrte BAYLE, der sonsten so viele Irrthümer der Gelehrten so glücklich entdecket und verbessert, in seinem *Dictionaire Historique & Critique Art. Grotius* diese Worte des SALMASII: Librum ejus de Jure Belli & Pacis refutandum suscepit, quidam Professor *Almæ Juliæ*, solte übersetzet haben durch: *Un Professeur de Transylvanie*, da er vielleicht gemeynet, es wäre *Alba Julia*, Weissenburg, oder, wie es itzo genennet wird, Carlsburg in Siebenbürgen, an statt, daß *Alma Julia* (**) die Universität zu Helmstädt bedeutet; wie solches der Herr

(*) Von andern wird erzehlet, es habe einst ein Frantzösischer Minister in Teutschland viel von dem Reichs-Herkommen reden gehöret, als welches im Jure Publico und den Händeln der Teutschen Reichs-Fürsten offt den Ausschlag gebe, daß er diesemnach in öffentlichen Buch-Läden nach den berühmten Scribenten *Hercomannum* gefraget, und solchen kauffen wollen. Vid. WESTPHALII *Tractatum de Consuetudine ex Sacco & Libro p. 375. not.* Ex instituto autem de *Observantia Imperiali* egit JOH. GEORG. KULPISIUS.

(**) Es ist der Schlendrian fast auf allen Universitäten in Teutschland, daß man sie *Almas* nennet, z. E. Alma Rostochiensis, Alma Lipsiensis &c. da dann ein

Herr BARBEYRAC in der Vorrede von seiner Ubersetzung des *Grotii p. 7. not.* gar wohl angemercket. In dem Ao. 1729. in 4. heraus gekommenen *Essais sur l'Apocalypse* sagt der AUTOR desselben *C. X. p.* 180. Wittenberg, wo LUTHERUS Professor Theologiæ gewesen, låge *dans le Diocese de Brandebourg*, an statt: in dem Ober-Såchsischen Creyß; Und *p.* 181. schreibt er, er sey gebracht worden auf das Schloß Vestberg nahe bey Alstadt; an statt Wartenburg bey Eisenach in Thüringen. Der AUTOR der *Lettres curieuses sur divers Sujets*, welche zu Paris 1725. in 2. Vol. in 8. gedruckt worden, hat *Tom. I. Lettr.* 10. den Cardinal und den Namen von Fürstenberg zu verschiedenen malen nur *Fustemberg* genennet, zum Beweiß, daß er weder die Derivation des Worts, noch von der Graffschafft dieses Namens, so in Schwaben liegt, etwas gewust hat. Fürstenberg, quasi *Mons Principum*, *Montagne des Princes ou Prince-Montagne.* (*) Mehrere

ein Ausländer fast nicht weiß, was er aus dem ungewöhnlichen Worte *Alma* machen soll. *Julia* aber wird die Helmstädtische genannt von ihrem Stiffter, dem Hertzog JULIO zu Braunschweig und Lüneburg.

(*) Besser bekümmern sich um die Etymologien oder Derivation der Wörter die Teutschen, auch so gar in der Frantzösischen Sprache; gleichwie MENAGIUS, raro equidem exemplo, welcher ein Frantzoß, und niemals in Italien gewesen, gleichwohl zur Erläuterung der Italiänischen Sprache *Origines Linguæ Italicæ* geschrieben.

dergleichen Schnitzer hat CHRISTIAN GRYPHIUS in einer *Observation de Exterorum, præcipue Gallorum, Erroribus Geographicis*, welche in dem *Xten Tomo Miscell. Lips.* 202. befindlich, gesammlet, als welche meine Leser beliebig hiebey conferiren können. (*)

V.

Historisch-Geographische Irrthümer anderer Gelehrten.

DEr Herr de LONGUEVILLE HARCOUET schreibt in seinem Tractat, welchen er betitelt: *Histoire des Personnes qui ont vecû plusieurs Siecles p.* 163. *La Princesse Ulrique Eleonore, Regente du Royaume de Suede, ayant assemblé les Etats, pour prevenir l'irruption des Danois, des Saxons & des Mosco-*

(*) Wenn ich diese Anmerckung zu den Zeiten des berühmten BAILLET geschrieben, so weiß ich nicht, ob ich nicht mit demselben solcherwegen würde einen Procefs bekommen haben. Der AUTOR des *Recueil de Literature, de Philosophie & d'Histoire*, welches 1730. zu Amsterdam in 8. heraus gekommen, raisonniret von ihm folgender massen: *Mr.* BAILLET *dans ses jugemens des Savans affecte trop louër les François. Il veut les defendre sur quantité de reproches legitimes, que les Auteurs étrangers leur ont faits. J'avoüe, que les François sont polis; c'est chés eux, que paroit le plus le stile qu'on nomme enjoüé; le bel-esprit domine dans leurs ecrits; mais je ne sçais, si l'on peut les disculper du reproche d'in-con-*

Moscovites, *le Sieur* DANNEMANN, *Deputé du quatriéme Ordre de l'Etat*, *qui est celui des Païsans*, *Lui parla*, &c.(*) Hier macht der Frantzoß aus dem Wort *Dannemann* ein Nomen proprium, als wenn der Deputirte von den Bauren der Herr **Dannemann** (**) geheissen; da doch das Wort *Dannemann* in der Schwedischen und Dänischen Sprache so viel heisset, als wenn man im Teutschen sagt: ein ehrlicher Biedermann. Nun ist dieser Fehler einem

constance & de legereté? Que l'homme seroit heureux, s'il pouvoit renfermer en soi la meditation profonde de l'Anglois, le travail & l'erudition de l'Allemand, la subtilité de l'Italien, le beau genie du François, & la solidité de l'Espagnol? Rara avis in terris, und ist mehr zu wünschen, als zu hoffen.

(*) Nachdem die Printzeßin Ulrica Eleonora, Regentin des Reichs Schweden, die Stände lassen zusammen kommen, um dem Einbruch der Dänen, Sachsen und Moscowiter vorzubeugen, redete der Herr Dannemann, Deputirter der 4ten Classe von den Ständen, welcher ist der Bauren-Stand rc.

(**) Es kommt mir eben vor, wie jene Pfaffen zu Rom, welche einem in einer hitzigen Kranckheit liegenden Schweden, welcher zum öfftern das Wort *Filibunka* von sich hören ließ, assistiret, und vermeynet, es wäre eine Heilige aus seinem Lande, die er so sehnlich anrieff, daß sie dahero bey seinem Bette auf die Knie niedergefallen, und ausgeruffen: O sancta Filibunka, ora pro nobis. Der arme Mensch hatte eine erschreckliche Hitze, und verlangte nach einer Bütten Sauer-Milch, (als welches das Wort *Filibunka* im Schwedischen bedeutet) um seinen Durst dadurch zu löschen.

einem Frantzosen, als welche Nation sich eben nicht sonderlich auf fremde Sprachen zu legen pflegt, leicht zu verzeihen; daß aber ein Teutscher, und zwar ein Mann, der in den sogenannten galanten Studiis sonst nicht unerfahren gewesen, in der Schwedischen Historie so geschlägelt, ist wohl nicht erlaubt. Ich meyne den seeligen WEISEN, vormaligen Rectorem zu Zittau in der Laußnitz, als welcher in seinem **klugen Hofmeister** *C.V.* §.6. diese Passage hat: „Da brachte er (nemlich GUSTAVUS I.) die **Dol-Kerlen**, das ist, die **Kerlen**, „welche **an den Thalen das Kupffer graben**, „auf seine Seite, durch deren Hülffe nicht allein „der Vice-Roi THEODORUS geschlagen, „sondern auch GUSTAVUS selbst auf den Königl. Thron 1523. gesetzt ward.„ Hier sind zween merckliche Fehler; denn erstlich heissen diese Leute nicht **Dol-Kerlen**, sondern **Dale-Kerlen**; und zweytens werden sie nicht genennet a Vallibus, von den **Thalen**, sondern von ihrer Provintz Dalecarlia; und ob zwar diese Provintz ziemliche Kupffer-Bergwercke hat, worinnen viele von ihren Einwohnern arbeiten, so graben sie doch nicht das Ertz **an** oder **in den Thalen**, sondern viele 100. Klaffter tieff unter der Erden; wie solches unter andern an dem Kupffer-Bergwerck zu Fahlun zu ersehen. Noch unverantwortlicher aber ists, was so gar ein Schwedischer Professor auf der Universität zu Greiffswald, GEBHARDI, Anno 1702. in ei-

einem besondern *Programmate*, worinnen er den Ursprung des Apollinis und der Musen untersucht, geschrieben: Es hätten die Schweden vormals die **Runen** zu Lehrern gehabt, Zweifsels ohne davor haltend, es wären die Runen daselbsten gelehrte Leute gewesen, (*) da doch durch die Runen nichts anders verstanden wird, als die Buchstaben, womit die alten Schweden und Gothen die Historie ihrer Zeit, die tapffere Thaten ihrer Feld-Herren, und sonst andere merckwürdige Dinge, theils in Steine (**) eingeätzt und eingehauen, theils auf Pergament niedergeschrieben haben. Die gantze Passage aus dem Programmate lautet folgender massen: Quantum obsecro injuriam inferimus fœmineo sexui, quod eum tam sedulo arcemus a scholarum cathedris, si ei artium traditarum debentur primordia. Habent certe fœminæ, quod omnibus gentibus ingratitudinem exprobrent, cum nulla detur, quæ docendi munus

(*) Man könte den Herrn Professor hier in etwas entschuldigen, als wann er die Runen metaphorice vor Doctores gehalten. Allein da er dieselben mit denen Druiden, Brachmanen, Magis, Bardis, Philosophis in eine Classe setzet; so könte ein Unerfahrner in der Antiquität sich leicht einen verkehrten Concept von diesen Runen machen. Besser wäre es, meines Erachtens, gewesen, wann er das Wort *Lapides* hinzu gesetzet hätte, daß es also geheissen: Suecis Runas lapides &c.

(**) Diese Steine hat man nachgehends selbst *Runar* oder *Runa Steen* genennet.

munus fœminis commiserit, (*) Persis Magos, Indis Brachmanes, Celtis Druidas, Germanis Bardos, *Suecis Runas*, Ægyptiis Hierophantas, Græcis Philosophos, Hebræis Prophetas Doctores habentibus &c. Auch irret des seeligen Herrn BUDDEI **grosses historische** *Lexicon*, wann es vorgiebt: **Carlscron** in Blekingen sey von CARL den Xten **ange**legt worden. Doch kan dieses ein Druck-Fehler und die I. dabey vergessen worden seyn, weil es CARL der XIte angelegt. Imgleichen irret es

(*) Hier irret der Herr GEBHARDI abermal, wann er glaubt, es habe niemals ein Frauenzimmer auf Universitäten docirt. Ohne in die alte Zeiten zu gehen, da des Philosophi ARISTIPPI Tochter, die ARETA, nach ihres Vaters Tode an seine statt zu Athen öffentlich gelehret, und viele vortreffliche Schrifften hinterlassen; So ist bekannt, daß im XIV. Seculo des berühmten Juristen, JOHANNIS ANDREÆ zu Bononien Tochter, NOVELLA, von welcher die Novellen im Corpore Juris annoch den Nahmen führen, wann ihr Vater keine Zeit gehabt, auf der Catheder seine Stelle vertreten, und öffentliche Lectiones gehalten; und daß im vorigen Seculo die gelehrte Venetianische Nobel-Dame HELENA LUCRETIA PISCOPIA CORNARA, Tochter des Procuratoris CORNARO zu Venedig, deren Grabschrifft der Herr Hof-Rath NEMEITZ seinem *Fasciculo Inscriptionum Italic. p.* 309. mit inseriret, zu Padua nicht nur in Doctricem Philosophiæ öffentlich creiret worden, sondern auch verschiedene *Recitationes Academicas*, welche unter diesem Titul in dem ersten Theil ihrer zu Parma Anno 1688. in 8. zusammen gedruckten Schrifften befindlich,

es im Article **Carlshaven**, wenn es die beyden Oerter **Christianstadt** und **Christianopel** zu berühmten Vestungen macht. Vor dem Nimwegischen Frieden warens noch passable Vestungen; doch, nachdem die erstere gantz rasirt, und die andere zu einem Stein-Hauffen gemacht worden, so ist jene dermalen nur eine mittelmäßige Stadt, diese aber gar ein schlechtes Dorff, woselbst nur einige arme Fischer-Leute wohnen. Und wie hat nicht der sonst vortreffliche Geheime Rath GUNDLING in der Historie und Etymologie einiger Schwedischer Wörter

lich, daselbst gehalten habe; wie man dann auch in einer unter dem Bildniß der ISABELLA DE ROSALES, welches ich zu Mayland in der dasigen Ambrosianischen Bibliothec gesehen, befindlichen Inscription diese Expressiones lieset: Quod ipse Paulus III. Pontifex, triumphantem in Viraginis ingenio tanti Doctoris (Jo. Scoti) subtilitatem, conversis ad fidem Hæreticis & Judæis, admiratus sit; mithin leicht zu glauben, daß sie mit denselben öffentlich müsse disputiret haben. Ob nun zwar dergleichen Exempel gar rar sind, so kan man doch simpliciter nicht sagen, daß das weibliche Geschlecht niemals offentlich dociret habe. Der *Glaneur* von Anno 1732. erwehnet No. 38. einer jungen Dame von 19. Jahren, mit Namen LAURA BASSI oder BARSI zu Bononien, welche, um die Doctor-Würde zu erhalten, öffentlich mit vielem Applausu disputiret habe, welches in 300. Jahren auf dieser Universität nicht geschehen seyn solle; die dann auch vermuthlich geschickt genug seyn wird, öffentliche Lectiones zu halten, wann es itziger Zeit Mode wäre, daß man Frauenzimmer zu Professoren machte.

Wörter in dem zweyten Theil seines *Discurses* über die Europäische Staaten *Cap. IX.* gestrauchelt? Ich will nur kürtzlich ein und anders davon berühren:

1) §. 1. Jetztbesagten Capituls p. 236. statuiret er: „PUFENDORFF habe wohl nicht recht, „daß er gemeynet, Norden sey deswegen Vagina Gentium genennet worden, weil die „Leute in Septentrione sich so starck vermehret, „und von dar in Germaniam, ex Germania „aber in Franciam, Hispaniam, Italiam &c. „gegangen wären. Glaube also nicht, daß der „Nordische Theil der Welt könne so peuplirt „werden, als die übrige Theile;„ Wie er dann auch solches hernachmals in eben diesem §. mit folgenden Worten ausdruckt: „Norden ist nicht „ein solch Land, da sich die Leute so geschwind „vermehren, wie sich die Juden in Egypten vermehreten.„ Es irret aber hieselbst Herr GUNDLING, und giebts die tägliche Erfahrung, daß die Weiber in Norden viel fruchtbarer sind, als die in den andern Europäischen Ländern. Es ist in Schweden, sonderlich auf dem Lande, noch heut zu Tage nichts neues, daß ein Mann in seinem Hause ein Dutzend Kinder um sich her lauffen hat; und wie müssen sich dann in den alten Zeiten nicht die Leute daselbst gemehret haben, da beyderley Geschlecht noch im mehrerem Vigueur gewesen, als wie die Menschen heut zu Tage sind? Das Exempel der Jüdischen Weiber ist von dem Herrn GUND-

GUNDLING hier wohl nur aus Schertz angeführet. Dieses war etwas gantz ausserordentliches, weil GOtt nach seiner Verheissung das Volck Israel vermehren wolte, wie die Sterne am Himmel. Das hat er aber keiner andern Nation versprochen, und will ich den Herrn GUNDLING desiren, mir eine eintzige Nation auch in den allerglückseeligsten und fruchtbarsten Ländern zu zeigen, die sich in so geschwinder Zeit so unglaublich vermehret, wie jetztbesagtes Volck GOttes. Die Meynung des von dem Herrn GUNDLING angeführten Engelländers WELS, die Migrationem Gentium nach Norden betreffend, will ich an einem andern Orte untersuchen.

2) Nennet Herr GUNDLING §. *eodem p.* 238. die vier Provintzen, welche Upland umgeben, „**Estland**, **Südermanland**, **Nordland**, **Westland**." An statt **Estland** muß es heissen **Oster-Gothland**, und an statt **Westland**, **Wester-Gothland** oder **Westmanland**. Denn Estland heißt der eine Theil von Liefland, welcher sonst mit Oster-Gothland mögte confundirt werden.

3) Ist §. *eod. p.* 239. die Derivation des Worts Upsal gantz falsch. Es ist wahr, daß ein Sahl in der Schwedischen Sprache auch Saal, obwohl an statt des h ein a gesetzt wird, heisset, und daß die mittlern Könige in Schweden zu Upsal residirt haben. Allein daraus folgt noch nicht, ergo ist dieses die wahre Deri-

vation des Worts Upsal. Wahrscheinlicher ists vielmehr, daß diese Stadt ihren Namen habe von UBBO, einem der alleraltesten Könige in Schweden, der sie entweder selbsten angelegt, oder dem sie zu Ehren, als welcher sehr löblich regieret haben soll, also genennet worden; und dann von der kleinen Riviere oder Bach Sala, als woran sie liegt; daher dann auch auf verschiedenen zu Upsal gehaltenen Disputationen auf dem Titul-Blat diese Worte stehen: In Regia *ad Salam* Academia, gleichwie die Rostockische Universität gemeiniglich in Schrifften genennet wird: Celeberrima *ad Varnam* Academia, weil die Warnau daran herfleußt.

4) Sagt der Herr GUNDLING §. 2. *p. ead.* er glaube nicht, daß diese Nation deswegen Schweden sey genennet worden, weil sie so viele Wälder abgebrannt, und sich so sehr extendiret hätten. Hier widerspricht sich der Herr GUNDLING; denn im vorigen §. scheinet er solches schon zugestanden zu haben, weil er daselbst sagt: **Schwede** heisse so viel, als ein **Brenner**; daher es dann auch von ihnen genennet worden **Swea Land**, das ist, ein ausgebrenntes **Land**, und heut zu Tage heißt es im Schwedischen **Swea Ryke**, **Swerige**, weil **Swea** auf Schwedisch: **sengen**, **brennen**, heißt; daß man also, wenn man im Teutschen recht schreiben wolte, nicht schreiben müste: **Schweden**, sondern **Sweden**.

5) Sagt

5) Sagt Herr GUNDLING §. & *pag. ead. Svenska* heisse *Nobilis Juvenis*; Ist falsch. *Svensk* heißt ein Schwede, und *Svenska*, Schwedisch. Er hat aber dieses Wort mit *Sven* confundiret. *Sven* heißt ein Mannsbild, ein Jüngling, und ist anfänglich ein Nomen generale gewesen, womit man alle junge Leute benennet; nachgehends ist ein Nomen appellativum daraus geworden, wie z. E. Hans, Peter, Paul, Claus, ꝛc. *Sven* aber kommt von dem alten Schwedischen Worte *Svea*, wegbrennen, her. Vermuthlich haben die alte Schweden zur Ausrottung der Wälder frische, junge Kerl gebraucht, und daher dieselbe *Svenor*, welches der Pluralis von *Sven* ist, genennet.

6) §. *eod. p.* 240. Die Ursach, warum das Reich *Svecia* genennet worden, weil es meist aus jungen Leuten bestanden, wie Herr GUNDLING vorgiebt, ist gleichfals ohne Grund. Es ist wohl nicht vermuthlich, daß ein solcher District Landes, als Schweden in sich begreifft, aus lauter jungen Leuten solte bestanden haben. Wo man Colonien hinschickt, oder wo sich gantze Familien zu wohnen niederlassen, wie solches Zweiffels ohne anfänglich in Schweden geschehen, da befinden sich sowohl alte als junge; welches dann um so vielmehr glaublich, als in den alten Zeiten ein Paterfamilias alle seine Kinder, auch da sie schon erwachsen, und zum Theil ebenmäßig verheyrathet gewesen, dennoch bey sich behalten, und sie also gleichsam eine kleine Republic unter sich formiret haben.

7) *Smeck* (soll heissen *Smeek*) sagt Herr GUNDLING §. & *pag. ead.* heisse so viel, als Schmach. Ist wiederum falsch. Wie viel Fehler kan die Unwissenheit einer Sprache nicht einen gelehrten Mann begehen machen? Smeka heißt schmeicheln, mithin Smeek ein Schmeichler. Die Schmeicheley besaß dieser MAGNUS im höchsten Grad; deswegen man ihm auch den Bey-Namen eines Schmeichlers gegeben. Die Historie von seinem Leben weiset zur Gnüge, daß er sich mit nichts anders, als mit Intriguen und Schmeicheleyen, über die Noblesse empor schwingen, und dieselbe unter die Füsse treten wollen; welches ihm aber doch nicht allerdings angegangen.

8) §. 4. *p.* 244. *Rompe Scot* soll heissen Rumpe Scåt. Dieses Wort ist originaliter nicht Dänisch, sondern Schwedisch. Scått heisset eine Schatzung, und Rumpa erstlich generaliter der Leib des Menschen, und dann pars inferior corporis, der Hindere. Die Schwedische Sprache hat, wie die Griechische, ein Omicron, welches im Schreiben exprimiret wird durch å, und ein Omega, ein ordinaires o. In der Pronunciation hält das Omicron das Mittel zwischen dem A. und O. Da die Königin MARGARETA sehr impudica (effrontée) gewesen, so kans wohl seyn, daß sie diese Schatzung eine Schatzung des Hindern wegen genennet, welches mich dann um so viel mehr glauben macht, daß die Historie mit der Stadt Oerebro, als welche ein Wapen von ihr zu haben

haben verlangte, allerdings wahr, und die ersten Geschicht-Schreiber der Schwedischen Historie solches bekräfftigen. Ob aber die vorgegebene Müntze jemals in rerum natura gewesen, solches will ich eben nicht behaupten; wenigstens findet man selbige in keinem von dem vornehmsten und ältesten Müntz-Cabinetern in Schweden.

9) §. 5. *p.* 246. scheinet der Herr GUNDLING die Nahmen *Beorn*, *Born*, *Bernhard*, pro Synonymis zu halten. Sie sind aber gar sehr unterschieden. Der Name des Königs, den ANSGARIUS zum Christlichen Glauben bekehret, war BIORNO, deriviret von *Biærn*, welches auf Teutsch ein Bär heisset. Ich mercke hiebey an, daß die alleräl teste Familien in Schweden ihre Namen von Thieren hergenommen, als z. E. *Oxenstierna*, (Ochsenstern) und nicht Ochsenstirn, wie mans gemeiniglich im Teutschen zu schreiben pfleget; denn **Stierna** heisset auf Teutsch ein **Stern**, und nicht eine **Stirn**; **Löyonhufwud**, (Löwenhaupt,) **Stenbock**, (Steinbock,) **Ugla**, (Eule,) **Swinhufwud**, (Schweinshaupt,) **Oxe**, (Ochs,) rc. Auch sind gar alte Familien, die von simplen Sachen ihre Namen haben, als *Bielcke*, (Balcke,) *Sparre*, (Sparre,) *Soop*, (Seiffe,) *Bonde*, (Bauer,) *Banneer*, (Bannier,) *Horn*, (Horn,) *Creutz*, (Creutz,) *Cruse*, (Krauß.) Die Namen aber, so verguldet oder versilbert sind, gehören schon in die Zeiten CARLS des XIten und CARLS des XIIten, ausgenommen die

Gyllenstiernische Familie, als welche sowohl in Schweden als Dännemarck uhralt ist.

Diß sind einige wenige Remarquen, die ich gleich zu Anfang des IXten Capitels des 2ten Theils von dem *Discours* des Herrn GUNDLINGS **über den jetzigen Zustand der** *Europæischen* **Staaten** gemacht. Es befinden sich deren im jetztgedachten Capitel annoch verschiedene, die ich aber, um diese Anmerckung nicht gar zu weitläufftig zu machen, in einer andern anzuzeigen, mir vorbehalten will. Nur ist zu bedauren, daß viele sonst grosse Leute in Republica Literaria gleichsam Universalisten abgeben wollen, da sie dann zu Zeiten dergleichen Sachen vorbringen, wodurch ihre sonst erworbene Renommée nicht wenig verdunckelt wird.

Das läßt sich noch in etwas entschuldigen, wann ein Frantzose in den *Nouvelles Literaires*, welche bey Sauzet, Buchhändlern zu Amsterdam, vormals in 8vo herausgekommen, im Febr. 1716. den Professor von der HARDT zu Helmstädt, *Comte de l'Empire*, an statt *Comitem Palatinum Cæsareum*, nennet. Denn ich will viele, sonst nicht ungelehrte, sowohl Frantzosen, als andere Ausländer finden, die nicht wissen, was Comes Palatinus Cæsareus in Teutschland vor ein Ding sey. Aber was ist nicht vor ein gewaltiger Unterscheid zwischen einem Comite Palatino Cæsareo, und einem Co-

Comite Sacri Romani Imperii? (*) So irret auch der Herr HUBNER, wann er in seiner *Geographie* Zwingenberg an der Berg-Straß mit dem am Neckar gelegenen Zwingenberg, allwo die Herren von Göhler 1728. restituirt worden, verwechselt, wie solches der Autor der neulich herausgekommenen Heßischen Nachrichten in der ersten Sammlung *pag.* 50. *Not.* ebenfals angemercket.

VI.

Wörter / die anfänglich eine gute Bedeutung gehabt / nachgehends aber in üblem und equivoquem Verstande genommen worden.

DAs Wort *Parasitus* ist ursprünglich kein übel Wort gewesen, sondern es hat so viel bedeutet, als einen Tisch-Genossen,

(*) Diese Remarquen können zum etwanigen Supplement dienen des Herrn SCHELHORNS seiner *Dissertation de Solœcismis Literariis*, welche seinen *Amœnitatibus Literar. Tom. V.* inserirt ist; wie nicht weniger der *Commentationi* des Herrn LILIENTHALS von eben dieser Materie, die sich in seinen *Selectis Historicis & Literariis Tom. I. pag.* 315. *seqq.* findet. Der Herr LE CLERC hat in seiner *Arte Critica P. I. Cap. I.* gleichfalls verschiedene Fehler gelehrter Leute, welche alle in der Geographie gestrauchelt, angeführet, und unter diesen sonderlich den sonst nie genug gepriesenen ERASMUM von Rotterdam.

der mit einem speiset. Es haben nemlich die alte vornehme Celten dergleichen Leute bey und um sich gehabt, welchen sie die Kost, oder, wie wirs heut zu Tage nennen, die Taffel gegeben, (*) und die dagegen ihre Kriege und tapffere Thaten in Verse bringen, und solche in ihren Gelagen, ihnen zu Ehren, absingen müssen. Man siehet solches unter andern aus einer Stelle des POSSIDONII, welches Worte ATHENÆUS in *Deipnos. Lib. VI. fol.* 246. also angeführet: Possidonius Apamensis Libro vigesimo Historiarum ita scribit: Celtas etiam, cum bellum

(*) Es ist unter andern in Franckreich noch heut zu Tage Mode, daß vornehme und reiche Leute Geistliche, oder auch unverheyrathete Gelehrte, bey sich ins Haus nehmen, und dieselbe unterhalten, damit sie bey müßigen Stunden ihre Gesellschafft und gelehrte Discourse, oder auch, wanns Poeten sind, die Erstlinge ihrer Gedichte, geniessen können. Auf solche Art lebte in Paris zu meiner Zeit der Abbé de BELLEGARDE bey der alten Duchesse de BEAUFORT; der Abbé RAGVENET in dem Hause d'AUVERGNE, und der Poet CREBILLON bey dem Baron OGVIER. Gantz unterschieden aber war die Lebens-Art des PETRI MONTMAUR, Königl. Professors der Griechischen Sprache zu Paris; Denn dieser logirte in dem Collegio Boncour, und lief des Vormittags von Haus zu Haus, wo er wuste, daß offne Tafeln waren, bis er an einem Orte kleben bliebe, wie ihm solches MENAGE, und andere Gelehrte seiner Zeit, in Schrifften gar spitzig vorgeworffen; und diesen konte man also im heutigen Sensu einen Parasitum nennen.

bellum gerunt, secum ducere victus socios, quos παρασίτυς nominant, ab iisque laudes ipsorum prædicari, & in frequentibus hominum circulis ac conventibus, & apud singulos privatim qui audire velint: earumque cantionum Bardos Poëtas esse, laudes illustrium hominum, & Patronorum cum cantu celebrantes. (*) Dem Kåyser AUGUSTO hat es gar offt gefallen dergleichen Parasiten bey seiner Taffel zu haben, die SVETONIUS im *August. Num.* 74. *Aretalogos* nennet. Und der Kåyser SEVERUS hatte gleichfalls einige, unter welchen LAMPRIDIUS auch den grossen ULPIANUM zehlet, die diesen Kåyser sowohl durch gelehrte Sachen erbauet, als durch lustige Einfålle divertirt haben, ut haberet fabulas literatas, wie dieser Historicus schreibet. conf. LA MOTTE LE VAYER *Lettr.* 17. Nachgehends aber hat man einen, der herum gehet, schmarutzet, und zusiehet, wo er etwas zu schmausen bekommen kan, ohne, daß ihm solches was kostet, einen Parasitum genennet. (**) Und so sind auch die Wörter: *Tyran-*

(*) Solten sie wohl solches nicht von den alten Römern gelernet haben? Denn PLAUTUS, wann er diejenigen beschreiben will, welche auf fremde Kosten delicat leben, und sich was zu gute thun, sagt gar artig: Musici hercle agitis ætatem.

(**) Deren waren nachgehends bey den Griechen und Römern dreyerley Gattungen: 1) Die allerhand Possen bey der Tafel machten. 2) Die ihre Herren allzusehr flattirten. 3) Die sich vor Geld schla-gen

nus, *Latro*, *Sophistes*, *Hostis*, und andere mit der Zeit degenerirt; denn *Tyrannus* (*) hieß eigentlich ein Herr; nachdem aber die Herren ihre Gewalt mißbrauchten, und mit denen, so unter ihrer Botmäßigkeit waren, gar scharff verfuhren, so behielt ein solcher strenger Herr zwar wohl das Wort Tyrannus, aber in einem nicht eben allzuavantageusen Verstande. (**) Latro imgleichen hieß anfänglich ein **Trabant**, eine Garde, qui erat a latere Domini; als aber diese Garden, theils aus eigner Bewegniß und Bosheit, theils auch durch andere böse Leute verleitet, an ihren Herren Untreu begiengen, und dieselben aus dem Wege räumeten, so hat man hernachmals einen **Mörder**, *Latronem* geheissen. (†) Unter dem Na-

gen liessen. Dergleichen Schmarutzer wurden fast in allen Comœdien, sonderlich im Nach-Spiel, aufgeführet, und konte man selbige an einem Striegel, an einem Oel-Krug, und an einem Stecken erkennen. vid. JOH. LAURENTIUS *de Conviv. Vet. Cap. VI.*

(*) Diesen Titul gab der König LATINUS dem ÆNEÆ, welches Freundschafft er begehrte, wie solches VIRGILIUS in dem 7den Buche *Æneidos* berichtet.

(**) Ubi, wie SENECA sagt, prosperum ac felix scelus Virtus vocatur, sontibus parent boni, jus est in armis, opprimit Leges timor.

(†) Sonderlich wurden also genennet, qui non autoritate publica, neque justo bello arma retinebant, sed privato consilio & per factiones, in welchem Verstande der LEPIDUS ein *Latro* vom SALLUSTIO *Histor. l.* 3. 8. geheissen wird.

Namen eines *Sophisten* verstunde man Anfangs einen **weisen, verschmitzten Mann,** (*) weil aber ein solcher seinen Verstand und Scharffsinnigkeit mißbrauchte, und nach der in den damaligen Schulen gebräuchlichen Dialectic von einer jeden Sache pro & contra disputirte, so bedeutete es nachgehends einen **Wäscher, Wort-Verdreher, Zungendrescher.** (**) *Hostis* hieß, nach dem Zeugniß VARRONIS und FESTI, vor Zeiten ein Fremder; daher noch das Frantzösische Wort *Hotellerie*, und das Italiänische *Hoste*, welches sowohl einen **Feind**, als einen **Gast** (***) bedeutet, seinen Ursprung hat, nunmeh-

(*) Wie LUCIANUS *in Jove Tragœdo p.* 139. die Alumnos Pythagoricæ disciplinæ *Sophistas* genennet; Auch hiessen also die Professores Eloquentiæ, und in dem Römischen Recht diejenige, so die Oratorie Griechisch docirten; die aber solches in Lateinischer Sprache verrichteten, die hiessen Rhetores. Vid. VOSSIUS *de Nat. & Const. Dial. & Rhet. P. II. C. I.*

(**) Davon sonderlich PROTAGORAS, des DEMOCRITI Schüler, der vornehmsten einer war, von welchem GELLIUS *L. V. C. III.* schreibet: Pecuniam quippe ingentem cum a Discipulis acciperet annuam, pollicebatur, se id docere, quanam verborum industria causa infirmior fortior fieret. Von dergleichen schädlichen Leuten sagt PETRUS CUNÆUS *Sard. Ven. p.* 83. gar recht: Famelica hominum natio, & nisi cum moriuntur, nihil recte faciunt.

(***) Daher kommt das Italiänische Sprüchwort: *Gli hosti sono hosti*, Wirthe trachten nach deinem Ver-

mehro aber weiß jederman, was das Wort Hostis im Lateinischen sagen will. Und so ists auch mit denen beyden Teutschen Wörtern **Pfaff** und **Schufft** hergegangen; denn bey den alten Teutschen war **Pfaff** ein Name einer Dignität; wie dann die weltliche Fürsten die geistliche **Pfaffen-Fürsten** hiessen; nachgehends aber sind alle Geistliche aus Verachtung **Pfaffen** genennet worden, weil sie ihre geistliche Würde und Ansehen offt sehr gemißbraucht, und die sogenannte Layen, sonderlich ante Reformationem, nach ihrem Willen und Gutdüncken regieret haben. Und bey den alten Sachsen wurde ein Edelmann auch ein **Schufft** genennet, v. BILDERBECKS Reichs-Staat *T. II. P. VI. C. VI. p.* 305. Ja wenn das Wort **Hundsfut** von dem Lateinischen Wort *Hunnus fuit* herzuleiten ist, wie einige Critici wollen, so müssen die ersten Hundsf--- gewiß keine Katzen-Köpffe gewesen seyn; imgleichen die **Bärenhäuter**, weilen die alten Teutschen, und sonderlich die, so gegen Polen, Böhmen und der Schweitz gelegen, sich der Bären-Häute, statt der Betten oder heutigen Matratzen, bedienet haben sollen. Die Wörter *Et cætera* bedeuten wohl eigentlich nichts anzügliches; es würde aber einer übel anlauffen, der jemand einen *Etcætera* heissen wolte; wie man dann auch in Zuschrifften an grosse Herren, wann man der-

Vermögen, sind Feinde derer, die bey ihnen zur Herberge sind.

derselben Titul nicht völlig ausschreiben will, heut zu Tage im Lateinischen nicht gerne mehr &c. sondern statt dessen das Wort, *Reliqua*, gebraucht. **Mensch** an sich selbst ist kein schlimmes Wort; aber heutiges Tags versteht man durch die **Menscher** schon sequiorem sexum dubiæ fidei in puncto sexti. Gleichergestalt nenneten die alten Gallier ihre Poeten *Fatisten*, wovon das Frantzösische Wort *Fat* (*) herkommt, welches aber heut zu Tage eben etwas nicht allzu honorables bedeutet.

Wer solte sich wohl einbilden, daß das Frantzösische Wort, *Chevaucher*, vormals, und zwar noch im 15ten Seculo, in gar gutem Verstande genommen worden? Denn so finde ich in des Herrn DE VOLTAIRE seinem Gedicht über die *Ligue*, und zwar in den Anmerckungen über den sechsten *Chant* desselben *p. m.* 207. eine Passage aus dem MONSTRELET, einem Autore, der zur Zeit des in der Historie so bekannten Mägdleins von Orleans gelebet, citirt, welche nach der damaligen Schreib-Art also lautet: *Laqvelle Pucelle Jeanne fut grande espace de temps Chambriere* (**) *en une hotellerie*

(*) Der Enthusiasmus Poëticus mag vielleicht bey ihnen so starck gewürcket haben, daß sie dadurch extravagirt, und sich mehr Weißheit zu haben eingebildet, als andere Leute.

(**) In Italien nennet man noch jetzo diejenigen Kerle, welche in den öffentlichen Wirthshäusern Fremden aufwarten, *Camerieri*; wurde man aber da-

tellerie, & estoit hardie à chevaucher chevaux, les mener boire, das ist, sie sey dreiste gewesen, die Pferde nach der Träncke zu reiten, welches andere Mägde in den Wirthshäusern zu thun sich nicht getrauet; wie dann auch in der Italiänischen Sprache das Wort *cavalcare*, wovon in der Frantzösischen *chevaucher* vermuthlich herkommt, noch heut zu Tage in sano sensu genommen wird. Was aber das Wort *chevaucher* heut zu Tage vor eine Bedeutung habe, ist denenjenigen, so der Frantzösischen Sprache kundig, nicht unbekannt. *Galanterie* hieß vor nicht gar langer Zeit eine Artigkeit mit Frauenzimmer umzugehen; jetzo aber nimmt mans schon in üblem Verstande. Es hat wohl vor Zeiten in Franckreich nichts auf sich gehabt, wenn ich einen einen *bon homme* geheissen, dermalen aber würde ich mich schlecht recommendiren, wann ich jemanden also nennen wolte, weil man gemeiniglich einen Hahnrey, oder der nicht gar weit davon entfernet ist, damit betitult; auch einen vor einen einfältigen, schlechten Menschen hält, den man *bon homme* nennet. Als der Englische Ambassadeur WALSINGHAM in Franckreich gewesen, hat man noch von der Königin ELISABETH gesagt, Sie seye *pleine de bonne volonté* (vid. *Ambassadeur de* WALSINGHAM *Lettr*. 4. *p*. 3.) *Une fille de bonne volonté* aber bedeutet jetzo etwas gantz an-

daselbsten, wie in Tyrol, von Weibs-Leuten bedienet, so behielten sie vielleicht ebenfalls noch diesen Nahmen.

anders. Gleicher gestalt wollen delicate Ohren das Wort *Mon Amy*, (*) so schlechtweg nicht mehr gelten lassen, als welches schon eine Geringschätzigkeit anzeige, sondern sie wollen, man solle sagen, *mon bon Amy*, *mon cher Amy*. Ja man will nachgerade so gar das gute Wort *moraliser* bey der so genannten *beau monde* also auslegen, als wenn es so viel heisse, als *epiloguer*, *rafiner mal à propos*. Nicht weniger ist in der Frantzösischen Sprache das Wort *chaste* nicht mehr im Gebrauch, (**) und hat man vor

(*) Der Comte, nachgehends Duc de ROQUELAURE, wie er als Frantzösischer Ambassadeur nach Rom gieng, aber, als ein Courier gekleidet, die Post ritte, begegnete in solcher Equipage dem Ertz-Bischoff von Lion, ohnfern selbiger Stadt, welcher vermeynend, es wäre ein von Paris kommender Courier, aus Neugierigkeit ihn fragte, was Neues daselbsten passirte? dem er aber allerhand zweydeutige Antworten gab, so daß der Ertz-Bischoff bewogen ward zu fragen: *Comment vous appelles vous, mon Amy?* worauf ROQUELAURE erwiederte: *Les sots me nomment mon Amy; mais les Gens de Cour me nomment Comte de Roquelaure.* Es haben sich in Teutschland einige Leute angewehnet, daß, wenn sie mit jemand ihres gleichen reden, sie das Wort: Mein lieber Mann, gar offt mit einfliessen lassen. Ich kenne Leute, denen diese Courtoisie eben nicht sonderlich ansiehet.

(**) Daß die Frantzosen in ihrer Sprache das Wort *Chaste* nicht mehr leiden können, sagte einer von meinen guten Freunden, dazu mogen sie wohl Ursach haben, weil solches bey ihrem Frauenzimmer ein gar rares Wildpret ist. Man würde aber meiner

vor nicht gar langer Zeit noch den berühmten MENAGE tadeln wollen, daß er in einem seiner Gedichte gesetzet: *La chaste Sylvie.* Man setzt davor lieber das Wort *sage*; ausgenommen in diesen Fällen, da man sagt: *La chaste Lucrece, la chaste Diane, la chaste Susanne.* Die *Memoires anecdotes de Mons. de* SEGRAIS erzehlen *T. I.. p.* 83. *edit. Amst. de* 1723. eine artige Begebenheit: Es habe einsmals ein Gasconier in einer Gesellschafft gefragt: *Qui est-ce qui baille le bal?* an statt er sagen sollen: *Qui est-ce qui donne le bal?* Und seit der Zeit habe man das Wort *bailler* ausgemustert, und nicht mehr gebrauchen wollen, ob es gleich mehr als 500. Jahr vorher in usu gewesen. Der sogenannte *Païsan parvenu*, oder die *Memoires de M ...* von Monf. de MARIVAUX, so 1734. im Haag in 8vo. heraus gekommen, sagen *Prem. Partie pag. 9. Le terme de mon Pere est trop ignoble, trop grossier; il n'y a que les petits gens, qui s'en servent; mais ches les personnes aussi distinguées qve Mrs. vos fils, on supprime dans le discours toutes ces qualités triviales, que donne la nature, & au lieu de dire rustiquement, mon Pere, comme le menú Peuple, on dit, Monsieur, cela a plus de dignité.* *Fante* ist Italiänisch, und heißt ein Knabe; wenn man aber jetzo jemand im Teutschen einen *Fent* nennet, so ist das-

meiner Meynung nach, vielen von ihren Damen Tort thun, wenn man solches so generalement behaupten wolte.

selbe schon ein Scheltwort. So auch das Wort Junge, als welches anfänglich gar keine Verachtung angezeiget. Kerl kommt her von Carl, und bedeutet nach LUTHERI Meynung in seiner raren Schrifft, so die Aufschrifft hat: *Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam Etymologiam restituta*, und welche dem 19ten Stück der Beyträge zur *Critischen* Historie der Teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit mit einverleibet ist, einen Mann von langer Statur und grossem Leibe, dergleichen CARL der Grosse gewesen seyn soll. Aber wann man itzt sagt: Geh Kerl! **Was ist das vor ein Kerl?** so zeigt das schon eine Beschimpff- und Verkleinerung an. Ita verba valent, sicut nummi.

VII.

Contradictiones in des Herrn LILIENTHALS Tractat, genannt:

Geschichte unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld.

Ob ich zwar nicht willens gewesen, diesen meinen Anmerckungen Theologica mit einzumischen; so wird mein Leser mir

verhoffentlich nicht übel deuten, wann ich hieselbsten, da es doch einiger massen in die geistliche Historie mit einschlägt, einige Contradictiones berühre, welche ich bey Lesung des sonst beliebten und gelehrten Tractats des Herrn LILIENTHALS: (*) **Geschichte unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld,** (**) genannt, unter andern wahrgenommen habe:

1) Schreibt er *Cap. II.* §. 16. also: „Die „Erde ist sehr groß, zumalen wenn man die „uns unbekannte Länder mit dazu nehmen wolte, „und hätte denen Menschen Raum genug zur „Wohnung geben können, zumal vergnüglichen „Menschen, welche damals (im Stande der „Unschuld) fein beysammen würden gelebet ha„ben.„ Thut auch ferner in den Anmerckungen bey diesem Ort hinzu: „Es hätten die Ma„thematici ausgerechnet, daß, wenn gleich alle „Menschen, die von Anbeginn der Welt bis hie„her gelebet, wieder auferstehen solten, doch „für sie auf dem Erdboden Raum genug würde „gewesen seyn.„ Er widerspricht sich aber nachgehends im *X*ten *Cap.* **zu Ende des 8ten §.** da er

(*) Der Herr LILIENTHAL ist Prediger zu Königsberg in Preussen, und ein Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften zu Berlin. Ausser obangezogenem Tractat hat er nebst verschiedenen andern Schrifften noch zwey kleine Volumina in 8. unter dem Titul: *Selecta Historico-Literaria &c.* heraus gegeben, worinnen viele curiöse Sachen anzutreffen sind.

(**) Ist Anno 1722. zu Königsberg in 8. heraus gekommen.

er sagt: „Wann die Menschen alle auf dem „Erdboden hätten bleiben sollen, so würde ih„nen nicht nur das Paradieß, sondern auch so„gar die Welt bald zu enge geworden seyn.

2) Spricht er *C. X. §. ult.* „Adam hätte den „Garten nicht sowohl für Diebe bewahren sollen, „als gegen andere Zufälle, die den Garten verder„ben können, z. E. gegen die Thiere und Unge„zieffer, welche den Bäumen und Kräutern „Schaden thun, u. s. f." Wären dann auch wohl Diebe im Stande der Unschuld gewesen, da die Natur des Menschen heilig und unsträflich war? Und wer will sagen, daß Thiere und Ungezieffer alsdann hätten Schaden thun können, da doch Adam ein Herr über alles war, und ihm mit einem Worte alles zu Gebot stehen muste; er mithin den zu befürchtenden Schaden leicht hätte abwenden können? Zudem inclinirte ja die Natur der Thiere im Stande der Unschuld zu nichts schädliches, allermassen man zu der Zeit mit Löwen und Thieren nicht anders, als jetzo mit Schaafen und Lämmern, hätte umgehen können. Der Herr LILIENTHAL bekräfftiget solches auch selbsten *C. XI.* §. 8. mit diesen Worten: „Daß das Fleisch„Essen mit dem Stande der Unschuld sich nicht „reime, als in welchem die Thiere unter sich „selbsten, als auch mit dem Menschen, in grö„stem Friede würden gelebet, nicht aber einan„der erwürget haben." Und abermals gleich darauf zu Ende dieses §. „Es ist wahrschein„lich, daß die Thiere allererst nach dem Fall gnug-

„sam blutgierig, reißig und Fleisch-fräßig wor-
„den sind, da man hingegen von den Zeiten des
„Standes der Unschuld sagen könne, was Esaias
„von den Zeiten Neues Testamentes im gehei-
„men Sinn spricht: **Die Wölffe werden bey
„den Lämmern wohnen**, Esa. XI, 6. 7. *Item*
C. XII. §. 11. „Löwen und Bären, die nach
„dem Fall reissend und grausam sind, waren
„damals so fromm und zahm, als Lämmer;
„die Drachen und Schlangen hatten keinen
„schädlichen Gifft, jemand zu tödten, und die
„heut zu Tag so schädliche Kräuter waren da-
„mals gesund und heilsam, rc." So bald aber
der Fall geschah, da kehrete sich alles um, und
da durffte Adam nicht mehr den Garten be-
wahren, weil er nicht nur sogleich daraus aufs
Feld gelassen, sondern auch so gar ein Cherub
mit einem blossen hauenden Schwerdt davor
gesetzt wurde, so daß nachgehends weder Adam,
noch jemand von seinen Nachkömmlingen, wie-
der hinein kommen können noch dürffen.

3) Setzt der Herr LILIENTHAL *loc. cit.*
„Adam solte den Garten bewahren, das ist, er
„solte sich der Herrschafft über denselben anmas-
„sen, ihn nach Belieben nutzen und gebrau-
„chen, im baulichen Wesen erhalten, auch
„Achtung geben, damit er nicht verwachsen
„oder verwildern mögte." Ich weiß nicht, ob
der Garten Eden, wann nemlich der Mensch
im Stande der Unschuld geblieben wäre, auch
hätte verwachsen oder verwildern können, als
welcher in der grösten Schön- und Vollkom-
men-

menheit, so, wie ihn GOtt gepflantzt hatte, vermuthlich unverändert würde geblieben seyn. Die Verwilderung aber kam erst nach der Zeit, als nemlich GOtt den Acker verfluchte, so gar, daß von der Annehmlichkeit des Paradieses nachgehends auch nicht das geringste Merckmahl mehr übrig geblieben. Was er endlich *C. VI.* §. 5.

4) Von der Benennung des ersten Weibes, da Adam selbige **Männin** geheissen, erwehnet, „ daß „ daher die noch heut zu Tage übliche Gewohnheit „ ihren Ursprung genommen zu haben scheinet, daß „ die Braut, wann sie dem Manne ist anvertrauet „ worden, den Namen ihres Geschlechts und Fa- „ milie verlieret, und dagegen den Zunamen ihres „ Mannes annimmt, so daß, wenn der Mann „ *Cajus* heißt, sie *Caja* genennet wird. „ So mercke ich hiebey an, daß solches zwar wohl hier in Teutschland und denen gegen Westen gelegenen Königreichen und Ländern geschicht; in denen aber gegen Norden behält die Frau mehrentheils ihren angebohrnen Geschlechts-Namen; und kan ich eigenhändige Briefe vorzeigen, worinnen die Gemahlin des vormaligen Schwedischen Feld-Marschalls, Grafen von STENBOCK, sich nicht *Stenbock*, sondern EVA MAGDALENA OXENSTIERNA, als eine Tochter des Groß-Cantzlers dieses Namens, unterschrieben. (*) Wiewohl auch in Teutschland unter

(*) Ich muß gestehen, es ist mir anfänglich in Schweden etwas seltsam vorgekommen, als ich unter andern

Standes-Personen dieses gebräuchlich, daß, wann z. E. eine Printzeßin an einen Reichs-Grafen vermählet ist, man in Dedicationen, Gedichten, Ceremoniel- und Cantzeley-Schreiben ihren Geschlechts-Namen vorsetzet, und hernach erst den Namen ihres Gemahls. Wir Teutschen scheinen auch diese Mode von den Frantzosen genommen zu haben, daß man sich nur bey seinem Geschlechts- oder Zunamen nennet, auch mehrentheils solchen nur allein schreibt, ohne den Tauff-Namen dazu zu setzen; statt dessen aber die Præposition *de* oder **von** gebraucht, auf welches Wörtgen, sonderlich hier im Reich, sehr viel gesehen wird. (*) In Italien aber, imgleichen in Dännemarck und Schwe-

andern die Gemahlin des neulich verstorbenen Senateurs und Ober-Admirals, Grafen CLAES SPARRE, nicht anders, als Frau SOPHIA SOOP, nennen hören. Und dieses eben macht Fremden die Schwedische Genealogien in etwas schwer, so wie auch die Frantzösische und Englische, als in welchen fast ein jedes Kind einen besondern Namen und Titul führet, nicht nur in illustren Häusern, sondern auch sogar in mittelmäßigen Familien.

(*) Man meynet, man sey ein gantz anderer Kerl, als sonsten, wenn einer sich der Herr von N. schreibt. Manchmal aber stehet einem solchen solch Distinctions- Ehren- und Adels-Zeichen an, wie die Pariser-Kleidung des MOLIERE seinem Pourceaugnac. Was die gantz neuerlich an einigen Orten Teutschlandes aufgekommene Alfantzereyen, da man sich Herr Von und Zu schreibet, vor eine Bedeutung habe, solches habe bis daher noch

Schweden, brauchen auch die von den grösten Familien im Reden und Schreiben sowohl ihre Tauff- als Geschlechts-Namen zugleich, ohne das Distinctions-Zeichen *de* oder **von** dazu zu setzen; als z. E. CÆSAR BORGIA, PICUS MIRANDOLA, TYCHO BRAHE, AXEL OXENSTIERNA, GUSTAV BONDE, u. s. w.

VIII.
Einige Particularia von dem berühmten ÆGIDIO MENAGIO.

Es ist nicht zu leugnen, daß nicht ÆGIDIUS MENAGIUS, auf Frantzösisch GILLES MENAGE, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit gewesen. (*) Er

noch nicht errathen können. Dieses weiß ich mich zu erinnern, daß man einsmals aus Schertz im Discours gesagt: man glaubte, daß die ältesten Söhne in den Familien, die die Güter im Besitz hätten, sich könten Herrn Zu... die appanagirte aber und Cadets nur Herrn Von.... schreiben, weilen sie keine Possessores davon wären. Ob aber solches zu vorerwehnter ungewöhnlichen Expression Anlaß gegeben, kan ich nicht wissen.

(*) Der berühmte BAYLE sagte einsmals: Er kenne nur drey Originale unter den Gelehrten in Franckreich: MENAGE, MOLIERE, und LA FONTAINE, und den vierten suche er noch. Vielleicht hat er sich hiedurch selbst gemeynet, dann er war damals noch Professor zu Sedan, und hatte von sich selbst eine gar grosse Meynung.

war ein geschickter Criticus, und in der Lateinischen und Griechischen Poesie ungemein wohl erfahren. Er hat das Glück gehabt, die vortrefflichsten Leute von Europa, SALMASIUM, GROTIUM, BIGNON, SIRMOND, DU PUYS, PETIT, BIGOT, MAGLIABECCHI, OTTAVIO FALCONIERI, CARLO DATTI, die Herren von der Academia della Crusca, und viele andere zu kennen, welche ihn nicht nur mit ihrer Freundschafft und Brief-Wechsel beehret, sondern ihm auch verschiedene ihrer heraus gegebenen Poesien und Schrifften dediciret, und seinem Urtheil unterworffen haben. Und, welches Glück eben nicht allen Gelehrten wiederfähret, so ist er bey den Vornehmsten sowohl bey Hofe, als zu Paris, mit welchen er umgegangen, lieb und angenehm gewesen. So viel Hochachtung aber ich auch sonsten vor diesen Mann habe, so kan ich ihm doch nicht die Eitelkeit zu gut halten, da er hin und wieder in seinen Schrifften so viel Pralens und Rühmens von sich selbst macht. (*) Er hat nemlich

(*) Die *Sorberiana* sagen von ihm *p.* 138. daß er gewesen sey Homo laudis sitibundus. Wiewohl diese Eitelkeit mehrentheils den Gelehrten Frantzösischer Nation gar gemein ist, und könte ich leicht einige Dutzend davon anführen, wann es sich hieher schickte. Nur einiger zu erwehnen, so sagen die *Memoires Anecdotes de Mr. de* SEGRAIS *T. I. p.* 28. *Edit. Amst.* von Ao. 1723. BOILEAU und RACINE hätten nichts, als ihre eigene Verse, æstimiret, und *p.* 65.

nemlich gewust, daß er was gewust, und die viele auf ihn gemachte Lob-Schrifften haben diese seine Eitelkeit noch mehr unterhalten; wiewohl es ihm anderntheils an heimlich- und öffentlichen Feinden auch nicht gefehlet, (*) als welche er sich sonderlich durch seine *Requête*

p. 65. DESPREAUX wisse nichts anders, als von sich selbst zu reden, und andere zu critisiren. *Item p. 31.* Mr. DE ROQUELAURE und Mr. DE MIOSSANS hätten ungemein viel Verstand gehabt, aber dabey sich alleweil selbsten gelobet. Die Flatterien, die sich Mr. DE SEGRAIS selbsten giebt, kan man in diesen *Memoires* unter andern lesen *p.* 47. 18. 73. &c. Ein gar rares Exempel ist des Herrn DE LA ROCHEFOUCAULT, von welchem itztbesagte *Memoires p.* 31. schreiben, daß er sich niemals selbsten gelobt habe. Desto unmäßiger aber in der Eigenliebe und eigenem Lobe ist der Herr AROUET DE VOLTAIRE. Zeugniß ist unter andern sein Temple du Goût. Hic est, *Terent.* Ao. 1733. kam zu Leipzig in 8. ein Tractat von der Windmacherey heraus, worinnen diese Gattung von Leuten auf gewisse Maaß mit unter die Windmacher gerechnet werden.

(*) Er spricht selber davon *T. IV.* der *Menagiana p.* 125. *Une chose, qui m'étonne quelquefois, est, que j'aie eu tant d'ennemis, moi, qui n'ai jamais cherché à offenser personne, & qui au contraire ai toûjours aimé à rendre service aux autres.* Allein Mr. DE LIMIERS legt in einer Epistel die Ursach davon an den Tag, wann er schreibt: MENAGE *a des talens, que l'on doit estimer; mais parmi les savans, c'est une Republique, & l'on n'y peut souffrir un pouvoir tirannique, &c.*

des Dictionnaires (*) übern Halß gezogen hatte. Von des MORERI seinem *Dictionnaire* raisonniret er also: Er wolte dasselbe nicht lesen, nicht, daß ers nicht vor gut halten solte, sondern, weil viel Fehler darinnen wären, die, wann er sie erst einmal im Kopff hätte, schwerlich hernach wieder heraus würden zu bringen seyn. (**) Allein,

(*) Diese Schrifft ward anfänglich vor eine Satyre auf die damals erst aufgerichtete Academie Françoise gehalten, als welche zur Verbesserung der Frantzösischen Sprache errichtet war; wesfals er sich dann auch dadurch, wie man sagt, unwürdig gemacht hatte, als ein Mit-Glied in derselben aufgenommen zu werden; worüber aber der Herr von MONMOR, Maître des Requêtes, gescherzt, und gesagt: Eben deswegen hätte man ihn dazu sollen condemniren, gleichwie man einen, der ein Mägdgen schwängert, eben damit strafft, daß er sie heyrathen muß. Nachgehends, als die meisten Membra der Academie, welche er in obbesagter Requête angezapfft hatte, gestorben waren, so hat man ihn zwar vorgeschlagen, einen vacant gewordenen Platz in derselben zu bekleiden; es hat aber sein Competitor, welcher starcke Recommendationes auf seiner Seite gehabt, durchgedrungen, und solchen Platz vor MENAGE erhalten. MENAGE sagt zwar wohl, er habe die Herren von der Academie vor ihren guten Willen, daß sie ihn nemlich in ihrer Gesellschafft haben wollen, gedancket; doch weil man weiß, daß er ehrgeitzig gewesen, so ists ihm vielleicht gegangen, wie dem Fuchs, der von den Birnen sagte: sie wären sauer.

(**) *Menagiana T. I. p. 84. Je ne voudrois point lire le Dictionnaire de Moreri; ce n'est pas, que je ne l'estime*

Allein, wie konte der gute MENAGE wissen, daß in dem MORERI Fehler wären, da er doch denselben nicht gelesen, auch nicht einmal im Sinn gehabt, solches zu thun? oder hatte ers vielleicht nur vom hören sagen, daß der MORERI Fehler hätte? hat er dann dessen vergewissert seyn, oder hat man nicht etwan aus Jalousie oder andern Absichten solch widrig Urtheil von ihm fällen können? Abermals ein Zeichen von einer ziemlichen Eigen-Liebe, (*) oder Prevention. M. PERACHON, spricht er, tadelte mich letzthin, daß ich im Reden gesagt hätte *puis aprés*. Ich antwortete ihm aber darauf augenblicklich, daß PAULLUS in einem Brief an den CICERO vormals auch gesagt hätte *postea deinde*, und zeigte ihm den Locum, ob es gleich bereits 60. Jahre war, daß ich diese Passage nicht gesehen. Monf. DE LA MONNOYE aber merckt bey diesem Articul gar recht an: Es sey kein Brief von PAULO an den CICERO vorhanden. Wann nun aber derselbe nicht in rerum natura, wie hat er denn solchen dem PERACHON zeigen können? Solte der Herr MENAGE wohl

l'estime fort bon; mais c'est qu'il y a beaucoup de fautes, & que si je m'en étois mis quelqu'une dans la tête, j'aurois de la peine à m'en corriger.

(*) *Menagiana T. I. p. 261. Monf. Pérachon me reprit l'autre jour de ce, qu'en parlant j'avois dit puis aprés. Je lui dis sur le champ que Paullus dans une lettre à Ciceron, avoit dit* postea deinde, *& je le lui fis voir. Il y avoit soixante ans, que je n'avois vû le passage.*

wohl nicht solcherwegen einen Platz in des Herrn STRUVENS *Dissertation de doctis Impostoribus* verdienen? Wenn man sich die Mühe giebt, die *Menagiana* durchzublättern, so wird man verschiedene Spuren einer unmäßigen und unerlaubten Eigen-Liebe darinnen antreffen.

In dem **ersten** *Tomo* der *Menagiana* schreibt er *pag.* 219. Ehe die Königin in Schweden (Christina) nach Franckreich kam, ließ sie mich **bitten**, zu ihr zu **kommen**, wie sie es verschiedenen andern **Gelehrten** gethan. (*) Einer von seinen Lands-Leuten sagt hiebey: Es sey diß eine Impertinence (Grobheit.)

In dem **zweyten** *Tomo* der *Menagiana p.* 48. spricht er: Meine *Sablé* (nemlich die Historie von *Sablé*) deucht mir, sey ein unvergleichlich Buch. Auf jeder Seiten sind 22. gelehrte Sachen, eins ins andere gerechnet. Es ist nichts, was man nicht darinnen antrifft. Wann ich noch einige Jahre lebe, so will ich die zweyte Edition davon besorgen, (**) *p.* 175. eben desselben *Tomi:* Damals, spricht er, war ich gesund und jung, (nemlich, als er in dem Königl.

Gar-

(*) *Avant que la Reine de Svede vint en France, elle me fit prier de l'aller voir. comme elle avoit fait plusieurs autres Savans.*

(**) Im Frantzösischen heißt es: *Mon Sablé me paroit un livre incomparable; il y a a chaque page vingt deux eruditions l'un portant l'autre. Il n'y a rien, qu'on n'y trouve. J'en ferai une seconde edition, si je vis encore quelques années.*

Garten nach des ANACREONS Versen getantzet hatte, wovon gleich unten) die Munterkeit, die man sagt, die ich bey meinem Ungemach habe, ist nichts; damals hätte man mich sehen sollen. (*) *Pag.* 357. *Tomi ejusdem:* Man sprach einsmals, heißt es, von meinen *Origines* (der Frantzösischen Sprache) in Gegenwart der Königin von Schweden, welche darauf sagte: Der Herr MENAGE will nicht nur wissen, wo ein Wort herkommt, sondern wo es auch hingeht; (**) und *Tom. III. p.* 399. spricht er, daß Monsieur MOREL, dem er ein Exemplar von diesen seinen *Origines* verehrt hatte, sich verwundert über den Ursprung des Worts *Laquais*, als welches er von *Vernacula* her deriviret. (***) *Tom. III. p.* 93. schreibt

(*) *J'avois alors de la santé & de la jeunesse; ce n'est rien presentement de la gayeté, qu'on dit, que j'ai dans mes maux; c'est en ce temps-là, qu'il falloit me voir.* Er hatte sich einsmal die Lenden, und ein andermal die Schultern aus einander gefallen, welches ihm nebst vielen andern Schwachheiten offt viele Schmertzen verursachte, so daß er zu Zeiten im Schertz zu sagen pflegte: Wenn man wüste, was er litte, ohne sich zu klagen, man würde ihm Altäre aufrichten.

(**) *Non seulement Monsieur Menage veut savoir, d'où vient un mot, mais encore où il va.* conf. *T. III. p.* 395.

(***) Belle chûte! das ist ziemlich weit hergesucht, und hat desfalls Monf. DE LA MONNOYE nicht unrecht, wann er diese des Poeten Worte hiebey commentirt: Non equidem invideo, miror magis.

schreibt er: Eine Arie deucht einem niemals so schön und so harmonieux zu seyn, als wann man die Worte dazu gemacht hat. Ich habs mehr als einmal erfahren. ꝛc. (*) *P.* 29. *Tomi ejusdem* führet er einen Extract aus einem Brieffe an, den ihm der P. VERJUS zugeschrieben, und worinnen er ihm vor seine ihm verehrte Poësien Danck abstattet. Ich mache euch, schreibt der P. VERJUS, in einem Lande bekannt, allwo vor mir HOMERUS, VIRGILIUS, HORATIUS und OVIDIUS nicht bekannter waren, als ihr, und wo ihr fast eben so alt seyd, als wie diese grosse Männer. Ob zwar diese Gedancken, schreibt MENAGE hierbey, in Egard meiner, voll sind von Schmeichelen, so sind sie doch sonsten sehr schön. (**) *P.* 403. *Tomi ejusdem:* Es ist wohl etwas kühn von mir gewesen, daß ich, als ein Frantzose, mich unterstanden den Ursprung der Wörter in der Italiänischen Sprache hervorzusuchen, und gegen die *Origines* des Herrn FERRARI zu schreiben. . . Es ist nicht so leicht, als man sich einbildet, eine Sprache aus dem Grunde her-

(*) *Un air ne paroit jamais si beau ni si harmonieux, que quand on a fait les paroles.*

(**) *Je vous fais connoitre en un pais, où Homere, Virgile, Horace & Ovide n'étoient pas plus connûs que vous avant moi, & où vous avés presqu'autant d'antiquité que ces grands Hommes. Quoique cette pensée soit remplie de flatterie à mon égard, neanmoins elle est tres belle d'ailleurs.*

herzuleiten; es gehöret dazu eine grosse Scharff-sinnigkeit, eine Wissenschafft die Buchstaben zu verändern, und viele andere Sachen. (*)

Aus diesen etwanigen Proben wird mein Leser von selbsten ersehen, daß ich dem Herrn MENAGE nicht unrecht gethan, wenn ich denselben einer unerlaubten Eigen-Liebe beschuldiget, welches die Frantzosen in gewissen Stücken *Vanité* nennen. Er liest sich gleichsam selbst den Text, wenn er in dem Leben seines Vaters, welches er selbst aufgesetzt, also schreibt: Mein Vater sagte: Die Tantz-Meister hätten nicht allezeit die artigste Manieren; die Fecht-Meister hätten nicht allemal das beste Hertz, und, daß wenn einer spräche: Er wolle ohne eitlen Ruhm reden, so wäre das schon an sich eine Eitelkeit, mithin eine Narrheit, indem keine Eitelkeit ohne Narrheit wäre; und der Herr DE LA MONNOYE setzt diese Worte dazu: *Il n'y a rien de plus vrai*, es ist nichts so wahr als dieses. (*)

Ich

(*) *Etant François comme je suis, c'est avoir été bien hardi d'avoir fait les Origines de la langue Italienne, & d'avoir ecrit contre les Origines de Monf. Ferrari. - - - Il n'est pas si aisé, qu'on s'imagine, de travailler aux Origines d'une langue; il faut pour cela avoir une grande sagacité, & savoir le changement des lettres & beaucoup d'autres choses.*

(**) *Menagiana T. II. p. 155. Mon Pere disoit, que les Maitres à danser n'étoient pas ceux, qui avoient meilleure grace, que les Maitres en fait d'armes n'étoient pas ceux, qui avoient plus de cœur, & que dés qu'un homme*

Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich hiernächst sage, daß der Herr MENAGE auch ein wenig vom *Pedantismo* an sich gehabt, ungeachtet des Hofes und der politen Leute, die er frequentirt hat. Mir deucht, man kan solches nicht ohne Grund aus der Gesellschafft im Königl. Garten zu Paris schliessen, da er nebst THEVENOT und einigen andern Gelehrten aus Liebe zu den alten Griechischen Poeten nach etlichen in die Music gesetzten *Oden* des ANACREON getantzet; (*) ob er zwar selbsten von sich bekennet, daß er von je her ein ἄμουσος gewesen, und nicht einmal einen chanson à boire, oder ein lustig Lied fassen, noch im Tantzen in drey Monat Zeit eine Gavotte oder Courante tantzen lernen können; (**) wiewohl leicht zu erachten, daß bey obbesagtem Griechischen Tantz die Pas eben nicht nach BALONS oder PECOURTS *Chorographie*, noch die Music nach

homme disoit, qu'il alloit parler sans vanité, il ne manquoit jamais de dire une vanité, & par consequent une sottise, parce qu'il n'y a point de vanité sans sottise.

(*) *T. II. Menagiana, p.* 175. Wenn BOECLER hier mit gewesen wäre, so hätte er bey dieser Gesellschafft vielleicht einen Actorem, welches er jedoch der Königin CHRISTINÆ in Schweden refusiret, mit abgegeben; und MARCUS MEIBOM hätte auf denen zu Stockholm von ihm erfundenen, und von jetztbesagter Königin ihm angeschafften Instrumenten nach Art der alten Music eins dabey aufmachen können.

(**) *Tom. I. Menag. p.* 241.

nach des LULLI seiner Composition wird eingerichtet gewesen seyn, die Täntzer selbsten dazumal auch mehr als ein Glaß Wein werden im Kopff gehabt haben. (*) Und was ist das wohl nicht vor ein pedantischer unnützer Dispur gewesen, (**) den er mit dem Abbé d'AUBIGNAC über des TERENTII *Menedemum* gehabt, und wovon er, seiner eigenen Geständniß nach, einen ziemlich grossen Tractat geschrieben? Verdienet es wohl, so viel Zeit zu verschwenden, und andern gelehrten Leuten Mühe zu verursachen, (†) nur um zu wissen, ob es Tag

(*) Nemo enim saltat sobrius, nisi qui forte insanit.

(**) Solte wohl auch nicht der Herr CHARPENTIER auf ihn gezielt haben, wann er p. 166. in seinen *Carpenterianis* also schreibt: *C'est mal fait de s'attacher scrupuleusement à l'etymologie des mots* (denn es ist bekannt, daß MENAGE *Origines* sowohl in der Frantzösischen als in der Italiänischen Sprache geschrieben) *& que nous devons nous en rapporter entierement à l'usage. C'est le fait d'un Pedant de chicaner contre.* Ein Zeugniß dessen ist gleichfalls unter andern der Streit, welchen er mit der Academie Françoise wegen dieser Redens-Art gehabt, ob man nemlich sagen müsse: *Vingt & un cheval*, oder aber *vingt & un chevaux.* Diese hat das letztere, er aber das erstere behauptet. *Menagian. T. I. pag.* 80.

(†) Der Herr DE BALZAC hat solcherwegen dem MENAGE zu Gefallen mit vieler Mühe und Arbeit sechs verschiedene MSCta des TERENTII mit einander conferiret.

Tag oder Nacht gewesen, da der CHREMES mit dem MENEDEMO gesprochen, da dann jenes MENAGE, dieses aber der Abbé d'AUBIGNAC bejahet. Nicht zu gedencken eines andern Streits von gleicher Wichtigkeit, nemlich wegen der Regularität des *Heautontimorumenos* des TERENTII. (*) Was MENAGE vor Ursachen mag gehabt haben, daß, da er das Italiänische so wohl verstanden, daß er nicht nur Bücher darin geschrieben, sondern auch so gar sich in die Critic darüber eingelassen, er nichts desto weniger diese Sprache niemals

(*) *Menagiana T. III. p.* 349. Mit dergleichen Kleinigkeiten amusiren sich öffters die Critici, und zwar mit solcher Hefftigkeit, als wenn des Reichs Wohlfahrt daran hienge; wie wir dann dergleichen Exempel an SCALIGER, LIPSIO, SALMASIO, und andern haben. GRONOVIUS hatte mit KUSTERO einen erbaulichen Streit wegen des Worts *Cerno*. KUSTER schrieb eine Diatriben Anti-Gronovianam, und gab vor, er hätte eben keinen Gefallen an dergleichen Streitigkeiten; müste aber die Nothwehr ergreiffen, da er von GRONOV feindlich angefallen worden. Die SORBERIANA schreiben p. 37. BALZAC habe seinen Verstand übel angewendet, daß er untersucht, ob HEINSIUS wohl oder übel gethan, daß er in seinem Herodes Infanticida die Furien sich auf dem Theatre præsentiren lassen. Jener macht diese Art der Criticorum lächerlich, wann er dieselbe beschreibet: Es wären nemlich Leute, die da wüsten, wie viel Atomi zu einer Brat-Wurst kämen; sie wüsten accurat abzuwiegen, was eine Fliege auf dem Fuß tragen könne; sie wüsten was CURTIUS vor einen Gaul geritten; wie CICERO die Diphthongos ausgesprochen, und wie PRISCIANUS seinen Schülern das A. B. C. vorgemahlet, 2c.

mals reden wollen, (*) solches will ich jetzo nicht untersuchen. Wenigstens deucht mir die Ursach, welche in den *Menagianis T. III. p.* 404. (**) angeführet wird, eben nicht relevant genug zu seyn, ihn solcherwegen zu entschuldigen; denn eben durch das öfftere Reden bekommt man die Fertigkeit oder den Habitum in einer Sprache. (***) Schließlich mercke ich bey diesem

(*) Käyser LEOPOLDUS und CARL der XIIte, König in Schweden, verstunden die Frantzösische Sprache sehr wohl, redeten aber dieselbe niemals. Jener, wie man sagt, aus Haß gegen die Frantzösische Nation, als mit welcher er so viele blutige Kriege geführt; und dieser aus Blödigkeit, oder vielmehr einer Versäumniß in seiner Jugend; wie er dann die an ihn gesandte Frantzösische Ministres allemal auf Lateinisch in Unterredung unterhalten, welche aber darüber sehr verlegen waren, wann sie diese Sprache nicht fertig reden konten.

(**) Es heißt daselbsten: *Quand on a acquis une certaine reputation, il ne faut jamais se hazarder à parler une langue, dont on n'a pas l'usage, quelque bon qu'on l'entende. Il y a trop à perdre. Un méchant mot suffit pour vous decrediter.*

(***) Wann die Frantzosen einen Fremden flattiren wollen, daß er gut Frantzösisch rede, so machen sie ihm gemeiniglich dies Compliment: *Monsieur, vous parlés si bien, qu'on vous prendroit pour un François*, wie dann auch MENAGE von der Königin CHRISTINA von Schweden vormals sagte: *Que ses lettres étoient d'une pureté de style au dessus de la capacité ordinaire des étrangers. Menagian. T. IV. pag.* 24. Abermals eine heimliche Eigen-Liebe, als wenn kein Fremder die Fähigkeit hätte, die Frantzösische

Articul an, daß das Leipziger Gelehrten-*Lexicon P. II. p.* 130. *Tit. Menagius* verschiedene unrichtige Nachrichten von dieses MENAGII Leben angeführet. (*)

IX. Ge-

Sprache aus dem Fundament zu lernen; Er aber, und seines gleichen Ingenia wären zu allem fähig. Ich kenne Teutsche, Schweden, Polen und von andern Nationen, die das Frantzösische so gut geredet haben, daß man sie von gebohrnen Frantzosen nicht unterscheiden können.

(*) 1) Ist zwar wahr, daß er zu Angers das Decanat zu St. Petri erhalten, er ist aber niemals dahin gekommen, sondern beständig zu Paris geblieben, wiewohl er die Einkünffte von diesem Beneficio gezogen.

2) Hat er das Priorat von Mondidier an den Abbé de VIEUVILLE, nachgehends Bischoff zu Rennes, resigniret, welcher ihm aber dagegen, doch mit Genehmhaltung des Königs, eine Pension von 4000. Livres auf 2. Abbayen angewiesen; wodurch er denn von der Last, einen eigenen Receptorem seiner Beneficien wegen zu halten, befreyet worden.

3) Hat er wohl Italiänisch reden können, er hats aber niemals reden wollen.

4) Ist er nicht Autor von diesen Versen: Si bene commemini, sondern der P. SIRMOND, testibus *Menagianis T. II. p.* 352.

5) Hat er niemals ein Werck geschrieben, so den Titul führet: *L'ouvrage favori*, sondern die *Historia Mulierum Philosopharum* wird irgendwo in den *Menagianis* sein Favorit oder liebstes Werck genennet.

IX.

Gedichte / die wohl bezahlet worden.

Poeten pflegen nicht allemal die glücklichsten Leute in der Welt zu seyn. Die meisten, die nichts anders gelernet haben, als Verse machen, müssen offt am Hunger-Tuch nagen. Daher sagen die Italiäner im Sprichwort:

Poesia e Povertà van di concerto,
Ell' fà sempre stanze, (*) e non hà coperto.

 Und

(*) Das Wort *Stanza* hat in dieser Sprache eine doppelte Bedeutung. Erstlich heißt es eine Strophe in Versen, und dann auch ein Haus, Zimmer, und dergleichen. Der verkapte ALETHÆUS, oder vielmehr D. HALLER, schreibt in dem sogenannten Bernischen Blätlein von *An.* 1734. *No.* 13. *pag.* 123. & 124. Dichter sind sehr offt abgesonderte Leute gewesen, die eben so viel Gelächter bey ihren lebenden Mit-Bürgern, als Verwunderung bey der Nach-Welt, erwecket. Aus gleicher Verachtung häußlicher Klugheit ist Armuth eine Gespielin der Dicht-Kunst worden; denn das zeitliche Glück erfordert Aufmercksamkeit und Fleiß, nicht in wichtigen allein, sondern in denen geringsten Geschäfften, weswegen Reichthum und Ehre mehr durch gesetzte Gaben gemeiner Vernunfft erlanget werden, als durch flüchtige Anfälle, (soll heissen Einfälle) lebhaffter Geister. . . . Wenig Poe-

Und CARL der IX. König in Franckreich, pflegte zu sagen: Poëtæ alendi, non saginandi sunt. (*) Ja bey den Römern sind sie zuletzt dergestalt verachtet worden, daß sie gar keine Privilegia mehr gehabt.

Poëtæ nulla immunitatis prærogativa censentur. (**) PLATO ist noch weiter gegangen, als welcher sie durch ein förmlich Gesetz nicht einmal in der Republic dulden wollen; (***) wel-

Poeten haben lang an einem Hof leben können, weniger noch die Liebe ihrer Bürger erhalten. Schon Griechen-Land hat manches Gedicht vergöttert, dessen Verfasser es Hungers sterben lassen, oder gar hingerichtet.

(*) BRANTOME in seinem Leben, p. 32.

(**) Nach dem Gesetz de Prof. & Med.

(***) PLATO *L. III. de Republica:* Si quis in nostram urbem venerit, qui animi sapientia in omnes possit se vertere formas & omnia imitari, volueritque Poëmata sua ostentare, venerabimur quidem ipsum, ut sacrum, admirabilem, jucundum; dicemus autem, non esse ejusmodi hominem in Republica nostra tolerandum, neque fas esse, ut insit, mittemusque in aliam urbem, unguentum in caput ejus effundentes, lanaque coronantes. Es mag aber dieser des PLATONIS und CICERONIS Haß gegen die Poeten ihrer Zeit wohl daher entstanden seyn, weil sie die Vortrefflichkeit einer gesunden und Regul-mäßigen Poesie entweder nicht zu wohl eingesehen, nach dem bekannten Brocardico: Ars non habet osorem, nisi ignorantem; oder auch, weil sie, aller von ihnen angewandten Mühe ungeachtet, aus Mangel einer sogenannten Venæ Poëticæ, da sie

welchem auch CICERO in den *Fragmentis* von seinen Büchern *de Republica* beyzustimmen scheinet. Doch sind auch viele glückliche und reiche Poeten bekannt. Zu AUGUSTI Zeiten lebten VIRGILIUS, HORATIUS und OVIDIUS, welche von diesem Kayser, (*) und denen Römischen Herren, sonderlich dem MÆCENATE, reichlich beschenckt und unterhalten wurden; wanns ihnen aber unglücklich gieng, so war ihre eigene Aufführung daran Schuld.

E 4 Hät-

sie nicht dazu gebohren, cum Poëtæ non fiant, sed nascantur, dennoch keinen nur passablen Vers hervorzubringen gewust; und daher die vortrefflichsten Dichter ihrer Zeit mit scheelen und neidischen Augen angesehen haben. Wie schlecht ist nicht dieser des CICERONIS Vers: O fortunatam natam me Consule Romam, gerathen, da er doch Wunder gemeynt, wie wohl ers getroffen. Der Abbé d'OLIVET, welcher, nebst dem Præsidenten BOUHIER, nicht gar lange eine Frantzösische Ubersetzung der *Quæstionum Tuscul.* des CICERONIS herausgegeben, sagt: PLATO habe die Poeten nicht ohne Unterscheid aus seiner Republic verbannet, sondern nur diejenigen, deren Theologie gottlos, und die Morale verdorben gewesen, und daß er BOILEAU und MOLIERE, nebst FONTAINE, vermuthlich darinnen gelitten haben würde.

(*) Dieser Kayser hat, wie man sagt, dem VIRGILIO nach und nach bey die 200000. Thlr. verehret, und machte unter andern auch den Poeten CORNELIUM GALLUM zum Land-Pfleger, und ließ einem gewissen Griechischen Poeten einsmals 10000. Pfund zahlen, wiewohl die Gelegenheit hierzu bey diesem letzten gar sonderlich war.

Hätte OVIDIUS seine unordentliche Liebe mit der JULIA, des Käysers AUGUSTI Tochter, unterlassen, oder sich sonsten gescheut aufgeführet, so wäre er nicht ins Exilium verwiesen worden. BOILEAU, RACINE und MOLIERE hatten unter der Regierung König LUDWIGS des XIVten in Franckreich ebenfalls nicht zu klagen, als welches Generosité und Gnade sie mehr als einmal genossen haben.

Zu unserer Zeit haben die Herrn BROCKES, RICHEY, und andere, eben auch keinen Mangel, sondern leben in gar glücklichem und vergnügtem Zustande; wiewohl solches der Poesie allein eben nicht zuzuschreiben. (*)

Ob

(*) FERDINAND von FURSTENBERG excellirte in der Lateinischen Poesie; er war aber daneben Bischoff zu Paderborn und Coadjutor zu Münster, und hatte von diesen beyden Beneficien bey die dritteehalb 100000. Gulden Revenuën; hatte also gut Verse machen. *Jamais Poëte de Profession n'a été si riche*, sagt MENAGE von ihm. *Les Poëtes ont toûjours demandé; mais lui il pouvoit donner. Menagiana T. III. pag.* 144. Nach den *Carpenterianis p.* 169. soll der Herr DE RACAN, einer der vornehmsten Poeten in Lyrischen Versen, 40. bis 50000. Livres jährliches Einkommen gehabt haben. Der Herr Professor RICHEY zu Hamburg hat, nebst seiner einträglichen Profession beym Gymnasio, selbsten gar ansehnliche Mittel, sonsten er seinem Collegen, dem sel. Herrn D. FABRICIO,

zu

Ob nun zwar wohl die von ein und andern Poeten verfertigte Gedichte nicht allemal die verhoffte Würckung gehabt, so findet man doch sowohl in der alten als neuern Zeit verschiedene Exempel, daß Verse überaus wohl bezahlet worden.

Die Türcken sollen unter sich eine berühmte in Persianischen Versen geschriebene Historie

E 5 ha-

zu Ehren nicht eine güldene Medaille, fünff Ducaten schwer, so er ihm zum neuen Jahr verehret, würde haben können prägen lassen, ohne eine gute Anzahl anderer von Silber, die er hin und wieder an gute Freunde ausgetheilet. Mein Leser wird mir erlauben, daß, da diese Medaille hier zu Lande eben nicht allzubekannt, ich dieselbe bey dieser Gelegenheit mittheile.

Die von Silber wiegt etwan anderthalb Loth, und hat auf der einen Seiten des Herrn D. FABRICII Brust-Bild, mit der Umschrifft: *Joh. Alb. Fabricius, Th. D. & Gymn. H. P. P.* Auf dem Revers aber lieset man folgendes:

Magno
Polyhistori.
Literarum Gloriæ.
Germaniæ Lumini.
Hamburgi Ornamento
Collega
MICHAEL RICHEY
Amoris Monumentum
D. D.
Kal. Januar.
M DCC XXII.

Die

haben, welche sie die Historie der Könige nennen, weil sie die Geschichte der alten Persischen Könige in sich fasset. Ein gewisser König in Persien, unter welchem der Poet FERDOUS gelebt, hat solche Verse so vortrefflich befunden, daß er jedes Distichon davon mit einem Gold-Stück bezahlet, und soll das gantze Werck, wie man

Die Lateinische Verse, womit der Herr Profess. RICHEY den Herrn FABRICIUM zu gleicher Zeit beehret, sind ingeniös. Sie lauten also:

In Nummum Effigie Viri Summi
JOHANNIS ALBERTI FABRICII
signatum.

*** *** ***

Quem toties cantant Heliconia Numina Magnum,
  Quem toties loquitur pervaga fama Virum.
Propria quem toties scriptorem pagina pinxit,
  Dædala quem toties sculpsit in ære manus.
FABRICIUM cernens oculo indignante Moneta,
  Expertem officii se Dea sola dolet.
Si cantare, loqui, si pingere, sculpere nescit,
  Tinniat hæc saltim nomina, Nummus ait:

Es ist etwas seltsames, daß auf gelehrte Leute Müntzen geschlagen werden; noch seltsamer, wenn solches ein Gelehrter dem andern zu Ehren thut; am allerseltsamsten aber, wenn es von einem Collegen geschicht, da es sonst gemeiniglich heißt: Invidet aut figulus figulo. Wiewohl ich noch ein Exempel in der Historia Literaria Gallica finde, nemlich des Herrn DE SEGRAIS, welcher, als Poet, seinem Lands-Mann, dem MALHERBE, einem sehr guten Lyrischen Poeten in Franckreich, zu Ehren

man sagt, 60000. Disticha ausmachen. (*) So hat auch der Käyser VESPASIANUS dem CÆSIO BASSO vor seine Poesie über 12000. Thaler zahlen, und HIERO, König von Syracusa, dem ARCHIMELO vor 18. Verse, so er auf ein von diesem König erbautes grosses Schiff gemacht, 6000. Scheffel Weitzen reichen lassen. (**) Der Hertzog von JOYEUSE, welcher unter König HENRICH dem IIIten in Franckreich das Regiments-Ruder führte, gab PHILIPP DES PORTES vor eines von seinen Sonnets eine Abtey von 10000. Rthlr. jährlicher Einkünffte. Die Königin ANNA von Oesterreich, König LUDWIGS des XIIIten in Franckreich Gemahlin, soll dem MAIRET vor ein Sonnet, so er auf den Pyrenæischen Frieden gemacht, gleichfalls 10000. Thaler verehret

ren eine Statue, sechs Schuhe hoch, setzen lassen, nebst dieser mit güldenen Buchstaben in schwartzen Marmor geätzten Unterschrifft:

Malherbe, de la France l'éternel ornement,
Pourrendre hommage à ta memoire,
Segrais, enchanté de ta gloire
Je consacre ce monument.

Memoires anecdotes de Monſ. de SEGRAIS *T. I. pag.* 77. Und was den Herrn BROCKES zu Hamburg betrifft, so ist er ein ansehnlich Mit-Glied des dasigen Raths, den auch GOtt überdem mit zeitlichen Gütern gesegnet, mithin ist leicht zu glauben, daß er zu leben haben werde.

(*) *Carpenteriana p.* 3.

(**) *Acta Semi-Eruditorum P.* 1. *p.* 35.

ehret haben. (*) Ein Garde du Corps König LUDWIGS des XIVten in Franckreich, Namens PIGNEROL, (**) schrieb, wie er einstens zu Versailles vor dem Königlichen Zimmer die Wacht hatte, in seine Tabletten einige Verse, als eben der Maréchal DE VILLEROY gantz unverhofft darüber zukam. Dieser fragte ihn sogleich, was er da schriebe? Jener wolte anfänglich nicht mit der Sprache heraus; muste aber endlich die Tablettes hergeben, und da fand der Maréchal darinnen ein Gedicht, welches er so wohl gesetzt fand, daß er sich nicht entbrechen konte, sobald er zum König ins Cabinet kam, Sr. Majest. es vorzulesen. Es war solches folgender massen abgefaßt:

Sire,

Il ne m'appartient pas d'entrer dans vos affaires
Ce seroit trop de curiosité;
Cependant l'autre jour songeant à mes miseres
Je calculois le bien de Votre Majesté.
J'en ai la memoire recente,
Et le calcul est assés court.
Il doit vous revenir cent millions de rente,
Qui rendent à peu prés cent mille ecûs par jour.
Cent mille ecûs par jour en font quatre par heure;

Pour

(*) Es wird solches von andern noch in Zweiffel gezogen.

(**) Andere nennen ihn SANGUIN von PERONNE.

Pour reparer les maux pressants
Que le tonnere a fait à ma maison de champs, (*)
Ne pourrai-je obtenir, Sire, avant que je meure
Un quart d'heure de vôtre temps? (**)

Als der König aus seinem Zimmer gieng, und der Maréchal DE VILLEROY demselben diesen Garde du Corps zeigte, fragte ihn der König mit etwas ernsthaffter Mine: *Qui vous a dit, que j'ai tant de revenûs?* Jener stutzte, und wuste anfänglich nicht, wie er diese Frage aufnehmen solte, antwortete jedoch: *La renommée, Sire.* Worauf der König antwortete: *La renommée a menti. J'ai davantage,* und ließ ihm darauf mehr als doppelt geben. Wie sogar gnädig des Secretarii HANCKENS zu Dreßden seine vor einigen Jahren dem hochsel. Könige von Polen præsentirte Verse (***) von

(*) Denn das Gewitter hatte drein geschlagen, und solches fast gäntzlich abgebrannt.

(**) Eine gewisse Demoiselle, Namens BERNARD, der man die Pension genommen hatte, præsentirte solcherwegen dem König ein Placet, welches fast auf gleiche Art eingerichtet war. Ich weiß aber nicht, ob sie eben so glücklich gewesen, wie dieser Garde du Corps.

(***) Es haben nach der Hand verschiedene, und unter andern der Herr HENRICI zu Leipzig, welcher in seinen Gedichten unter dem Namen *Picander* bekannt ist, dem Herrn HANCKEN nachgeahmet,

von Deroselben aufgenommen worden, so daß Sie ihm an statt 300. Rthlr. jährlichen Salarii, 600. Rthlr. reichen lassen, solches schwebet jederman noch im frischen Andencken, indem solche Verse in vielen Zeitungen gedruckt und public gemacht worden. Der grosse Printz von CONDE wolte an seinem Schloß zu Chantilly eine Inscription setzen lassen, und bot davor 1000. Rthlr. zum Recompens. Ein Gascon machte darauf dies Quatrain:

Pour celebrer tant de vertus
Tant de hauts faits & tant de gloire,
Mille ecus? Cadedis, rien que mille ecus?
Ce n'est pas un sol par victoire.

Ich zweifle aber, daß er diese zum Preiß gesetzte 1000. Rthlr. bekommen, weil diese Verse nur aus Badinerie gemacht zu seyn scheinen. Von gleichem Schlag ist das Epitaphium auf dem Herrn DE LA RIVIERE, Bischoffen zu Langres, wovor 100. Rthlr. versprochen worden:

Monsieur de Langres est mort, Testateur olographe,
Et vous me promettés, si je fais l'Epitaphe,
Les cent ecûs par Luy legués à cet effét.
Parbleu l'argent est bon dans le Siecle où nous sommes.

Com-

ahmet, und dem König dergleichen Bittschrifft überreichet; Letzterer ist auch davor mit dem Post-Secretariat zu Leipzig begnadiget worden.

Comptés tousjours. Ci gît le plus méchant des hommes
Payés. Le voilà fait. (*)

Die verwittwete Hertzogin von MARLBOROUGH hatte 500. Pfund Sterling demjenigen zum Recompens versprochen, welcher das beste Epitaphium auf ihren verstorbenen Herrn machen würde. (**) Ich habe aber nicht erfahren können, wer dies Præmium erhalten, (***) ob

(*) Dieses Epitaphium habe auch noch auf folgende Art gelesen:

Ci gît un tres grand Personnage,
Qui fût d'un illustre lignage,
(war aber von gar gemeiner Extraction)
Qui posseda mille vertus;
Qui ne trompa jamais, qui fût toûjours sage;
Je n'en dirai pas davantage.
C'est trop mentir pour cent ecûs.

(**) Pabst PAULUS der IIIte setzte vormals auch einen Preiß darauf, welcher dem TORQVATO TASSO das beste Epitaphium machen würde. Ein junger Mensch offerirte unter andern nur diese Inscription:

OSSA TASSI,

und erhielt nach aller Urtheil den erwehnten Preiß, weil man keine grossere Lob-Schrifft machen könte, als der Name des TASSO selbsten.

(***) Man hat jedoch vorgegeben, als ob der Herr Professor VAN FELDE zu Marpurg diesen Preiß gewonnen; ich habe aber sein Gedichte niemals zu lesen bekommen können. Die *Chronique Scandaleuse* hat sonst sagen wollen, es habe die verwittwete

ob zwar viele Verse auf dies Sujet damals zum Vorschein gekommen, worunter einige eben nicht übel gerathen sind. (*) Der Cardinal

DE

wete Hertzogin von Marlborough, als deren gute Oeconomie bekannt, zwar diese 500. Pfund Sterling versprochen; sey aber niemals Willens gewesen, ihr Versprechen zu halten, sondern habe nur aus Vanité viele Lobschrifften auf ihren Gemahl von allerhand Zungen und Völckern zusammen bringen wollen. Und wer hätte der Paris seyn sollen, um sagen zu können, welches unter so vielen Gedichten das beste sey. Käme es auf das Decisum dtr Englischen Nation an, so könne man sicher glauben, daß diese Ehre keinem Ausländer würde zuerkannt werden, weil diese Nation allzu eiffersüchtig, in Künsten und Wissenschafften sich jemand vorziehen zu lassen.

(*) Ich will ein und andere davon hieselbst anführen, welche meines Wissens noch nicht gedruckt sind. Zu Tergau oder Gouda in Holland sind An. 1722. zwey verschiedene zum Vorschein gekommen. Das erste lautet also:

D. M.
Serenissimi Principis
JOHANNIS MALBURII,
Herois pii, fortis, felicis.
S.

Siste gradum. Hoc Magnus colitur per Sæcula tymbo
MALBURIUS; Galli terror, & Orbis Amor.
Cæsar huic diadema; suos huic Anna triumphos
Debuit; huic Pacem Belgica mota suam.
Græcia Miltiadas nunc jactet; Roma Camillos;
Anglia MALBURIO vincit utramque suo.

In

de RICHELIEU bezahlte mit 2000. Livres einen Vers, der ihm præsentirt wurde, welcher das

In par Ducum
ſine pari.

Hoc ſuper Herculeas age, fer, pia Fama, Columnas;
Quale Poëtarum Secula nulla canunt.
EUGENIUS Phœnix; Phœnix MALBURIUS, adde;
Secula Phœnices noſtra tulere duos.
Anglicus heu! vixit. Dolet Orbis & Ille ſuperſtes
Ingemit. Aſt lauros Fata perire negant.

ABRAH. WIELING J. U. D.

Goudæ IV. Id. Sept.
CIϽ IϽCC XXII

(iſt vermuthlich derjenige, ſo dermalen vom Gymnaſio zu Amſterdam Rector iſt.)

Das zweyte heißt:

D. M.
Invictiſſimi Herois
JOANNIS MALBURII
S. R. I. Principis.

Scipiades Britonum, Europæ Stator, Arbiter Orbis
Hic ſitus; ætherea vectus ad aſtra via.
Vane, quid ingentis MALBURI, ſculptor, honorem
Marmore vis rigido ſcribere? perdis opus.
Illius immenſas laudes hoc reddere cippo
Nemo poteſt; capiunt Marmora nulla Virum.
Principis invicti prægrandia geſta tenebis
Scripta, Britanne, animo nec moritura tuo.
Fama perennis erit, dum Rhenus & Iſter abibunt
In mare, dum Thameſis, fama perennis erit.

THOM. PALUDANUS (†)
Studioſus Goudanus 13. annorum Juvenis.

Goudæ VIII. Id.
Oct. CIϽ IϽCC XXII.

(†) Iſt vielleicht von der Verwandſchafft der

vormahlig-berühmten Medici zu Enckhuysen in Nord-Holland, von welches Kunst-Kammer man noch dieses Distichon hat:

Quod mare, quod tellus, quod totus denique mundus,
Una Paludani continet ista domus,

So gar kamen im Martio 1723. aus Stockholm von einem ungenannten, und nur mit D. K. unterzeichneten Autore einige Teutsche Verse in diese Climats, welche aber doch nur glaube, wie obige des Gascons seine, ingenii gratia gemacht zu seyn; wie dann auch die Invention im letzten Vers daher genommen zu seyn scheinet. Sie sind folgender Gestalt abgefasset:

Apollo ließ Befehl an die Poeten gehn,
Daß sie Printz Marlboroughs zu stetem Angedencken
Mit ihrer Reime-Kunst sich solten lassen sehn,
Und für den besten Vers versprach er viel zu schencken.
Drauf fanden sich in Eil die klügsten Dichter ein,
Und brachten Uberfluß an schön erfundnen Zeilen;
Man dachte, welchem wird das Glücke günstig seyn,
Den hohen Geld-Gewinn vor andern zuzutheilen?
Als eines jeden Reim nun eingekommen war,
So wolt Apollo recht die Sache überlegen:
Drum rieff er alsobald die gantze Musen-Schaar,
Die solten nebenst ihm die Poesie erwegen.
Sie satzten sich, und ward nicht wenig Fleiß gethan,
Sie funden vielerley Verwunderns-wehrte Gaben,
Und reiffe Tichter-Kunst; da ließ sichs also an,
Als solte den Gewinn bald der bald jener haben.
Doch ungebeten kam der Momus auch herbey,
In Willens, seinen Rath in dieser Zunfft zu geben;
Der sprach: Es tauget nichts von aller Tichterey,
Nicht einer hat verdient, dies grosse Geld zu heben.
Apollo sprach hierauf: Es habe Momus recht.

Die Musen sagten auch: Es mag dabey verbleiben.
Ein Blat ist viel zu klein; ein Buch noch allzu-schlecht,
Den grossen Marlborough gehörig zu beschreiben.
Die kurtze Poesie ist nicht nach unserm Sinn;
Denn welcher allen Ruhm vollkommen solte mahlen,
Der brauchte manches Blat. Wo bliebe der Gewinn?
Man könte für dies Geld nicht das Papier bezahlen.

Uber alle die Versemacher hat, wie THOMASIUS an einem gewissen Ort in seinen Juristischen Händeln, also auch sich sonderlich der Professor BURMANN zu Leyden, mocquiret, wann er mit folgenden Knittel-Versen sowohl in Lateinischer als Holländischer Sprache, als welche er bey einer Pfeiffe Taback gemacht haben soll, aufgezogen gekommen:

Unum
EPITAPHIUM EPITAPHIORUM
Optimorum Optimum.

Malburii Manes plorant hoc tempore Panes
Funestis odis, flebilibusque modis.
Quotidie ingentes promunt præconia mentes,
Dux fuit in vita non celebratus ita.
O Dux, facta sonis cujus cantanda Maronis,
Vates quam male olent, qui tua Fata dolent!
Quos tibi nunc flores, tibi quos nunc donat honores
Communis clamor, non generavit amor.
Extorquet laurum tantummodo Vatibus aurum,
Quod credunt tetris munus adesse metris.
Quid meruere Viri tantum vili ære potiri
Ut possint, tales qui cecinere sales.
Tam bene qui scribunt, asininis auribus ibunt,
Ni forsan solus non habet arma Polus.
O Musæ! insontem furcis defendite montem,
Ne temeret diam turba profana viam.

das Wapen des Cardinals, als nemlich zwey gebrochene Balcken, in diesem Hexameter vorstellig machte:

Fracta licet sint ligna, tenent fastigia Regni.

Eben

Een Graf-Schrifft aller Graf-Schrifften.

Vorst Marlburgs Dod beklagen die Dichter onzer Dagen,
Zy heffen Vaersen an, die zeer beweéglig gaen.
Men hoort allom Poëten zyn Naam en Loff uytmeten,
Wel eens so breed en wyd, dan in zyn Levens-Tyd.
O Held! wiens Handelingen een Maro zelf most singen,
Hoe stinckt dat rottig Werck geschickt tot uwe Zerck?
De Krans van all die Bloemen, darmêe z'u Deugden roemen,
Die gy hier ziet en hoort, kompt uyt geen Liefde voort.
Maer Goud en ronde Schyven die parsen elck tot schryven,
Die wanen dat hun Dicht tot dat Geschenck verplicht.
Ey waermêe sal man loonen die hoog gesnaarde Toonen,
Op yders Stuck gestellt, schlechts om een Hand vol Geld.
Dat zy, die hierop hoopen, med Esels-Ooren loopen,
T'en ware Apollos-Stad geen Wapenen meer had.
Grypt Vorcken, Zang-Godinnen, en dryfft dat Vee van binnen,
Op dat dit Volck niet meer dien heilgen Weg onteer.

Wer mehr über den Duc de Marlborough verfertigte Epitaphia zu lesen Lust hat, der findet ein Dutzend davon aufgezeichnet in dem Franckfurter *Mercurio P. LX. p. 1173. seqq.*

Eben dieser Cardinal beschenckte auch BARLÆUM für das auf ihn verfertigte Gedicht mit 5000. Gulden, (*) und ließ dem Herrn COLLETET vor sechs Verse seiner *Monologue des Tuilleries* 600. Livres zahlen. (**) CHAPELAIN genoß wegen des Gedichts, *la Pucelle d'Orleans* genannt, so er unter Händen hatte, von dem Duc DE LONGUEVILLE eine jährliche Pension von 4000. Livres. (***) Das vortreffliche Distichon:

(*) *Sorberiana p.* 40. und BENTHEM in seinem Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. p.* 367.

(**) Dieser Poet bedanckte sich darauf vor diese Generosité durch folgendes Epigramma:

Armand, qui pour six vers m'as donné six cent livres,
Que ne puis-je à ce prix te vendre tous mes livres!

Carpenteriana p. 215.

(***) Weil dieser CHAPELAIN so gar lange, und zwar bey die dreyßig Jahr, an diesem Gedichte gearbeitet, so brachte ihm solches viele Raillerien zuwege. Unter andern sahe man folgende Verse drüber von LINIERE:

Nous attendons de Chapelain,
Ce rare & fameux Ecrivain,
Une merveilleuse Pucelle;
La Cabale en dit force bien;
Depuis vingt ans on parle d'elle;
Dans six mois on n'en dira rien.

Und der Herr DE MONMOR machte dieses Distichon:

Illa Capellani dudum exspectata Puella
Post longa in lucem tempora prodit anus.

HUETIUS aber in seinen *Huetianis n.* 19. *p.* 51. defendiret dieses Gedichte des CHAPELAIN, und zeiget die Ursachen, warum so viel Gelehrte seiner Zeit an ihm zum Ritter haben werden wollen.

Par Urbi Domus est, Urbs Orbi, neutra triumphis
Et belli & pacis par, LUDOVICE, tuis.

so auf Paris und das Louvre gemacht worden, sagt man, habe König LUDWIG der XIVte mit 100000. Livres recompensiret. Auf die Stadt Venedig hat SANNAZAR, welcher auch sonst unter dem Namen ACTIUS SINCERUS bekannt ist, ein Epigramma von drey Distichis, wovon jede Zeile ihm von dem Senat mit 100. Zecchinen, (*) oder wie andere wollen, das gantze Carmen überhaupt mit 1000. Zecchinen, recompensiret worden, verfertiget. Es heißt:

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toti ponere juga mari.
Nunc mihi Tarpejas, quantum vis Jupiter, arces
Objice, & illa tui mœnia Martis, ait.
Si pelago Tiberim præfers, urbem aspice utramque,
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

Niemanden aber ist, meines Erachtens, seine Poesie besser beehret und recompensiret worden, als

(*) Ist also falsch, wann BERCKENMEYER in seinem *Antiquario* vorgiebt, daß er für jeden Vers 10000. Zecchinen solle bekommen haben, als welches eine Summe von mehr als 60000. Species-Ducaten ausmachen würde. So liberal aber sind selten die Republiquen, sonderlich Venedig.

als dem Abt HORTENSE zu Hannover. (*) Denn diesem hat jetztregierende Käyserl. Majestät die Gnade gethan, und demselben eigenhändig sowohl in prosa als ligata geantwortet. Mein Leser wird aus folgenden Versen sehen, was des HORTENSII Ansuchen bey dem Käyser gewesen, und was dieser Monarch darauf wieder zurück geschrieben. Jenes Verse hiessen also:

(*) Dieser Abbé HORTENSE addressirte an Mylady Arlington, als sie einstens das gröste Looß in einer Lotterie in Engelland bekommen hatte, folgende Verse:

Je connois l'aimable Silvie,
J'en puis loüer sans flatterie
L'esprit, le goût, les sentimens,
Elle s'entend en Poësie;
Mais la clarté de son genie
N'aime pas l'ombre des Romans.
Ses Autels ne sont pas friands
Ni de Vœux ni d'Idolatrie,
Ni de l'honneur d'un vain encens,
Muses, cedés sans jalousie
A la fortune, qui decrie
La Pauvreté de vos presens
Par des tributs plus importans.
Une cassette bien garnie
A meilleur son que tous vos chants.
Il en sort une melodie,
Qui des Mortels frappe les sens,
Et je puis voir sans facherie,
Qu'elle trouve encor plus charmans
Les billets de la Lotterie,
Que les billets des vieux Amans.

CAROLO CÆSARI AUGUSTO.

Sana mihi Medici affirmant fore vina Tokai,
Sed terret parcum tam pretiosa sitis. (*)
O utinam! ut sacris det Apollo fontibus uti,
Des mihi dulce frui, CAROLE, posse mero.
Non feuda & titulos, non gemmas posco, nec aurum,
Musta peto stomacho prosperiora seni.
Protegat Hungaricas felix victoria vites,
Fœcundi calices arma Virumque canent:
Quas tibi non tribuent laudes, Auguste, Camœnæ,
Si pro Pegaseis vina refundis aquis!
Cum mihi missa bibam, reddam tibi verba Maronis:
Divisum, Cæsar, cum Jove Nectar habes.

Responsio Cæsaris.

Vina tibi mitto non inferiora Falernis,
Quæ tibi lenta solent astra parare, More.
Ebibe, nequaquam Regis meminisse dolebis,
Qui summum in toto possidet orbe merum.
Stambuldam propero, qua, fausto Numine, capta,
Tum Vini Græci dolia plena dabo.
Nec Tockaiani deerit tibi copia musti,
Nam te longæve vivere Cæsar amat.

Hæc tria Disticha heri perfunctorie compacta hoc mane lima indigere animadverti; idcir-

(*) In dem in der Käyserl. Bibliothec zu Wien befindlichen Original heisset es:
Sed terrent parcum tam pretiosa satis.

idcirco aliqua correxi, & quartum adjunxi, ne Hortensius suspicaretur, pro Tockaiano sibi in posterum Græcanum propinandum fore. Si Maroni versus suos ruminari licuit, cur non mihi Poëtastro? Vale, nec me versificatorem ex professo credas.

Was kan wohl schöners und vortrefflichers gesagt werden, als dieses, als worinnen kein Wort überflüßig, sondern alles mit der grösten Accuratesse und Nachdruck abgefasset ist? Wie ist doch die Güte und Leutseeligkeit dieses Monarchen so groß, daß Ers nicht vor unanständig hält, mit einem Privato auf solche Art in Brief-Wechsel sich einzulassen? Allein, so machens grosse Gemüther. Kleine Geister aber setzen in gantz was anders ihre vermeynte Hoheit. Ich kan mich nicht entbrechen, vor Schliessung dieses Articuls noch ein merckwürdiges Distichon hier anzuführen, welches bey dem Tod des berühmten Teutschen Poeten, BENJAMIN NEUKIRCHS (*) zu Anspach, gemacht worden. Es heißt:

Cur nullus prodit *NeukirchI* in funere lessus?
Oppressi luctu Musæ & Apollo silent. (**)

(*) Er hatte zu Anspach den Character als Hof-Rath, war Informator und eine Espece von Sous-Gouverneur des jetzt regierenden Herrn Marggrafen. Er starb unverheyrathet, und hinterließ etliche tausend Gulden Schulden, vermuthlich, weil er eben kein allzu guter Haußhalter gewesen.

(**) Es scheinet diese Invention hergenommen zu seyn aus dem Epitaphio, welches in der Kirchen Santa Croce

und ist gewiß zu verwundern, daß niemand der Poeten unserer Zeit diesen grossen Mann bey seinem Abschied aus der Welt mit einem Gedichte beehret.

X.

Moralische Reflexiones.

DIe Wissenschafft der Pragmatischen Historie macht kluge Herren, geschickte Ministres, und im gemeinen Leben vorsichtige Leute. Ohne derselben tappet man im Finstern, wie ein Blinder, der überall anstößt. Dasjenige, was vor unsern Zeiten geschehen, geschicht noch täglich, und wird auch wohl nach unserer Zeit geschehen. Es geschicht nichts neues unter der Sonnen, spricht SALOMON, Eccles. I, 9. welcher Wahrheit wir um somehr Glauben beymessen können, als solche nicht nur ein grosser, und in allen Staats- und andern Wissenschafften ungemein erfahrner König, sondern auch, nach dem Göttlichen Ausspruch selbsten, der allerweiseste unter den Menschen, die je gelebet haben, und noch ins künfftige leben werden, geredet. Krieg und Frieden wechseln mit

Croce zu Florentz dem LEONARDO ARETINO zu Ehren gesetzt worden, und folgender massen abgefasset ist: Postquam Leonardus è vita migravit, historia luget, eloquentia muta est, ferturque Musas tum Græcas tum Latinas lacrymas tenere non potuisse.

mit einander; Bündnisse, Vermählungs Contracte, werden mit einander geschlossen; Handlungen über Staats-Geschäffte werden vor, wie nach gehalten; Correspondencen, Spionirungen, Verräthereyen, gehen noch heut zu Tage, wie vor Alters, im Schwange; Kurtz, es ist kein Casus in den Geschichten aller Zeiten und Völcker, welcher sich nicht noch jetzo zuträgt. Das Theatre der Welt bleibt; nur præsentiren sich auf demselben von einer Zeit zur andern andere Personen und Acteurs. Man solte diesemnach meynen, daß die Menschen aus denen vormaligen Begebenheiten solten lernen klug werden, und anderer ihre Demarches und Fehler ihnen zur Warnung dienen lassen, oder sich davor hüten; Allein, so geschichts mehrentheils, daß wir in eben das Labyrinth gerathen, welches zu vermeiden, wir uns doch äusserst lassen angelegen seyn. Woher mag wohl diese Unvorsichtigkeit kommen? Ich will nicht sagen, daß eben die Unwissenheit daran Schuld sey. Mancher Staats-Mann weiß die Geschichte der alten und neueren Zeiten auf den Fingern her zu erzehlen; er erkennet und weiß die Fehler, welche dieser und jener in seinen Staats-Consiliis begangen; kommt aber die Reihe an ihn, und er soll sein vernünfftiges Gutachten über eine Sache geben, so fällt er in die Scyllam, da er die Charybdin vermeiden will; ich will sagen, er platzt sowohl zu, wie jener, ob er sich gleich einbildet, alle Klug- und Vorsichtigkeit dabey ge-

gebraucht zu haben. (*) Und hieran ist hauptsächlich die Eigen-Liebe Schuld. Wir schreiben es unserm Verstande, unserer Geschicklichkeit zu, wenn wir einmal in Ausführung einer Sache glücklich seyn, und, wie etwan eine blinde Taube, eine Erbse finden; in vielen andern Stücken aber sind wir eben so ungeschickt, eben so unvorsichtig, wie die, so vor uns gewesen. Weist du aber, woher alles dieses komme? Das Buch der Weisheit giebt uns den Schlüssel dazu, wann der Meister desselben, SALOMON, (†) Cap. VII, 15. 16. also schreibt: **GOtt hat mir gegeben weislich zu reden, und nach solcher Gabe der Weisheit recht zu gedencken, denn er ists, der auf dem Wege der Weis-**

(*) Der *Glaneur* erzehlt *No.* 27. 1732. *en stile de Rabelais* eine Historie von einem gewissen Mechanico, welcher, um das Equilibrium von zweyen mit Wein gefüllten Bouteillen gantz genau zu treffen, bald aus der einen, bald aus der andern so viel herausgetropffelt, daß er zuletzt dieselben gantz leer gemacht, und er darüber gantz berauscht die Nase und Bouteillen in Stücken zerfallen, und zieht daraus diese Morale: *Si le Mechanicien n'eut point voulû chercher trop de perfection en equilibre, il ne lui fût point mesarrivé. Ce qui demontre, que grands Politiques, qui veulent trop rafiner, s'enyvrent souvent de leurs speculations, & à la fin viennent à se casser le nez.*

(†) Ich weiß, es sind einige Theologi, die da zweifeln, ob solte SALOMON Autor von diesem Buche seyn. Es sind aber mehr Argumenta vor als wider ihn.

Weisheit führet, und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sind beyde wir selbst, und unsere Rede, dazu alle Klugheit und Kunst in allerley Geschäffte. Der vormalige Friedens-Congress zu Cambray hat etliche Jahre hindurch die geschicktesten Köpffe der Ministres von denen mitinteressirten Puissancen nicht wenig exerciret; und siehe, GOtt machte durch eine unverhoffte Versöhnung der beyden Haupt-Personen, daß alle ihre, und ihrer Minister angewandte Mühe und Arbeit umsonst war. **Der im Himmel wohnet, lachte ihr, und der HERR spottete ihr,** Ps. II, 4. **Sie beschlossen einen Rath, und es ward nichts daraus,** Jes. II, 10. Der allerklügsten Leute Projecte, schreibt der *Lecteur Royal* p. 7. (*) heissen nicht viel, wann es GOTT gefällt, dieselbe zu zerrütten, und wanns ihm im Gegentheil gefällt, so müssen närrische Unternehmungen einen glücklichen Ausgang gewinnen. (**) Und wer bist du, o Mensch, daß du dich einer aus-

(*) Es ist dieser kleine Tractat unter folgendem Titul An. 1733. zu Hamburg in 8v. herausgekommen: *Le Lecteur Royal ou Recueil de Pensées, Maximes, Discours, Contes, Poesies &c. pour servir d'amusement à S. A. R. Msgnr. Frederic, Prince de Dannemarc, de Norwege, des Vandales & des Goths.*

(**) *Les projets des hommes les plus sages, sont bien peu de choses, quand il plait à Dieu de les confondre; & quand il lui plait aussi, les conduites folles ont d'heureux succès.*

ausnehmenden natürlichen Weisheit vor andern rühmen woltest? Wie leicht kan das allmächtige Wesen dich aufs Krancken- und Siech-Bette werffen, oder auch bey gesundem Leibe und allen Kräfften nur das geringste Rad deiner Vernunfft-Uhr hemmen, so stehen alle deine Staats-Consilia auf einmal stille, und du bist zu nichts mehr nutz, als unter der Zahl der Menschen eine stumme Person auf diesem grossen Welt-Theatro abzugeben.

XI.

Irrthum wegen des AUTORIS des Buchs: *La fausseté des Vertus humaines.*

DEr AUTOR des neuen Schau-Platzes der gelehrten Welt irret *P. I. p.* 56. wann er meynet, daß der Herr ESPRIT FLECHIER, vormaliger Bischoff zu Nimes, das Buch, so den Titul führet: *La fausseté des Vertus humaines*, solle geschrieben haben. Er hat hieselbst den Herrn Hof-Rath STRUVEN zu Jena widerlegt, welcher davor gehalten, (*) das Buch selbsten hiesse: *Esprit de la fausseté des Vertus humaines*; auch führt er an besagtem Ort einen Anonymum an, welcher den Namen *Esprit* gar pro nomine ficto gehalten. Er verfället aber wiederum in einen andern Irrthum,

(*) *Supplem. ad Notit. rei liter. C.* 1.

thum, wann er jetztgedachtes Buch vorerwehntem Bischoff von Nimes zuschreibt. (*) Denn dieser sonst berühmte Mann ist nicht Autor davon, sondern ein gewisses Membrum von der Academie Françoise zu Paris, welcher sich mit dem Zunamen *Esprit* geschrieben. Das Wort *Esprit* ist bey den Frantzosen sowohl der Tauf- als Zu-Name, wie z. E. bey uns Teutschen die Namen Thomas, Jacob, Andreas, Martin &c. welche wir aber, wenn sie Zu-Namen seyn sollen, im Genitivo setzen, als Thomæ, Jacobi, Andreæ, &c. Ich habe diese Nachricht von einem guten Freunde, welcher diesen Monſ. ESPRIT gar wohl gekannt hat. Die Edition, die ich von oberwehnten dessen Buch habe, ist die Amsterdammer von 1717. in 8v.

XII.

Von Dedicationen oder Zueignungs-Schrifften.

DEr Herr DE FURETIERE sagt in seinem *Roman Bourgeois p.* 610. daß der erste, der die Dedicationes erfunden, ein Bettler gewesen. Er macht aber denselben nicht nahmhafft, und also weiß ich nicht, ob man auch solches so schlechtweg auf guten Glauben annehmen könne. Ich wolte mit gleichem Recht wohl

(*) Diesen Irrthum begehet auch der sonsten sehr accurate Herr HEUMANN in seinem *Politischen Philosopho, Cap. VIII. §.* 52.

wohl behaupten, es haben Gelehrte aus Erkänntlichkeit gegen ihre Patronen diese Art Schrifften erfunden; wiewohl ich eben auch nicht in Abrede seyn will, daß nicht etwan einige Privat-Absichten einer etwanigen Ehr-Begierde, eines zu hoffenden Presents oder Beförderung mit darunter mögen versirt haben. Wann also die Absichten der Dedicationen aus reiner Qvelle herfliessen, so sind selbige nicht zu verwerffen. Allein, gleichwie auch die besten Dinge in Mißbrauch gerathen können; also ists auch mit den Bücher-Zuschrifften ergangen, daß nemlich, da einige Scripturientes nichtswürdige Scarteqven vornehmen Herren, so gar Königen und Fürsten, zuzuschreiben sich nicht gescheuet, solche, da man sie so gar offt damit überlauffen, und in üble Humeur gesetzt, solche, sage ich, endlich nicht anders, als vor Bettel-Brieffe, angesehen worden. Es sind aber die Dedicationes nicht alle von einerley Gattung, sondern haben verschiedentliche Vorwürffe. Einige der Gelehrten haben ihre Bücher dem grossen GOTT, oder einer Person in der hoch-heiligen Gottheit gewiedmet. (*) Wie z. E. THEOPHIL. SPIZELIUS, CHRISTIAN SCRI-

(*) Es ist bekannt, daß die Alten dasjenige, was sie haben wollen gleichsam verewigt wissen, einem ihrer Götzen zugeschrieben haben, und ÆLIUS ARISTIDES, ein Sophist von Adrianopel, war der Meynung, man müsse den Göttern Tempel wiedmen, und vortreffliche Leute mit Bücher-Zuschrifften beehren.

SCRIVER, PHILIPPUS HENRICUS FRIEDLIB, JOHANNES TARNOVIUS, MICHAEL LILIENTHAL, COELIUS SECUNDUS CURIO, PETRUS GREGORIUS THOLOSANUS, der Jesuit P. NICOLAUS ABRAMUS, D. JOSEPH THOMAS ROSETTI, Fr. BENED. ANGELO MARIA CANALE, und andere. Alle diese wackere Männer mögen wohl eine erbauliche Absicht hiebey gehabt haben; ich halte aber davor, man thue besser, wenn man dasselbe unterläßt. Der Name GOttes soll uns viel zu heilig seyn, als daß wir denselben auf solche Art gleichsam profaniren solten; und kan ich nicht läugnen, daß michs gar offt ärgert, wann ich sehe, daß Leute auf Universitäten sich nicht entblöden, ihre Disputationes, als worinnen zuweilen wenig Geistliches anzutreffen, oder die auch öffters aus gar unwiedergebohrnem Hertzen und Geist hergeflossen, der hoch-heiligen Dreyeinigkeit zuzuschreiben.

So hat auch der Jesuit BURGHABER seine *Theologiam Polemicam*; CAROLUS CARAFFA seine *Commentaria de Germania Sacra restaurata*, AGAPIUS sein Βίβλιον ὡραιότατον, der heiligen Jungfrau Marien; die Jesuiten DREXELIUS und VAVASSOR, jener seine *Horologiam*, dieser seine zwölf heilige Reden, ihrem Schutz-Engel; und PHILIPPUS BOSQUIERIUS des BROCARDI *Palæstinam*, GOtt, dem Dominico, und denen Prediger-Mönchen, gegenwärtigen und zukünff-

tigen, zugeschrieben. Andere haben ihre Schrifften Personen, die schon verstorben gewesen, dediciret, wovon mir insonderheit bekannt sind, D. FECHT zu Rostock, D. LOESCHER zu Dreßden, JOH. ANDR. SCHMID zu Helmstädt, der Pastor NEUMEISTER zu Hamburg, der Rector SCHUDT zu Franckfurt am Mayn, und dann noch neulich der Marquis d'ARGENS, welcher seine *Memoires de Mademoiselle* MAINVILLE *ou le feint Chevalier*, dem Geist des vortrefflichen BAYLE gewiedmet. Dedicationes, so Gelehrte an Könige, Fürsten, vornehme Herren, Gönner und gute Freunde gerichtet, siehet man fast in allen Büchern, und zuweilen mehr als einem lieb zu lesen ist; wodurch jedoch viele Leute einem bekannt werden, wovon man sonst wenig oder gar nichts in der Welt gewust haben würde. (*)

Viele

(*) EPICURUS verspricht dem IDOMENEO, ihn durch seine Brieffe berühmt zu machen, mit diesen Worten: Si gloria tangeris, notiorem te Epistolæ meæ facient, quam omnia illa, quæ colis, & propter quæ coleris. Dasselbe versichert auch SENECA dem LUCILIO: Habebo apud posteros gratiam, schreibt er *Epist. XXI.* possum mecum duratura nomina educere. Und gewiß, man hätte von dem ATTICUS nicht sonderlich viel gewust, wenn ihn nicht CICERO durch seine an ihn geschriebene Brieffe berühmt gemacht hätte. VIRGILIUS verspricht so gar die Unsterblichkeit zween von seinen guten Freunden:

Fortunati ambo, si quid mea carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Jener

Viele Dedicationes werden aus Badinerie oder Schertz gemacht. PHILIPPUS PAREUS schrieb sein *Lexicon Criticum* denen Musen und dem Mercurio, und FORCATULUS seine *Necyomantiam* der Zeit und der Unsterblichkeit, zu. Die Zueignungs-Schrifft der bekannten *Conte du Tonneau*, ist im Englischen an die fingirte Printzeßin *la Posterité*, und die des neulich herausgekommenen Tractats: *L'Homme & le Siecle*, an die *Nouveauté*, abgelassen. So hat auch der Herr BRUZEN LA MARTINIERE, eine Schertz-Zueignungs-Schrifft an UYTWERFFS, Buchhändlers zu Amsterdam, sein Hündgen gestellet, welche dem 2ten Tomo seiner *Entretiens des Ombres aux Champs Elisés* vorgesetzet ist; und SCARRON beehrte auch vormals mit dergleichen Dame Gvillemette, (*) eine von seiner Schwester

 sehr

Jener Grammaticus zu den Zeiten des Käysers TIBERII rühmte sich gleichfalls, diejenige unsterblich zu machen, denen er seine Bücher dedicirte; weswegen ihn dieser Käyser das *Cymbal* der Welt nennete. Allein PLINIUS sagte, man möchte denselben lieber die Trommel der Welt nennen, weil er nichts anders als einen unangenehmen und verdrüßlichen Laut von sich gäbe.

(*) Die *Memoires anecdotes de* SEGRAIS schreiben *T. I. p.* 91. *edit. Amst.* 1723. SCARRON habe diese Dedication gemacht, um sich über diejenige zu mocquiren, die ihre Schrifften allerley Leuten zuschreiben, und dennoch hätte keiner so viele Dedicationes gemacht, als eben er, weil er solches aus Eigen-Nutz oder Geld-Begierde gethan.

sehr geliebte Hündin, (*) die man in seinen Poesien lesen kan. Vorgedachter BOSQUIER schrieb sein *Echo Concionum* dem Sau-Hirten Gvarino, und gleichfalls erwehnter FURETIERE etwas von seiner Arbeit dem Büttel oder Scharff-Richter zu. Der AUTOR der *Lettres Juives* hat dieselbe ebenfalls Monsieur Jacques, Laden-Diener eines Buch-Führers

(*) Der Streich, den er dieser seiner Schwester solcherwegen nachgehends gespielet, ist lächerlich. Als er nach dieser Dedication mit derselben in Uneinigkeit gerieth, welche so gar in eine offenbare Feindschafft ausbrach, und er seine Gedichte in einem Band zusammen drucken ließ, setzte er aus Malice unter die Errata dieses Wercks: *Au lieu de Chienne de ma Sœur*, lisés: *Ma Chienne de Sœur.* Ich erinnere mich hierbey noch ein Paar anderer Streiche von gleicher Gattung. Der Herr DESMARETS hatte ein Buch geschrieben, welchem er den Titul gegeben: *Delices de l'Esprit.* Ein lustiger Kopff aber setzte in den Erratis: Vor *Delices* ließ *Delires.* Imgleichen setzte man in einem andern Buch unter die Errata vor *Docte Morel*, ließ: *le Docteur Morel.* Was dem ERASMO vormals mit einem seiner Buchdrucker, dem er das ihm versprochene Gratial nicht gegeben, begegnet, solches erzehlet er selbsten in einem Schreiben an PETRUM CURTIUM, in folgenden Worten: Cum in Vidua mea, quam Serenissimæ Hungariæ Reginæ dedicaveram, ad laudem sanctissimæ fœminæ inter alia liberalitatem illius in pauperes referrem, hæc verba subjunxi: Atque mente illa usam eam semper fuisse, quæ talem fœminam deceret. Unde scelestus ille, animadvertens, sibi vindictæ occasionem oblatam esse, ex *mente illa*, *mentula* fecit.

rers zu Paris dediciret. Der Italiänische Poet, NICOLO FRANCO, wiedmete seine *Rime contra Pietro Aretino e della Priapea* denen Fürsten seiner Zeit, unter diesem unverschämten Titul: *Agli infami Principi del infame suo Secolo Nicol. Franco Beneventano.* Vor ohngefehr 10. Jahren kam ein Tractat in 4to heraus, unter dem Titul: **Der gelehrte Narr**, und hat der Autor desselben eine Dedication unter folgender Rubric an einen Pedanten gemacht: **Dem Groß-Gebohrnen, Groß-Gelahrten, und Groß-Weisen Herrn, Herrn** *Peter, Baron* **von Sqvenz, Erb-Herrn auf Närrsch- und Toll-Hausen,** *Polyhistori,* **Groß-***Cancellario* **in dem** *Platonischen Utopia,* **Groß-Schatz-Meistern aller** *Philosophischen* **Weisheiten, Groß-***Reverenz-***Meistern auf dem** *Parnasso,* **Groß-***Inspectorn* **über den Nord- und Süder-Pol, Groß-***Observatorn* **des Laufs aller Planeten, aller Sternen und ihrer** *Influenz,* **imgleichen aller andern sogenannten himmlischen Zeichen, wie sie im Calender beschrieben und abgemahlet, Groß-***Judicirern* **über die** *Constellationes,* **über die Sonn- und Mond-Finsternissen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn, über die** *Cometen* **und andere Lufft-Zeichen, auch über ihre Würckungen und Bedeutungen; ja Groß-Begückern des gantzen Firmaments und** *General-Visitatorn* **des** *Horizonts, &c. &c. &c.* und redet ihn darauf also an: **Du Narr! du** *Pavians-Physiognomie! Visage à faire rire,*

oder du lächerliches Gesicht! du Affe! du Haase! du *Pedant!* du *Ignorant!* du Lümmel! du Tölpel! du Pantoffel-Holtz! u. s. w. Die Dedication an den bekannten Cardinal CLESEL, welche in dem so genannten *Cursu Cleseliano*, oder auf Teutsch Clesels Kunst-Possen, so An. 1619. gedruckt worden, sich befindet, ist curiös; wiewohl ich die dabey gebrauchte harte und profane Expressiones höchstens mißbillige. Sie heißt: **Dem Hochwürdigen, göttlicher und weltlicher wohlverdienten Straffen in Gott Mammon andächtigen Herrn, die Nonnen zu** *visitiren*, **und die schönen Weiber zu** *absolviren*, **Herrn** *Melchior Cleseln*, **der Römischen Kirchen** *Cardinal*en, **deroselben faulen Säulen, auch Heuchlern und Judas-Statthaltern, der Evangelischen Wahrheit Verläugnern**, *Apostat*en **und** *Mameluck*, **Bischoffen zu Wien**, *Secundus* **Fabel-Hanß daselbst, und alter Pfaff zum Kahlenberg, Röm. Käyserl. Majestät geheimen Raths-***Directori*, **Verräthern der Käyserl. Majest. auch des Hoch-löblichen Hauses Oesterreich, der Böhmischen und Evangelischen Stände, und vieler Chur-Fürsten im Reich abgesagter Feind, des Türckischen Käysers Freund, und des Höllischen Reichs** *Vice-Ré*, *Gubernatori* **der verdammten Seelen, und des Feg-Feuers** *Administratori*, **seinem und aller Welt verfluchten und abscheulichen Herrn.** Auch hat vorangeführter Marquis d'ARGENS seine im

vori-

vorigen Jahr herausgegebene *Enchainemens de l'Amour & de la Fortune, ou Memoires du Marquis de Vaudreville*, der Gemahlin des fameusen THEODORS, unter der Uberschrifft: *A sa Majesté Madame Theodore dé Neuhoff, Postulante Reine de Corse*, auf eine Satyrische Art zugeschrieben; wie dann auch eben dieser Marquis den 2ten Theil seiner *Lettres Juives* auf eben dergleichen Art ihrem Gemahl, dem neuen König der Corsen, dediciret. Er nennet denselben unter andern eine *Majesté Postiche*. Um aber wieder auf seria zu kommen, so halte ich diejenige Dedicationes vor die besten, und allerdesinteressirtesten, wann nemlich gelehrte Leute andern Gelehrten ihre Bücher zuschreiben. Denn gleichwie sie dadurch eine sonderbare Hochachtung und Liebe gegen dieselben an den Tag legen: Also können sie auch wohl keine eigennützige Absichten darunter haben, weil die meisten Gelehrten eben nicht sonderlich viel wegzuwerffen haben; es wäre dann, daß sie aus Trieb einer etwanigen Eigen-Liebe gleiches mit gleichem zu vergelten suchen wolten. Andere Zuschrifften aber an grosse Herren, vornehme Gönner und Patronen, haben gemeiniglich was in Recessu, und sucht man sich dadurch entweder zu einer Beförderung zu recommandiren, oder aber durch eine gute Belohnung vor angewandte Mühe soulagirt zu werden; (*) wie-

(*) Wer da weiß, in was vor Umständen der Graf JOHANN OXENSTIERNA, während seines Aufenthalts

wohl solche Leute nicht allemal ihren vermeinten Endzweck erreichen. Von beyden Arten hat man verschiedene Exempel in der *Historia Literaria.* Der neulich verstorbene Professor BERNHARD zu Hanau führt in seiner curiösen Historie der Gelehrten *Lib. III. Sect. IV. Cap.* 2. und 3. an JOHANN JOACHIM BECHERN, welcher vor die Dedication seines *Characteris*, oder *Clavis convenientiæ Linguarum*, an einen vornehmen Herrn kein ander Recompens bekommen, als dieses: Er solte mit bey der Taffel bleiben; EILHARDUM LUBINUM, welcher in der Dedication des PERSII sich beklaget, daß die Zuschrifften von grossen Herren heut zu Tag so schlecht bezahlet würden; CONRADUM CELTEM, welcher vor seine dem Magistrat zu Nürnberg zugeschriebene Sachen gar wenig (*) bekommen, und GEORGIUM TRAPEZUNTIUM, welcher die von dem Pabst NICOLAO V. vor seine demselben zugeeignete Schrifften bekommene 100. Ducaten mit diesen Worten in die Tiber schmiß: Periere labores, pereat & ingrata merces. Ich will diesen noch ein und andere

enthalts hier in Teutschland, sich befunden, der wirds demselben nicht verdencken, daß er seine 5. Theile Frantzösischer *Penséen*, welche An. 1725. zu Franckfurt gedruckt worden, und zwar jeden Theil einem besondern grossen Herrn, zugeschrieben.

(*) Bis denos, schreibt er, mihi Noricus Senatus parvi ponderis aureos dicavit.

andere hinzuthun. Der grosse ERASMUS von ROTERDAM dedicirte auch einstens einem gewissen Prælaten ein Buch, ließ es in Purpur sauber einbinden, aufm Schnitt verguldeu, und darauf dem Prælaten einhändigen. Dieser mochte wohl das Geld lieb haben, besahe das Buch, welches ihm sonsten ziemlich wohl gefiel, machte einen Uberschlag von denen etwan darauf gewandten Kosten, und überschickte dem ERASMO weiter nichts, als was er etwan selbsten davor möchte ausgelegt und aufgewandt haben. Worauf aber ERASMUS sich in folgenden stachlichten Worten gegen den Prælaten revanchirte: Ego meum librum arbitrabar donasse, sprach er, vendidi, ut apparet. Si Præsul uti vellet ingenio, optimus evaderet Bibliopola, nec facile decoqueret, qui tam ex amussi librorum novit pretia. (*) So klagte auch DAVID CHYTRÆUS, als er von König FRIEDRICH dem IIten in Dännemarck vor eine Dedication nicht das geringste bekommen hatte, sibi & Musis suis fore cantandum, (vid. *Epist. Chytr. pag. 222. seqq.*) GEORG COELESTINUS, vormaliger Probst zu Berlin, aber hat dem Magistrat zu Straßburg sogar das Geld wieder zurück geschickt, welches derselbe ihm vor die des CHYTRÆI seiner *Historiæ Augustanæ Confessionis* vorgesetzte neue Dedication verehret, als welches ihm zu wenig

(*) PETRUS NANNIUS in *Dedic. Scholiorum ad Tom. III. Operum Ambrosii.*

gedeucht. (vid. *Hodæporicon Cælestini* apud FECHTIUM *Supplem. Hist. Sec. XVI. p.* 593. *seqq.* ARNOLDS Ketzer-Historie *Part. II. Lib.* 16. *C.* 9. §. 17.) Und jener Gelehrte sagte, nach dem Zeugniß des Spanischen Jesuiten GRATIANS, im Schertz: Er wolle die Zuschrifft seines Buchs, welche er an einen undanckbaren Herrn gerichtet hatte, unter die Zahl der Druck-Fehler rechnen. Der Herr DE LA ROQUE war sehr mißvergnügt über die Herren von HARCOURT-BEUVRON, als welche ihm, seiner Meynung nach, die *Historiam Genealogicam* ihres Hauses, die ihm viele Mühe und Arbeit gekostet, nicht nach Würden bezahlt haben. Um sich desfals zu revanchiren, so sagte er überall: **Jetzt kan man wider mich schreiben**; und soll er auch, wie man sagt, aufm Point gewesen seyn, sich selbst zu widerlegen, und die in seiner Historie angeführte Documenta übern Hauffen zu werffen.(*)

Glücklicher aber sind mit ihren Dedicationen gewesen CONRADUS GOCLENIUS und PETRUS APIANUS. Jenem verehrte der berühmte THOMAS MORUS, Groß-Cantzler in Engelland, vor den ihm zugeschriebenen *Luciani Hermotimum*, oder *de Sectis Philosophorum*, einen vergüldeten mit Englischen Guinées

(*) *Menagiana T. II. p.* 380. Muß ein sauberer Herr gewesen seyn, der in utramque partem also schreiben können. Entweder muß das erste oder das letzte falsch oder wahr gewesen seyn. Nam una datur veritas.

nées angefüllten Becher, und diesem gab Käyser CAROLUS V. vor seine *Instructionem Geographicam* 3000. Gold-Gulden zum Recompens. Vid. obangezogener BERNHARD *l. c. p.* 351.

Der Stoff, der zu Dedicationen an grosse Herren genommen wird, sind gemeiniglich abgeschmackte Lobs-Erhebungen und einfältige gar zu offt wiederholte Complimente; dann da muß offt ein Tyrann ein gütiger und gerechter Herr; ein mittelmäßiger General ein ACHILLES, HANNIBAL, CÆSAR; ein Zwerg ein ATLAS; ein Midas ein APOLLO; ein Schulfuchs ein Ausbund von einem gelehrten Mann &c. heissen. Ja, was man in den Characteren vom SOCRATES, ARISTIDES, EPAMINONDAS, CATO, CICERO, ATTICUS und andern grossen Männern ausnehmendes und vortreffliches in Schrifften findet, das raffen solche Dedications-Schmiede zusammen, und schildern ihren Helden damit ab; welches Portrait aber dem Original offtmals so gleich siehet, als ein Arlequins-Kleid einem Fürsten-Mantel. Inzwischen muß es doch in den Zueignungs-Schrifften gelobet seyn, und der Weyhrauch verschwendet werden, es mag nun die Wahrheit darunter Noth leiden oder nicht. In Betracht dessen, auch vielleicht aus andern Ursachen, haben verschiedene gelehrte Leute nicht dahin gebracht werden können, daß sie ihre Schrifften jemanden dediciret hätten, ob sie gleich öffters inständigst

darum

darum ersucht, auch durch angebotene Geschencke dazu sollicitiret worden. Von dergleichen Humeur sind von den Alten gewesen CHRYSIPPUS, (*) und von den neuern WOUWERIUS, PETRUS VICTORINUS, SPINOZA, BAYLE (**) und andere. Es ist eben so leicht nicht, wie man sichs einbildet, eine Dedication zu verfertigen, und dabey die Reputation zu behalten, daß man sich nicht als einen nichtswürdigen Schmeichler, sondern als einen ehrlichen und aufrichtigen Mann dabey aufgeführet.. Manche Gelehrte sind in verdrüßlichen Umständen ihrer Haußhaltung; sie haben Frau und Kinder, aber dabey nicht allemal dasjenige, was sie nothwendiger Weise gebrauchen; und da muß ein ehrlicher Mann, auch wohl wider seine Gemüths-Neigung, dran, daß er bey Ausarbeitung seiner Schrifften einen Patron sucht, der im Stande, und auch von der Gemüths-Beschaffenheit ist, seine Arbeit zu vergelten. Um solcher Ursache willen hat FLACIUS ILLYRICUS jemanden ein Buch

(*) DIOGENES LAERTIUS scheinet dieses fast an dem CHRYSIPPO zu tadeln, quod, cum tam multa scripserit, nulli unquam Regi quidquam adscripserit.

(**) In seinem zu London gedruckten Leben heißt es: Quod animum a Dedicationibus alienum lucrique non appetentem habuerit, ut, cum ipsi a Nobili Anglo ingens pecuniæ summa præmii loco proponeretur, si tam illustris Viri nomini Dictionarium inscriberet suum, nunquam tamen, ut faceret, adduci potuerit.

Buch dediciret, und WOLFFGANG MUSCULUS hat zu Basel fast von Dedications-Machen gelebet; wie dann auch LUDOVICUS VIVES, als er zu Löven dociret, König HENRICH dem IIXten in Engelland den AUGUSTINUM *de Civitate Dei* aus keiner andern Ursache zugeschrieben, als daß er gehofft, ein Geschenck von ihm zu erhalten. Und so habens auch andere gemacht, quorum virtutibus obstitit Res angusta domi. Allein, auch darinnen haben dieselbe nicht allemal ihre Rechnung gefunden.

Schließlich will ich die merckwürdige Worte hieher setzen, welche POLYCARPUS LYSERUS in der Dedication seines Regenten-Spiegels unter andern mit einfliessen lassen, wann er also schreibt: „Vor Zeiten sind die „Dedicationes an grosser Herren Höfen reichlich „vergolten worden, und hat mancher Herr „selbst angehalten, daß man ihm etwas in öf„fentlichem Druck zuschreiben solle; dann sie „denen Studiis günstig, und der Meynung ge„wesen sind, daß sie dadurch einen unsterbli„chen Namen bekommen. Aber nun ist es sehr „damit aus der Mode gekommen. Der Ur„sach halben habe ich mir längstens fürgenom„men, daß ich entweder niemand, oder nicht „leicht jemand anders, dann meiner gnädigen „Herrschafft, von der ich ohne dem meinen Sold „und Aufenthalt habe, etwas dediciren wolte. „Dann alda versehe ich mich, es sey nicht un„angenehm; und weil es mir bereits bezahlt ist,

darff

„darff ich auf keine andere Belohnung warten. „So siehet meine Herrschafft zugleich auch, daß „Kost und Brodt bey mir nicht gantz unnütz „angewendet sey.„ Die *Gens de Robe*, schreibt der AUTOR *des Lettres Juives T.II. Lettr.56.* (sind in Franckreich Leute, die denen *d'Epée* entgegen gesetzt werden, und in Civil-Bedienungen stehen,) bilden sich ein, sie dürffen die Zueignungs-Schrifften nur durch Dancksagungs-Complimente, und die Reichen, so Verstand haben, nur durch Lob-Sprüche vergelten; und, aufrichtig davon zu reden, so wird man bald dem Exempel eines Gelehrten unserer Zeit nachahmen, welcher seine Schrifften nur der Asche verstorbener Personen zueignet. (*)

XIII.
Genealogisch-Historische Nachrichten von der berühmten Schwedischen Familie derer Grafen von STEENBOCK.

Die Familie derer von STEENBOCK ist eine der ältesten (**) des Königreichs Schweden. So viel man aus ihrem Archiv

(*) *Ils se figurent qu'ils ne doivent payer les Epîtres Dedicatoires, que par des Remercimens; & les Gens d'Esprit riches que par des Louanges; & franchement, on suivra bientôt l'exemple d'un Ecrivain de nos jours, qui ne dedie ses Livres qu'aux Ombres & aux Manes de quelques Morts.*

(**) Es waren sonderlich zehen alte Schwedische Familien

Archiv Nachricht hat, so hat ums Jahr 1418. einer, Namens JOENS SKYTTE, Herr zu Jkornetorp, gelebet, und einen Steinbock im Wapen

---

milien, welche sich dahin vereinbaret, daß sie sich mit keiner andern, ob zwar auch alten Familie, alliiren wolten; wie dann, wann ein Candidatus Matrimonii sich bey ihnen angab, sie so bald unter sich fragten: är han uthaf wora? Ist er von den Unsrigen? Diese alte Familien waren *Brahe*, *Leyonhufwud*, *de la Gardie*, *Oxenstierna*, *Torstenson*, *Stenbock*, *Horn*, *Gyllenstierna*, *Bielke*, *Sparre*; als welche alle mit den vorigen Königl. Häusern verwandt und alliiret waren. Ausser diesen waren gleichfals noch alte Familien: als die *Skytten*, die *Rosenhane*, die *Ugla*, die *Kurken*, die *Krusen*, die *Booten*, die *Liliehöken*, die *Flemming*, die *Soopen*, die *Bonden*, die *Baneer*, die *Lilien*, die *Possen*, die *Totten*, die *Stiernschiöld*, die *Ribbing*, die *Wrangel*, die *Ulsparren*, und, welche ich zu erst hätte nennen sollen, die *Natt och Dag*, (Nacht und Tag) aus dem alten Hause der *Sturen*, welche Familie aber in ACHATIUS AXELSON, Reichs-Rath und Feld-Marschallen, ausgestorben. König CARL der XIte aber hat, nachdem er souverain geworden, durch die fameuse Reduction der Güter dem alten Adel die Flügel ziemlich beschnitten, auch, denenselben zum Verdruß, so viel neue Grafen und Frey-Herren gemacht, daß die alten davor nicht mehr auffkommen können. Occasione einer gewissen Begebenheit, da bey einer Solennität der alte Adel den neuen nicht wolte passiren lassen, sagte dieser König: „Ich weiß wohl, was ihnen „im Kopff steckt; Ich will ihnen aber weisen, daß „mein Adel so gut ist, als König OLOF seiner. (dieser hatte bey nahe ein paar tausend Jahr vor ihm gelebet.)

Wapen geführet. (*) Dessen Sohn, OLOF JOENSON (**) zu Erichstadh, genannt STEEN-

(*) Dieses Wapen bestund aus einem einfachen Schild, auf welchem man einen halben Steinbock auf einem halb gespaltenen und Schachweise in einem halb gelben Feld erblickte. Oben an dem Schild war ein offener Turnier-Helm, aus welchem ein halber Steinbock hervor sprang. Auf das Steinbockische Wapen hat ein Anonymus folgende fünff Disticha verfertiget:

Sub Tigno crocea quod fulget imagine sidus,
Et notat illustrem tessera clara domum.
Qua peritura novi *Capricorni* nomina sumpsit,
Et paulum inversis miscuit arma notis.
Quot surgunt cœlo hoc orientia sidera signo,
Tot laudum in veteri lumina gente micant.
Regia *Catharina* hic Pater & *Gustavus Olavi*,
Et tot Heroum sanguine fulget honos.
Nititur in sublime *Caper!* Sic gloria Gentis,
Vestræ per præceps ardua vasit iter.

(**) In vorigen Zeiten (wie es dann noch jetzt unter den gemeinen Leuten auf dem Lande, in Ermangelung der Zunamen, gebräuchlich ist,) nenneten sich die Söhne nach ihrem Vater, wie hier OLOF, nach seinem Vater JOENS, sich JOENSON, Jonæ filium, nannte; dieses sein Sohn nennete sich wieder GUSTAV OLOFSON, Olai filius, nach seinem Vater OLOF, und so weiter. Und die Tochter nannten sich nach ihrem Vater, z. E. Gustav Olofsons Tochter nennete sich Anna, Gustavs Tochter, Steenbock. Ihre Zunamen aber nahmen sie hernachmals entweder von den Thieren, die sie in ihren Schilden und Wapen führten, oder auch von den Gütern, so sie bisher besessen, oder fingirten sich auch Zunamen, die ihnen am besten gefielen.

STEENBOCK, war unter der Regierung König CARL CNUTSONS, welches Tochter Estridh er zur Gemahlin hatte, des Schwedischen Reichs Rath. Mit dieser seiner Gemahlin zeugte er GUSTAV OLOFSON zu Toffta und Erichstadh, STEENBOCK, welcher sich mit Ingeborg, Bengt Udde Mattsons Tochter vermählte, und gleichfals die Würde eines Reichs-Raths bekleidete. Dieser hinterließ nur eine eintzige Tochter, Anna, GUSTAVS Tochter, welche Ao. 1483. des Schwedischen Reichs Rath und Lagman (*) oder Ober-

(*) In den alten Zeiten war die Charge der Lagmänner oder obersten Richter (Legiferorum) in den Provintzen des Königreichs eine mit von den ansehnlichsten, so, daß dieselben niemand anders, als denen vornehmsten Reichs-Räthen, anvertrauet wurden. Heut zu Tag aber, und nach der Souverainetät, ist ein Lagmann nicht mehr so considerirt, wie vorhin, und hat den Rang nur mit einem Obrist-Lieutenant. Eine jede Provintz in Schweden wird nemlich in gewisse sogenannte Härader oder Districte eingetheilet. In diesen Districten ist ein Rechts-Gelehrter, der nebst 12. Nämbde Männ (erwehlte, ernennte Männer) oder Beysitzern, in erster Instanz die Justiz administriret; und den nennet man einen Härradz-Höfding. Ein solcher Härradz-Höfding kan zuweilen ein, zwey, oder auch wohl drey Districte unter seiner Jurisdiction haben, nachdem dieselben groß oder klein sind. Von dieser ersten Instanz wird an den Lagmann der Provintz appellirt, welcher ebenfals ein oder zwey Provintzen vorstehen kan. Von dieses seinem richterlichen Ausspruch oder Sentenz wird

Obersten Richter über Tyohäradz Lagsagu, (ist ein gewisser District) ARFWED KNUTSON zu Torpa, einen Herrn aus einer uralten Familie, zur Ehe bekam. Dessen Sohn, OLOF ARFWEDSON zu Torpa, nahm zuerst das Steenbockische Wapen und Namen von seiner Mutter wegen an, welches Nachkommen dann auch dasselbe bis auf diese Stunde unverrückt beybehalten. Er zeugte mit seiner Gemahlin Catharina, HARALDS Tochter, LAKE, GUSTAV OLOFSON, geb. 1502. der ein Vater war vieler Kinder, welche er mit Britta oder Brigitta Leyonhufwud zeugte. (Siehe die Geneal. Tab.) Diesen schlug anno 1527. König GUSTAV I. zum Ritter. (*) Im Jahr

hiernächst entweder an das Gothische Hof-Gericht zu Jönckioping, nemlich von den Provintzen, so unter selbiges sortiren, oder an das Schwedische Hof-Gericht zu Stockholm, von den übrigen appellirt, von dar es dann in letzter Instanz an das Königl. Revisions-Collegium kommt, worinnen der König selber, oder in dessen Stelle der Reichs-Cantzler, præsidiret.

(*) War vormals in Schweden das höchste Ehren-Zeichen, wenn sie sich schrieben: des Schwedischen Reichs Ritter. Es haben nemlich die Könige in Schweden von undencklichen Jahren her Ritter gemacht, welche mit sonderbaren Solennitäten installiret worden, und darauf den Eyd der Treue dem König leisten musten. Vor der Reformation sind diejenige Ritter vornemlich in Ansehen gewesen, welche einen Zug ins gelobte Land zu dem Heil. Grabe gethan; daher dann auch die ihnen geschenck-

Ad Pag. 114.

SCHEMA GENEALOGICUM ILLUSTRISSIMÆ FAMILIÆ STEENBOCKIANÆ.

ARFWED KNUTSON, Gem. *Anna* Gustavs Tochter / Steenbock 1483.

- *Estridh*, Gem. Peter Mansson (Magni Fil.) Stierna zu Soby.
- *Christina*, Gem. Claes Hansson (Joh. Fil.) Ugla.
- OLOF ARFWEDSON zu Torpa, Gem. Catharina, Haralds Tochter, Lake.
  - GUSTAV OLOFSON, Gem. Britta Leyonhufwud.
    - *Catharina*, Kön. Gustavi I. Gem.
    - *Beata*, Gem. Pet. Brahe.
    - *Cæcilia*,
    - OLOF GUSTAVSON Gem. Ingeborg Bonde.
    - ARFWED, Gem. Cathar. Mans T.
    - ERICH, Gem. Svanto Stures T.
      - GUSTAV ERICHSON, Gem. Beata Erichs T. Brahe.
        - FRIDERICUS GUSTAVSON, Gem. Catharina Johannis T. de la Gardie.
          - JOHANN GABRIEL, Reichs-Marschall, unvermählt.
          - *Maria*, Gem. Axel, Graf Lilie.
        - ERICH GUSTAVSON.
        - GUSTAV OTTO GUSTAVSON 1. Gem. Britta, Claes T. Horn. 2. Christina, Jacobs T. de la Gardie.
          - ERICH, Gem. Eleonora Ponti T. de la Gardie.
            - *Beata*, Gem. Carl Siöblad.
            - *Magdalena Charlotta.*
            - *Hedwig Christina*, Gem. Arfwed Posse.
            - *Friderica Wilhelmine*, Gem. Nils Brahe.
          - JACOB, Gem. Magdalena Svante T. Baneer.
            - *Charlotta Margaretha*, Gem. Joran Wrangel.
            - *Christina Catharina*
            - *Jacquete*, Gem. Joach. Aminhof.
          - MAGNUS, Gem. Eva Magdalena, Bengts T. Oxenstierna.
            - *Ulrica Magdalena*, Gem. Carl, Graf Wachtmeister, starb im ersten Kind-Bett an den Blattern.
            - BENGT LUDWIG, Gem. Beata Sophia Creutz.
            - FRIDRICH MAGNUS, Gem. Ebba Margaretha, Carol Adams T. de la Gardie.
              - *Eva Juliana.*
              - CAROLUS MAGNUS.
              - FRIDERICUS ULRICUS.
            - CAROLUS, Gem. Wendula Posse.
            - *Eva Charlotta*, Gem. Christian Frey-Herr von Barnekow.
            - GUSTAV LEONHARD, Gem. N. Graf Arfweds, Tochter Horn.
    - CARL, Gem. Brigitta Andersons T.
    - ABRAHAM, ward von König Erich entleibt.
    - EBBA, Gem. Claes Flemming, Reichs-Adm.
- *Jngred*, Gem. Nils Bagge.

Jahr 1543. ward er des Schwedischen Reichs Rath, nachgehends zu verschiedenenmalen Gesandter in Dännemarck, vom König ERICH XIV. nebst noch acht andern Herren zum Frey-Herrn (*) gemacht, und sein altes Stamm-

geschenckte Güter die des Grabes Christi genennet worden, deren jährliche Einkünffte die Mönche zu Eskiöldstuna gehoben, und nach Jerusalem gesandt haben. Diese Solennität, Ritter zu schlagen, hat auch noch GUSTAVUS I. bey seiner Crönung zu Upsal celebriret, und derselben 13. gemacht, um sie von dem andern Adel auszuzeichnen. Sein Sohn König ERICH XIV. schlug bey seiner Crönung ebenfals 18. zu Rittern. In alten Zeiten haben auch auswärtige Printzen diese Ehre angenommen; wie dann König BIRGER II. Hertzog ALBRECHT zu Braunschweig in Göttingen zum Ritter creiret. Es ist aber diese Würde, wie die Lehn-Güter, nicht erblich gewesen, sondern wie derjenige, so zum Ritter geschlagen war, solches durch seine Meriten erworben, so hörete solches auch mit seinem Tode wiederum auf. Königin CHRISTINA stifftete den Amaranthen-Ritter-Orden, es ist aber derselbe mit ihr verloschen. Seit CARL GUSTAVS Zeiten hat man keine Ritter mehr in Schweden gemacht; wie dann dieses wohl das eintzige Reich in Europa ist, welches keinen Ritter-Orden hat. CARL XI. trug den Elephanten-Orden; CARL XII. aber æstimirte keinen, sahe auch nicht gerne, wenn jemand von seinen Ministern einen Orden trug. Jetzige Königliche Majestät in Schweden tragen, wo ich nicht irre, ebenfalls den Elephanten-Orden.

(*) Die Frey-Herren in Schweden gehören zu dem hohen Adel, und sind mit denen Grafen in einer Classe.

Classe. Von dem geringen Adel wolte ich keinem rathen, daß er sich Freyherr oder Baron nennen liesse, wenn er nicht dem Reichs-Fiscal in die Hände fallen will. In Schweden sind sonsten keine Fürsten oder Printzen, ausser die, so zu der Königlichen Familie gehören. In uralten Zeiten nennete man des Königs Kinder, wann sie noch jung waren, *Junckare*, Juncker; wann sie aber erwachsen, hieß man sie *Järlar*, welches so viel sagen will, als Comes, Graf; wie solches an dem Exempel BIRGER JAERLS zu ersehen. Nach der Zeit hat man den Kindern der Könige gewisse Provintzen zu besitzen gegeben, wie dann z. E. König MAGNUS LADULAS seinem ältesten Sohn die Crone und das Reich cedirte, den beyden übrigen aber, als WALDEMARO Finnland, und ERICO Gothland eingab. Nach eingeführter Erb-Folge bey der Gustavianischen Familie hat gleichfals GUSTAVUS I. seinem erstgebohrnen Sohn ERICH XIV. das Reich und die Crone hinterlassen, JOHANNI aber Finnland, MAGNO Ost-Gothland, und CAROLO Südermannland und Nercke assigniret, welche Länder sie aber jedoch als ein Lehn von dem König und der Crone recognosciren musten. Dahero dann auch bey der Crönung ERICHS XIV. als er zum König in Schweden, Gothen und Wenden proclamirt wurde, die drey Printzen, JOHANN, MAGNUS und CARL, seine Brüder, Hertzogliche Cronen auf ihren Häuptern habend, vor ihm hergegangen, und hernachmals ihm kniend die Huldigung geleistet, welche darauf von ihm mit einer zarten Umarmung und Kuß beehret worden. Heut zu Tage sind aus der Gustavianischen Familie keine Printzen mehr übrig, als nur von mütterlicher Seiten das Hertzogliche Hauß Holstein-Gottorp. Die Königliche Tochter nennete man in vorigen Zeiten *Fröknar*, Fräulein, so gar, daß auch

CHRI-

CHRISTINA, als sie bereits Königin, jedoch unvermählt war, sich noch Fräulein Christina schrieb. Nachgehends haben sich nur die Gräfliche Töchter *Fröknar* nennen lassen. Die Baronessen aber, und übrige Adeliche, nennte man *Jungfruer*, bis die letztverstorbene Hertzogin von Holstein-Gottorp, CARLS XI. Tochter, Ihre Hof-Damen, die Adelich waren, und nach Teutscher Manier Fräuleins genennet wurden, mit sich in Schweden brachte; da dann die Baronessen bey Hofe nicht geringer seyn wolten, und ihnen dannenhero überhaupt das Prædicat Fräulein zugestanden wurde; die aber vom niedrigen Adel hat man bis daher noch *Jungfruer* genennet, wiewohl ich jetzt höre, daß sie eben nicht böse darüber werden, wann man sie auch *Fröknar* heißt. Um aber auf das vorige wieder zu kommen, damit ein Unterscheid zwischen denen von der Königl. Familie und den übrigen Rittern vom alten Adel in Schweden seyn mögte, so hat König ERICH, nach Art anderer Europäischen Königreiche und Länder, und um die Solennität seiner Crönung desto ansehnlicher zu machen, drey Herren aus uraltem Stamme zu Grafen gemacht. Dieselbe waren SVANTO STURE, Graf in Stekeholm und Westerwyk; PETRUS BRAHE, in Ridboholm, Graf in Wisingsborg, und GUSTAV JOERANSON in Hagha, Graf in Bogesund, der hernachmals den Namen OXENSTIERNA angenommen. Diese Solennität geschahe folgender massen: Nachdem diese 3. Herren in weissen Damast gekleidet, und von dem Ober-Herold mit einem Degen angethan worden, knieten sie vor dem König nieder, welcher ihnen die Gräfliche Cronen auffsetzte, sie mit dem Degen auf die lincke Kinnbacke sanfft berührte, und dabey diese Worte sprach: Beschützet tapffer euer Vaterland und das Königreich Schweden. Sie leisteten darauf den Eyd der Treue, und ward zugleich auf öffentli-

chem Reichs-Tag durch Trompeten- und Paucken-Schall publicirt, daß nach uraltem Gebrauch die Dignität der *Järlar* oder Grafen postliminio solte wieder eingeführet werden, doch mit diesem Unterscheid, daß, da solche Würde vormals mit den Personen ausgestorben, dieselbe nun erblich bey der Familie verbleiben solte. Zu gleicher Zeit wurden auch von eben diesem Könige, wiewohl mit weniger Solennität, neun Freyherren gemacht, als GUSTAV OLOFSON von Torpa, genannt STEENBOCK; STEEN ERICHSON LEYONHUFWUD von Gräffnäs; BIRGER NILSON von Wynäs; GABRIEL CHRISTERSON OXENSTIERNA in Mörby; LARS FLEMMING in Sundholm; CARL und JOERAN GERE von Biorkewyk, welche Familie jetzo gantz ausgestorben; CLAES CHRISTERSON HORN in Amiine, und ERICH GUSTAVSON in Oresteen. Welchem löblichen Exempel zu folge König JOHANN bey seiner Crönung jetztbesagten STEEN LEYONHUFWUD zum Grafen in Rasaborg gemacht, und die Herren NILS GYLLENSTIERNA zu Lundholm u. Foglewyck, Reichs-Cantzlern; HOGENSKIOELD BIELKE zu Lakö; PONTUM DE LA GARDIE, Feld-Herrn, und CLAES FLEMMING zu Swidia, mit dem Frey-Herrn-Titul beehret, wie dann ebenfalls dessen Bruder

König CARL IX. SVANTE BIELKEN zu Krakerum, Reichs-Cantzlern; NILS BIELKEN zu Salestadh, und ABRAHAM ERICHSON zu Ekberga, zu Barons creiret.

König GUSTAV ADOLPH machte zu Grafen seinen natürlichen Sohn GUSTAV WASABORG; JACOB DE LA GARDIE zu Leckö, Reichs-Cantzlern; und AXEL OXENSTIERNA; zu Barons aber CARL GYLLENHIELM zu Bergquara, Reichs-Admiralen; und JOHANN SKYTTEN zu Duderoff.

Königin

Wapen mit verschiedenen Insignien vermehret. Er war so mächtig, daß er auf seine Kosten hundert Mann zu Pferd unterhielt, welches bey dem König einen Verdacht erweckte, so daß er ihm nicht mehr so gewogen war, wie vorhin; begehrte auch keine sonderliche Dienste mehr von ihm, als daß, da er die Sachen in West-Gothland nicht befördern könte, er dieselbe nur nicht verhindern mögte. Ward jedoch Anno 1569. Reichs-Marschall, und starb Anno 1571. Er hatte die Ehre, Königs GUSTAVI I. Schwieger-Vater (*) zu seyn, als welcher seine

Königin CHRISTINA aber ist mit diesen Würden gar verschwenderisch umgegangen, indem sie nicht nur verschiedene schlechte Leute in den Grafen- und Freyherrn-Stand erhoben, sondern auch so gar einen ihrer Cammer-Diener, der ein Schneider seiner Profession gewesen, zum Edelmann gemacht.

König CARL GUSTAV hatte wegen der Kriege ausser Reichs so viel zu thun, daß er wenig an das einheimische dencken konte; daher dann auch zu seiner Zeit wenige Grafen und Freyherren gemacht worden.

CARL der XIte aber machte dagegen, um den alten Adel, der sich der Souverainetät am meisten widersetzt hatte, unterzudrucken und zu contrabalanciren, eine Menge Grafen, Freyherren und Edelleute, die jedoch nicht alle von gutem Schrot und Korn waren, womit dann auch

CARL der XIIte fortfuhr, doch nicht in solcher Anzahl, wie sein Herr Vater.

(*) GUSTAV I. hatte seinen Schwieger-Vater einsmals auf Torpa besucht, war aber nach seiner Zurück-

Tochter Catharinam zu seiner zweyten Gemahlin genommen hatte.

Von ihm sind vier Söhne in der Schwedischen Historie merckwürdig: OLOF GUSTAVSON, ARFWED GUSTAVSON, ERICH GUSTAVSON, und CARL GUSTAVSON.

OLOF GUSTAVSON STEENBOCK, Freyherr zu Leena, ward vom König JOHANNE mit dieser Herrschafft beschenckt: kam bey demselben in einigen Miß-Credit, als wann er sich gegen König ERICH, den er doch, vermöge erhaltener Ordre, genau observiren solte, ein wenig zu hart bezeiget hätte. Gieng nach König JOHANNIS Absterben mit AXEL LEYONHUFWUD nach Polen, und brachte daselbst dem König SIGISMUNDO vieles an, wegen des Hertzog CARLS, seines Vaters Bruders; kam jedoch wieder zurück nach Schweden, und als Hertzog CARL von ihm zu wissen verlangte, ob er dem Söderkiöpingschen Reichs-Tags-

---

Zurückkunfft nach Stockholm mit Bauch-Wehe incommodirt worden. Schreibt desfals an ihn, bedanckt sich nochmals vor gute Bewirthung; beklagt sich aber, daß das bey ihm getrunckene Bier ihm ein gewaltig Grimmen im Bauch verursachet hätte, &c. nebst verschiedenen andern gar vertraulichen und zärtlichen Ausdrückungen. Ich habe diesen Brief in Händen gehabt. Zu den Zeiten war in Schweden der Wein noch nicht so gäng und gebe, als jetzo, wiewohl von je her allda gut Bier gebrauet worden. Zeugniß dessen ist das gute, klare und gesunde Stockholmische Dubbel-Oel oder sogenannte Doppelt-Bier.

Tags-Schluß sich widersetzen, oder in Einigkeit und Vertrauen mit ihm leben wolte, gieng er mit ERICH SPARRE aus dem Reich nach Dännemarck.

ARFWED GUSTAVSON STEENBOCK auf Bocksholm, Freyherr zu Cronebeck, war 1569. mit HANS BIOERNSON Gesandter in Polen, ward 1576. Statthalter über Ost-Gothland, und residirte zu Wadstena. Hielts mit König SIGISMUNDO, welcher ihn auch nach seiner Abreise nach Polen in seiner Statthalterschafft confirmirte.

ERICH GUSTAVSON STEENBOCK, Freyherr zu Cronebeck und Oeresteen, Herr auf Tofsta, des Schwedischen Reichs Rath, Marschall und Statthalter in West-Gothland, ward mit seinem Vater vom König ERICH XIV. zugleich zum Freyherrn gemacht, hernachmals vom König JOHANNE zum Ritter geschlagen, und die Güter von Cronebeck und Oeresteen zur Frey-Herrschafft erhoben. Gieng Ao. 1561. in Reichs-Geschäfften nach Liefland, und ward nach seiner Zurückkunfft dem Reichs-Marschall, CHRISTER HORN, in Kriegs-Sachen adjungiret. Gelangte Ao. 1567. zur Feld-Marschalls-Stelle über das gesamte Kriegs-Volck in Smaland, Ost- und West-Gothland, trug vieles bey, daß die Geistlichkeit in West-Gothland die sogenannte Liturgie annahm; ward 1592. vom König JOHANNE beordert, von seinetwegen auf Hertzog CARLS Beylager in Nykiöping zu seyn, woselbst er

sich mit ihm vereinigte; trat jedoch hernachmals auf Königs SIGISMUNDI Seite, und gieng, wie sein älterer Bruder, aus dem Reich, weil er den Söderkiöpingischen Reichs-Tags-Schluß nicht genehm halten, noch mit dem Hertzog sich vereinbaren wolte.

CARL GUSTAVSON STEENBOCK auf Tofttaholm, Frey-Herr zu Leena, erhielt nach seinem ältern Bruder diese Frey-Herrschafft vom König zu Lehn. Als SIGISMUNDUS nach seiner Crönung nach Polen verreisete, ward er dem Reichs-Truchses, NILS GYLLENSTIERNA, als Statthalter in Smaland, adjungiret, weil dieser, Alters halben, nicht sonderlich viel mehr auszurichten vermogte. Er hielts mit SIGISMUNDO, und ward desfalls vom König CARL IX. in eine leidliche Gefangenschafft nach Grypsholm gesandt, woselbst er nebst seiner Gemahlin, welche bey ihm zu seyn die Erlaubniß gehabt, seine Zeit in aller Stille zugebracht hat.

Keiner von diesen Herren hat Söhne hinterlassen, als nur der dritte in der Ordnung, ERICH GUSTAVSON, welcher doch nur auch einen eintzigen Sohn gehabt. Dieser war GUSTAV ERICHSON STEENBOCK, Frey-Herr zu Cronebeck und Oeresteen, Herr zu Torpa und Leena, des Schwedischen Reichs Rath und Lagmann über Tyohårad, Ladsagu in West-Gothland. Im Jahr 1612. war er, Zeit des Dänischen Kriegs, Statthalter in Elfzborg, und das Jahr darauf Statthalter zu Skaraborg über

über gantz West-Gothland. Ward Ao. 1617. nach Rußland gesandt, um den geschlossenen Frieden endlich zu bestätigen. Dieser Herr hinterließ drey Söhne, FRIEDRICH GUSTAVSON, ERICH GUSTAVSON und GUSTAV OTTO GUSTAVSON STEENBOCK.

FRIDRICH GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Oeresteen, des Schwedischen Reichs Rath, war Anfangs mit GUSTAV ADOLPH in dem Polnischen, Preußischen, Teutschen und Dänischen Kriege; conjungirte sich Ao. 1644. mit dem Feld-Marschall, GUSTAV HORN; kam nach dem Westphälischen Frieden wieder nach Schweden; ward gleich darauf Præsident vom Gothischen Hof-Gericht, und Lagmann über Smaland; ward nebst seinen beyden Brüdern von der Königin CHRISTINA in den Grafen-Stand erhoben, und mit seines Groß-Vaters Schwester Manns, GUSTAV JOENSONS in Hagha, Herrschafft, Bogesund, welche solcherwegen zu einer Grafschafft gemacht wurde, beschencket, auch ihr alt-mütterlich- und Frey-herrlich Wapen abermals mit neuen stattlichen Zierrathen und Insignien vermehret.

Dessen einiger Sohn war JOHANN GABRIEL STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Oeresteen, ward A. 1655. Reichs-Stallmeister, Anno 1668. Reichs-Rath, Ao. 1674 Reichs-Marschall, war unvermählt. (*)

ERICH

(*) Auf diesen Herrn hat jemand, so sich mit J. W. unter-

ERICH GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Cronebeck und Oeresteen, Herr zu Stolpe, war mit im Teutschen Kriege; bekam das Amt Stolpe in Vor-Pommern geschenckt; muste sich Ao. 1644. nach Liefland begeben, und ward das Jahr darauf Gouverneur zu Riga. Im Jahr 1654. bekam er das Gouvernement von Ingermanland, und das folgende Jahr das General-Commando in Pommern. Im Jahr 1657. ward er Reichs-Zeugmeister, und blieb 1659. im Sturm vor Copenhagen.

GUSTAV OTTO GUSTAVSON STEENBOCK, Graf zu Bogesund, Frey-Herr zu Oeresteen, war in den Kriegen unter CARL GUSTAV und CARL XI. überall mit. Im Jahr 1643. ward er General-Major, bekam Ao. 1646. nächst Graf Königsmarck das Commando bey der Armee: ward 1647. General-Lieutenant, und das folgende Jahr General von der Infanterie; Ao. 1654. Reichs-Zeugmeister; Ao. 1658. General-Gouverneur von Schonen; Ao. 1664. Reichs-Admiral, und führte in solcher Qualität, nebst der Königin, CARL GUSTAVS hinterlassenen Wittib, und dem Reichs-Truchseß, dem Reichs-

untergezeichnet, folgende drey Disticha, die ich in MSCt habe, verfertiget:

Indefessus Amor, quando virtutis amore
Te tenet, & Patriæ publica cura Rei.
Utque Pater titulos Majorum laudibus auxit,
Gloria ita exorna Tu genus ipse Tuum.
Quo Te virtutis ducit via, quo pius ardor,
Vade & dic felix, hac duce tutus ero.

Reichs-Marschall, dem Reichs-Cantzler, dem Reichs-Schatzmeister, (*) während der Minderjährigkeit CAROLI XI. die Reichs-Vormundschafft. Dieses grossen Generals mehreste Helden-Thaten findet man in den Geschichten CARL GUSTAVS und CARLS XI. Er hinterließ von seiner 2ten Gemahlin 3. Söhne und 4. Töchter. Von den Söhnen ist nur merckwürdig der jüngste MAGNUS STEENBOCK, Graf zu Wapno und Kielstrup, Frey-Herr zu Kida und Kindo, Herr zu Rånås, Medewy und Uglenås, Senateur, Feld-Marschall und Gouverneur von Schonen. Was dieser Herr unter CAROLO XII. in denen letzten Kriegen zwischen Schweden, Polen, Dännemarck und Rußland vor ausnehmende Thaten gethan, sonderlich da er, als Chef der Schwedischen Armee, die Dänen sowohl bey Helsingburg als Gadebusch glücklich schlug, dasselbe kan denen, die die Geschichte selbiger Zeit gelesen, nicht unbekannt seyn; und weil solches fast noch in frischem Andencken, so will davon weiter hieselbst nichts melden. Er hinterließ von seiner Gemahlin, einer Tochter des Senateurs und Groß-Cantzlers, Grafen BENGT OXENSTIERNA, verschiedene Kinder, wovon noch fünff im Leben. Die Geschichte

(*) Vor der Souverainetät nennte man die Vornehmsten des Reichs, sonderlich die Herren, so eines von den fünff Ertz- oder Reichs-Aemtern besassen, nur nach ihrem Vornamen, als Graf PAEHR war der Reichs-Truchseß, Brahe; Graf BENGT war der Reichs-Cantzler, Benedictus Oxenstierna; Graf MAGNUS, war der Reichs-Schatzmeister, de la Gardie.

schichte künfftiger Zeiten werden die Zweige dieses berühmten Astes dereinst der Welt bekannt machen.

XIV.
Remarquen über den *Mercure Historique* von 1690.

Es kamen mir neulich einige Papiere eines meiner guten Freunde unter die Hände, und da fand ich unter andern ein MSCt, welches einige Remarquen über den *Mercure Historique & Politique*, und zwar des 1690sten Jahrs, in Frantzösischer Sprache in sich hielte. Weil ich in demselben verschiedene artige Reflexiones und Anmerckungen gefunden, so wird es mein Leser erlauben, daß ich ihm dieselbe ins Teutsche übersetzt hiemit communicire, und sie solchergestalt vom Untergang errette. Den Autorem derselben habe zwar der Person nach nicht, wohl aber par renommée, gekannt, als welcher bey allen, die sich seiner noch erinnern, das Lob hat, daß er ein gescheuter und kluger Mann gewesen. Man lieset Bücher mit Nutzen, wenn man geschickt ist, dergleichen Remarques zu machen.

§. 1. Als König WILLIAM in Engelland Printz von Nassau, in Holland im Haag anlangte, schreibt er, fanden sich persönlich bey ihm ein 3. Chur-Fürsten, 7. Hertzoge, 20. Printzen, 22. Graffen, 6. Frey-Herren, 10. Generals-Personen, 30. Ambassadeurs; und sind mit

ihm

ihm aus Engelland gekommen 15. Ducs und Mylords, wie auch 4. Printzeßinnen. Alles zu Anfang des 1691ten Jahrs. (Ob dieser Articul der Wahrheit in allem gemäß, solches können die Geschichte selbiger Zeit entdecken.)

§. 2. Durch Chagrin macht man die Sachen nicht besser. Eine kaltsinnige Mine und verdrießliche Aufführung gewinnet die Hertzen nicht.

§. 3. Die Passiones sind öffters viel stärcker, als alle Regeln der Politic; und wir befinden uns nicht allemal starck genug, unserer Vernunfft zu folgen.

§. 4. Das Zukünfftige ist uns eben so unbekannt, als die gegen dem Süd-Pol zu gelegene Länder.

§. 5. Man sagte, daß die Frantzosen im Jahr 1672. sichs am Rhein wohl seyn liessen; während

---

§. 1. *En Hollande (à la Haye) se rendirent en Personne à l'arrivée du Roi d'Angleterre, Guillaume, Prince de Nassau, 3. Electeurs, 7. Ducs, 20. Princes, 22. Comtes, 6. Barons, 10. Generaux, 30. Ambassadeurs. Et sont venûs avec lui d'Angleterre 15. Ducs & Mylords, plus 4. Princesses. Le tout au commencement de l'an. 1691.*

§. 2. *Le chagrin n'avance pas les affaires. Une mine froide & un air refrogné ne gagne point le cœur.*

§. 3. *Les passions sont souvent plus puissantes, que toutes les regles de la Politique; & nous n'avons pas toûjours assés de force pour suivre toute nôtre raison.*

§. 4. *Il est de l'avenir, comme des Terres Australes; ce sont des païs inconnûs.*

§. 5. *On disoit durant la guerre 1673. que les Al-*

rend daß die Teutsche zu Regenspurg Reichs-Tag (Diæt) hielten. (Im Frantzösischen ists zweydeutig.)

§. 6. Man kan alles in der Welt auf verschiedene Art ansehen, und es ist nichts, wovon man nicht pro und contra disputiren könne.

§. 7. Man sagt, der Ehr-Geitz der Grossen habe fast keine Gräntzen, und ihre Ansprüche noch viel weniger; ist also eben nicht sonderlich gut, ihr Nachbar zu seyn, wann sie mächtiger sind, als wir.

§. 8. Das ist das Schicksal der Länder, wo man Krieg führet, daß man von Freund und Feind verheeret wird, insonderheit, wenns ein kleiner Staat ist, der sich der Gewalt nicht widersetzen kan, sondern zum Flehen und Vorstellungen seine Zuflucht nehmen muß.

§. 9.

Allemands faisoient Diete à Ratisbonne, pendant que les François faisoient bonne chere sur les bords du Rhin.

§. 6. *Toutes les choses du monde ont plusieurs faces, & il y a en tout du pour & du contre.*

§. 7. *L'ambition des Grands, dit-on, ne reçoit presque point de bornes, & leurs pretentions n'en ont gueres plus; ainsi il ne fait pas bon être leur Voisin, quand ils sont plus puissants que nous.*

§. 8. *C'est le sort des Païs, où on se fait la guerre, d'être mangé par les Amis & par les Ennemis, surtout, quand c'est un petit Etat, qui ne peut opposer à la force que les prieres & les remontrances.*

§. 9.

§. 9. Der Name des Winter-Qvartiers ist eine Popantz, womit sich die Leute schwerlich stallen können, als welche täglich ihre Ländereyen verwüsten, und ihre Häuser im Rauch aufgehen sehen müssen.

§. 10. Ein Fürst muß sowohl von demjenigen Nachricht haben, was bey seinen Nachbarn, als was in seinem eignen Lande, passiret. Ohne solche Wissenschafft ists nicht möglich, daß er nicht tausend unrichtige Demarches begehen solte. SIXTUS V. einer von den schlauesten Politicis, welche den Päbstlichen Stuhl besessen, wendete solcherwegen unbeschreibliche Geld-Summen an. Dem Duc d'OSSONE, Vice-Roi von Neapolis, kosteten seine Spionen mehr, als andern Italiänischen Fürsten ihre regulirte Soldaten. Eins von den Mitteln, wodurch LUDWIG XIV. so glücklich worden, ist dieses, daß er nach dem Exempel des grossen Car-

§. 9. Le nom de quartier d'hyver est un Epouventail, avec lequel ont de la peine de s'apprivoiser les peuples, qui voyent tous les jours ravager leurs campagnes, & brûler leurs propres maisons.

§. 10. *Un Prince doit être aussi bien informé de ce, qui se passe chés ses Voisins, que de ce, qui se fait dans ses Etats. Sans cela il est sujet à prendre mille fausses mesures, ou pour parler plus positivement il est impossible, qu'il n'en prenne. Sixte V. un des plus fins Politiques, qui ait occupé la Chaire de St. Pierre, employoit des Sommes immenses à ce sujet. Le Duc d'Ossone, Vice-Roi de Naples, depensoit plus en Espions,*

Cardinals von RICHELIEU durch gantz Europa Spions unterhält, und wenn ich sagte, daß seine Feinde fast keine considerable Stadt haben, worinnen deren nicht verschiedene seyn, würde ich vielleicht nichts, der Wahrheit zuwider reden.

§. 11. Die Leute geben wenig Acht auf die Erfahrung, ich will so viel sagen, sie werden durch anderer Leute Exempel nicht gescheuter noch klüger.

§. 12. Der Krieg ist eine Art von einer Brech-Artzeney, welche man nicht eher, als in der äusserſten Noth, zu nehmen sich entschliesset.

§. 13. Wann man nicht redet, als nur um zu reden, und nicht diejenige, mit welchen man zu thun hat, zu überreden, so ists eben nicht

que les autres Princes d'Italie en milice reglée. Une des raisons de prosperité de Louis XIV. c'est, qu'à l'exemple du grand Cardinal de Richelieu, il entretient des Espions par toute l'Europe ; & si je disois, que ses Ennemis n'ont quasi point de Ville considerable, où il n'entretienne plusieurs, peut-être ne dirois-je rien que de fort assûré.

§. 11. *Les hommes ne font point d'experiences, c'est à dire, ils negligent de se rendre plus experts & sages par les exemples d'autrui.*

§. 12. *La Guerre est une espece de Vin emetique, qu'on ne se resoût de prendre qu'à l'extremité.*

§. 23. *Quand on ne parle, que pour parler, & non pour persuader ceux, avec qui l'on a affaire, il n'est*

nicht schwer, Raisons zu finden. Da ists alsdann genug, wann sie nur etwan einen Schein-Grund haben, ohne daß es eben nöthig sey, auf das solide Wesen zu gehen.

§. 14. Nichts bezeuget mehr die wenige Liebe, welche die Menschen zur Wahrheit haben, als die verschiedene Arten, womit sie gemeiniglich von gleichen Actionen urtheilen.

§. 15. Mir deucht, es sey diß der beste und kürtzeste Weg, die Leute mehr durch ihr Interesse oder Eigennutz, als durch Vernunfft-Schlüsse, zu bewegen.

§. 16. Belgrad hat man wider Vermuthen verlohren, und Esseck, welches man vor verlohren geachtet, dagegen erhalten. Ists nicht eine Probe, daß die Gottheit zuweilen Lust hat, die menschliche Klugheit zu verwirren, und sie be-

n'est pas difficile de trouver des raisons. Il suffit alors, qu'elles ayent quelque apparence, sans qu'il soit necessaire, qu'elles ayent la moindre solidité.

§. 14. *Il n'est rien, qui marque mieux le peu d'amour, que les hommes ont pour la verité, que la maniere differente, dont ils jugent ordinairement des mêmes actions.*

§. 15. *Il me semble, qu'on feroit mieux & au plus court de prendre & persuader les Gens par leur interêt, que par raison.*

§. 16. *On a perdû Belgrade contre son apparence; & l'on a sauvé Esseck, que l'on comptoit pour perdû. N'est-ce pas là une preuve, que la Divinité se plait souvent*

begreiffend zu machen, daß ihr Vorhaben, so gut es auch immer eingerichtet seyn mag, nicht zureichlich sey? Meine Meynung davon zu sagen, so ists wohl glaublich und wahrscheinlich, daß die Eroberung von Belgrad einem widrigen Zufall, und die Erhaltung der Stadt Esseck einem falschen Schrecken zuzuschreiben. Eins ist durch ein Wunder-Werck erobert, und das andere zufälliger Weise erhalten worden.

§. 17. Das strenge Verfahren, die Leute wegen der Religion zu verfolgen, hat niemals getaugt, und den Verfolgern gleichfalls wenig gevortheilet. Und kan man wohl sagen, daß von 100000. Köpffen, die man durch den Scharff-Richter herunter schlagen lassen, seitdem man Ungarn unter seiner Botmäßigkeit gehabt, dem Käyser nicht ein eintzig Hertz gewonnen worden.

§. 18.

souvent à confondre la prudence des hommes, & à leur faire comprendre, que leurs mesures les plus justes se trouvent quelquefois bien courtes. Pour dire ce qu'il m'en semble; Il est croyable & apparent, que la prise de Belgrade se doit attribuer à un accident: & la conservation d'Esseck à une pure terreur panique. L'une est prise par miracle, & l'autre se sauve par hazard.

§. 17. Ces rigueurs & severités à persecuter les peuples dans leur Religion ne servent jamais de rien; & ne profitent rien non plus aux persecuteurs. Et l'on peut dire, que cent mille têtes, que l'on a fait couper par la main du Bourreau, depuis qu'on s'est assujetti la Hongrie, n'ont pas gagné le cœur d'un seul Hongrois à l'Empereur.

§. 18. Man sagt gemeiniglich, das Glück erkläre sich vor die stärckste Parthey; Man kan auch sagen, daß unter zwey Generals-Personen es den Geschicktesten zu begünstigen pflege.

§. 19. Es ist fast eine allgemeine Regul unter den Leuten, daß ein Betrüger furchtsam, und ein falscher Mensch wenig Hertz habe.

§. 20. Durch Vorurtheile wird die Urtheilungs-Krafft vergifftet.

§. 21. Die Tugenden der Fürsten werden zu Lastern, sobald sie sich nicht nach dem Wohlseyn und Interesse ihres Staats richten, und ihr tapfferer Muth ist nichts anders als eine unbedachtsame Verwegenheit, wenn derselbe zu nichts anders dienet, als Verwüst- und Zerstörung über ihr Land und Leute zu bringen.

§. 18. *On dit ordinairement, que la fortune se declare le plus souvent pour le parti le plus fort; on peut dire aussi, qu'entre deux Generaux de l'Armée, elle a toûjours accoûtumée de favoriser le plus habile.*

§. 19. *C'est presque une regle generale parmi les hommes, que le fourbe est timide, & qu'un esprit double est ordinairement en defaut de Cœur.*

§. 20. *La prevention est le poison du Jugement.*

§. 21. *Les vertus des Princes deviennent des vices, si tôt qu'elles ne se reglent pas sur l'interêt de leur Etat; & leur courage n'est plus qu'une temerité inconsiderée, lors qu'il ne leur sert que pour attirer sur leur Peuple la ruine & la desolation.*

§. 22. Man kan sagen, daß die Recidive sowohl in Kranckheiten, als auch im Kriege, tödtlich sind.

§. 23. Wir leben in einer dermassen ungläubigen Zeit, daß weit gefehlet, wir neue Wunder-Wercke glauben solten, wir uns kaum enthalten können, an den alten zu zweiffeln.

§. 24. Das gemeine Volck urtheilet nur durch den glücklichen Ausgang von der Trefflichkeit einer Unternehmung, und unterläßt fast niemals von denjenigen, so unglücklich sind, übel zu reden.

§. 25. Wie streng auch sonsten die Gesetze sind, so müssen doch dieselbe den Umständen, welche diejenige, so sie gemacht, nicht vorher sehen können, Platz geben. Solches geschicht täglich, und wenn man auf andere Art verfahren

---

§. 22. *On peut dire, qu'en matiere de guerre, de même qu'en matiere des maladies, toutes les rechûtes sont mortelles.*

§. 23. *Nous vivons dans un Siécle si incredule, que bien loin de croire de nouveaux miracles, on a bien de la peine à s'empêcher de douter des anciens.*

§. 24. *Le commun des hommes ne juge du merite de l'entreprise que par le succés, & ne manque presque jamais de condamner les malheureux.*

§. 25. *Quelques fermes que soient les loix, elles doivent toûjours ceder aux circonstances, que l'on voit clairement n'avoir pas été prevûes par ceux, qui les ont etablies. C'est ce qui arrive tous les jours, & en user*

ren wolte, so würde wan in der menschlichen Gesellschafft erschröckliche Unordnungen verursachen. Wenn man sagt, die Gesetze seyn unwandelbar, so versteht man darunter allemal, in so fern der Grund und die Umstände, welcherwegen sie gegeben worden, sich nicht anders befinden.

§. 26. Es ist besser, Friede zu machen, als wann man nur Krieg führet, um sich zu vertheidigen.

§. 27. Es ist wahr, die Güte und Gelindigkeit ist eine Tugend, welche man nicht gnugsam loben kan; allein, wann sie auch gar zu excessiv, so wird sie gefährlich, und man mißbraucht gemeiniglich derselben. Diejenige, die alles üblen Principiis zuschreiben, bilden sich ein, daß, wann man sie pardonniret, geschehe es nicht darum, daß man sie liebe, sondern weil man sie fürchte, und werden also dadurch angefrischt, alles zu wagen und zu unternehmen.

user autrement, ce seroit vouloir apporter dans la socie-té des hommes des desordres effroyables. Quand on dit, que les Loix sont immuables, on sousentend toûjours, en tant que le fondement & les circonstan-ces, qui les ont fait établir, ne changent point.

§. 26. *Il vaut incomparablement mieux de faire la paix, que de ne faire la guerre, que pour se defendre.*

§. 27. *Il est vrai, que la Clemence est une Vertu, qu'on ne sçauroit assés louër; mais, quand elle est pous-*

§. 28. Es ist nicht gut, die Ausführung einer Sache zweyen gleich geschickten Personen zu übertragen. Ein jeder von ihnen will gerne die Ehre und den Antheil an dem glücklichen Ausschlug derselben haben.

§. 29. Die Maxime: Oderint dum metuant, ist nur vor Tyrannen, und wie angenehm es auch ist, zu befehlen, so muß man doch gestehen, daß es sehr verdrießlich sey, einem widerspenstigen Pöbel zu befehlen haben.

XV. Von

poussée à l'exceés, elle devient dangereuse, & l'on ne manque point d'en abuser. Les hommes, qui attribuent toûjours tout à de mauvais principes, s'imaginent, que si on leur pardonne, ce n'est pas qu'on les aime, mais parce qu'on les craint, & celà les oblige, à tout oser & à tout entreprendre.

§. 28. *Il n'est pas bon de confier la conduite d'une affaire à deux personnes également ou parfaitement habiles; la raison est, qu'ils veulent avoir tous deux la gloire du succés.*

§. 29. *La Maxime:* Oderint dum metuant, *n'est faite, que pour les Tyrans. Et quelque plaisir qu'il y ait à commander, il faut avouër, qu'il est bien fâcheux de commander à un peuple, malgré qu'il en ait.*

XV.

Von Etymologien, oder Ursprüngen der Wörter.

Es ist nicht nur curieux, sondern auch nützlich, (*) daß man die Originem oder Etymologie dieses oder jenen Worts wisse.

Man findet aber zuweilen darunter gar einfältige Deductiones. Ich will von beyden Sorten ein und andere hieselbst anführen.

Hannover heißt auf Nieder-Sächsisch quasi **Hahl over**, da nemlich die, so diesseits der Leine, eines an Hannover herstreichenden, und jetzo die Alt- und Neu-Stadt von einander scheidenden Flusses, gewesen, denen auf jener Seite zugeruffen, sie hinüber zu holen; gleichwie

Venedig, Lat. *Venetiæ* von *Venite* herkommt, als nemlich die Flüchtlinge vor der Wuth des ATTILÆ sich auf die Insuln des Adriatischen Meers retiriret, und sich einander zugeruffen: *Venite, venite*; woraus dann nachgehends diese so prächtige, als reiche Stadt entstanden.

(*) Es kommt auf die Etymologias offt viel an, sagt GUNDLING in seinem *Discours* über die Reichs-Historie *Period. II.* §. 83. massen die gantze Sache der gantze nervus probandi nicht selten darin steckt, wie man sonderlich findet in tractatione Juris Romani.

Altena, ebenfals auf Nieder-Sächsisch quasi Al to na, weil es nemlich Hamburg allzu nahe liegt.

Fritzlar, quasi **Friedens-Lahr**; **Goßlar** quasi **Gottes-Lahr** oder Lehr, weil daselbst die Lehre des Friedens, die GOttes-Lehre, das Evangelium, geprediget worden, als welches Sec. IX. zu CAROLI Magni Zeiten unter andern durch BONIFACIUM, damaligen Bischoffen zu Wanfried, geschehen.

Durlach, quasi **durch die Lach**, weil bey Durlach viele kleine Lachen oder Gewässer zusammen lauffen.

Eisenach, quasi **Eisen mach**, da man das Eisen macht, weil in alten Zeiten viele Eisen-Hütten an diesem Ort gewesen.

Franecker hat seinen Namen von **Frohn-Acker**, das sind solche Aecker, die der damaligen Thum-Kirchen des Landes zu frohnen oder Frohn-Dienste zu leisten schuldig gewesen sind.

Der Name der Stadt **Vlißingen**, oder **Flißingen**, soll von der **Flasche** herkommen, die diese Stadt noch in dem Wappen führet, und zwar aus dieser Ursach, weil die Einwohner derselben, und sonderlich die Weibs-Personen vor Alters gewohnt gewesen seyn sollen, gerne Wein zu trincken, und desfalls beständig Flaschen mit diesem Geträncke getragen haben. vid. **der reisende Engelländer**, *P. I. p.* 82.

Das

Das Wort Abentheuer ist ursprünglich Frantzösisch; denn da heißt es *Avantures*; item

Plump, grob, kommt von dem Worte *plomb* her.

Schweden kommt von dem alten Gothischen Worte Swea her, welches so viel heißt, als wegbrennen, weil nach der Migratione Gentium, diejenige, so sich gegen Norden gewendet, die dicke Höltzungen vor sich her weggehauen, und dieselbe durch das Brennen ausgerottet, oder zu Rott-Land gemacht haben; Und solte es demnach in der Teutschen Sprache billig Sweden, und nicht Schweden, geschrieben werden, wie es dann auch im Schwedischen heißt: Swea Ryket, das Schwedische Reich; Swea Barn, das Schwedische Volck ꝛc.

Natolia, gleichsam Anatolia, von ἀνατολή, weil diese Landschafft denen Griechen gegen Morgen gelegen gewesen, und siehet man noch auf einigen Land-Charten Anatolia an statt Natolia.

Ambasciator, sagt der Geheimbde Rath GUNDLING in seinem Vorbereitungs-Discours zu dem Utrecht-Baad. Fried. C. IV. §. 10. *p.* 165. ist Teutsch, kommt von Ambachten her, und ist schon tempore HENRICI II. üblich gewesen. vid. HERTIUS *de Superioritate Territoriali p.* 284. it. in *Politica* p. 176. *sq.* Noch zu CAROLI V. Zeiten schickte man nur Amtleute auf den Reichs-Tag; weil nun die

Käy-

Käyser vordem die Mächtigsten waren, so hat man es von ihnen entlehnet.

Cancellarius kommt daher, weil ein der Cantzeley Vorgesetzter in den Concepten von seinen Secretariis oder Scribenten zuweilen verschiedenes corrigirte, und daher solche Striche][XX machte, die wie Fenster-Gitter aussahen, oder auch, wann er in den Concepten etwas ausstriche; denn *cancellare* heißt im Italiänischen: **austhun, auslöschen.** (*)

In alten Zeiten hiessen die weltliche Fürsten *Seniores*, und daher halte ich, ist das Frantzösische Wort *Seigneur*, entsprungen, wie dann auch noch jetzo im Jure Feudali supremus Feudi Dominus *Senior* genennet wird.

Die Wörter *Dames* und *Demoiselles* sind aus der alten Frantzösischen Historie herzuleiten. Denn die Milites, das ist, Caballarii oder Equites wurden Domini, und ihre Weiber Dominæ, (woraus nachgehends Dames gekommen) genennet; die Armigeri aber, oder Scutiferi hiessen nur blos *Domicelli*, (**) folglich

(*) Auch im Lateinischen; daher sagt der Poet POLITIANUS im *Prologo:*

Hic est, qui leges Regni cancellat iniquas, &c.

(**) Ich finde in einer Uberschrifft eines Diplomatis, welches Hertz. ALBERTUS zu Mecklenburg der Stadt Wißmar An. 1329. verliehen, diese Worte: Albertus *Domicellus* Megapoleos, Stargardiæ & Rostochii &c. und in dem in Niederteutscher Sprache abgefaßten Diplo-

lich ihre Weiber *Domicellæ*, heut zu Tage, *Demoiselles*, das ist kleine Frauen, Fräuleins.

Bursa hieß ante Reformationem eine Studier-Stube, wie solches unter andern aus den Datis in den *Epistolis obscurorum Virorum* erhellet; hinc das Wort Bursch ein Student.

Servus kommt eigentlich her von *servare*, weil vormals auf Befehl der Römischen Käyser die Kriegs-Gefangene zu Knechten oder Leibeigenen verkaufft, und dadurch beym Leben erhalten wurden, daß man sie nicht todt schlug. Wolte man aber diß Wort von *servire* herleiten, will ich auch eben nicht dagegen seyn.

Bey den alten Lateinern hieß das weibliche Glied *Porcus* oder *Porca*, quod illius alæ rostri suilli instar retortæ sint & replicatæ. So sagt VARRO *L. II. C. IV. de Re rustica:* Nam & nostræ mulieres, maxime nutrices, naturam, qua fœminæ sunt, in Virginibus appellant Porcum (alias Porcam) & Græce χοῖρον.

Bagatelle soll so viel heissen, als *Peccatillum*, eine kleine Sünde.

Das Zeug, so man *Serge* nennet, kommt her von *Serica*, welches in den alten Zeiten eine Art von Wollen-Zeug bedeutete.

Es

Diplomate selbsten heißt es: *Wy Albrecht van der Gnade Gades, ehn Junghere van Meckelborg, van Stargarden unde van Rostock, &c.*

Es ist wahrscheinlich, daß das Frantzösische Wort *Quilles* herkomme von dem Teutschen Kegeln; dann *le Jeu des Quilles*, oder das Kegel-Spiel ist unstreitig bey den Teutschen eher im Gebrauch gewesen, als bey den Frantzosen. (*)

Badauts scheinet von *Bagaudes* hergeleitet zu seyn; welches vormals rebellische Bauren in der Gegend Paris, die sich leicht zusammen rottirten,

(*) Diß giebt mir Anlaß, hierbey zu erinnern, daß verschiedene Teutsche Wörter durch den Umgang der Frantzosen mit den Teutschen in der Frantzösischen Sprache gleichsam naturalisiret worden. So heissen sie Saurkraut *du Sourkrout*, Brandtewein *Brandevin*, Schelm *Schelme*; wiewohl nach der Remarque des RICHELET in seinem *Dictionnaire* dieß Wort nicht mehr gebraucht wird; einen Wagenmeister, *un Wagmaestre*; eine Art geflochtener Hals-Tücher, die man vor diesem vielfältig trug, und Steinkerck nennete, *des Steinkerks*; (So sagt ROUSSEAU in seiner Comœdie, le Caffé genannt; Il passe toute la journée à ajuster sa Steinquerque.) eine Art Röcke, die auf eine gewisse Façon chamarrirt sind, und die vielleicht einige Brandenburgische Officiers zu erst getragen, *des Brandenbourgs*. Ja, wenn sie sagen: *culbuter*, *faire culbute*, so haben sie solches aus der Schwedischen Sprache entlehnet. Denn das Wort *Külbüt*, purtzeln, übern Hauffen fallen, ist ursprünglich Schwedisch, oder wohl gar Alt-Gothisch. Ob aber das Wort *brave*; item das Wort *mitte* (im Käse) ursprünglich Teutsch oder Frantzösisch, davon will ich das Urtheil andern überlassen.

tirten, und viele unerlaubte Steeifferevyen ausübten, gewesen sind; und daher kommts, daß, wenn jetzo in Paris das gemeine Volck zusammen laufft, und dasjenige, was ihnen etwan ausserordentllch vorkommt, beguckt und bewundert, man solches nennet: *fairé le badaut.*

Turlupinades haben ihren Ursprung von einem Comœdianten, der *Turlupin* geheissen, und welcher in der Trouppe der Comœdianten im Hôtel de Bourgogne zu Paris die Zuschauer mit Jeux de mots und andern abgeschmackten Reden divertiret.

Etrennes kommt von dem alten Lateinischen Wort *Strenus*, Græce στῆνος, her, welches Augurium, ein gutes Zeichen, bedeutete. Man glaubt, es habe TATIUS, der Sabiner König, welcher mit ROMULUS die ersten Jahre zu Rom regieret, die Zweige, die in dem Walde der Göttin STRENIA gehauen, und ihm den ersten Tag im Jahr præsentiret worden, vor ein so gutes Zeichen gehalten, daß er nachgehends diese Gewohnheit der Geschencke eingeführet, und denselben von jetzbenannter Göttin den Namen Strena gegeben; welche Göttin dann auch in folgenden Zeiten bey diesen Ceremonien zu præsidiren geglaubt worden.

Fauxbourg, vielmehr *Forsbourg*, quasi forensis burgus; denn von den alten Autoren wurde derjenige Ort, welcher ausserhalb der Stadt war, Burgus, qui foris est, genennet. So heißt es in einem *Chronico MSCto S.* ME-

MEDARDI SUESSIONENSIS (von Soissons) vom 13ten Seculo: Ipsi vero appropinquantes Civitati Carcassonæ a Burgensibus & illis, qui manebant in *Burgo forensi* intus nocte per traditionem sunt intromissi. . . . Ipsi vero Albigenses ab obsidione redeuntes totum *forensem burgum* inclytum Carcassonæ igne combusserunt. Kan man also dem HERTIO nicht allerdings beypflichten, welcher in der *Dissert. de Subj. Territ.* §. 20. das Wort *Fauxbourg* a *falis* s. phalis, i. e. speculis turribus munitis, her deriviren will.

Connétable, quasi *Comes Stabuli*, weil der Connétable in Franckreich vor Zeiten vielleicht nichts anders gewesen, als was heut zu Tage der Groß-Stallmeister daselbsten ist.

Poltrons, quasi *polletrunci* abbreviirt vor pollice trunci; (*) denn es waren vor Zeiten ei-

(*) In einem gewissen Lateinischen MSCt. von den 4. Evangelisten, welches ich in einer gewissen Bibliothec gesehen, wird in der Vorrede über den Marcum gemeldet, es habe dieser Evangelist, welcher vor seiner Bekehrung zu Christo ein Priester oder Levit in Israel gewesen seyn soll, sich den Daumen selbsten abgehauen, um sich dadurch zum Priesterthum untüchtig zu machen. Ob aber diß Vorgeben wahr sey, daran solte fast zweiffeln. Sonsten habe ein Exempel von dergleichen Pollicetruncis selbsten erlebet; Denn als Ao. 1708. in Schonen einige Recruten aus dieser Provintz genommen wurden, welche zu ihrem König nach Polen gesandt werden solten, war darunter einer, der

einige feige Memmen oder Faullentzer, die sich selbst den Daumen abhieben, damit man sie nicht zu Soldaten machte, weil sie bey so gestalten Sachen den Degen nicht wohl zu führen vermochten. Es erhellet solches aus einer Stelle des AMMIANI MARCELLINI *Lib. XV.* da er also schreibet: Nec eorum aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens pollicem sibi præcidit, quos jocu-lariter *Murcos* (Zweiffels ohne von der Murcia, Göttin der Faulheit) benahmsete.

Bentivoglio. Diese so berühmte Familie in Italien soll ihren Ursprung von dem König HENTIO, Käysers FRIDERICI natürlichem Sohn, welcher in seiner 24jährigen Gefangenschafft zu Bologna mit einem schönen Gärtner-Mägdgen, so täglich unter seinem Fenster allerhand Kräuter und Blumen verkaufft, einen Sohn, den Stamm-Vater dieser Familie, gezeuget habe. Und weil dieser König eben nicht viel Italiänisch gekont, so habe er, unter andern Caressen, zu diesem Mägdgen öffters zu sagen pflegen: *Ben ti voglio*, ich will dir wohl, ich liebe dich; daher sie dann, wie sie niederkommen, zum Andencken der mit ihrem Amanten gepflogenen Vertraulichkeit diese Worte beybehal-

der sich den Zeiger und Mittel-Finger an der rechten Hand abhieb; der aber sogleich vor dem Muster-Tisch zur ewigen Arbeit auf der Vestung Marstrand condemniret ward.

halten, und das Kind *Bentivoglio* genennet.(*) Der Herr BUDDEUS sagt in seinem historischen *Lexico Art. Bentivoglio*: Es habe diese Familie ihren Namen von einem Städtgen in Italien, *Bentivoglio* genannt, so in dem Gebiete von Bononien auf der Seite von Ferrara läge; wiewohl ich wohl behaupten dürffte, daß vielmehr das Städtgen von dieser Familie den Namen führe; gleichwie z. E. die Stadt Richelieu in Franckreich von dem Cardinal dieses Namens, als welcher selbige angeleget.

Weit hergesuchte und theils lächerliche Etymologien aber sind folgende; als wann z. E.

Ypern

(*) Der AUTOR des Anhangs zum *Recueil* von allerhand *Collectaneis* und Historien *Cent. XII. n.* 8. giebt zwar vor, dieser König HENTIUS habe den Zunamen *Bentivoglio* schon gehabt, und zwar aus der Ursach, weil seine Mutter, die ihn gar zärtlich geliebet, in seiner Jugend offt wieder ihn zu sagen pflegen: *Entio, che ben ti voglio!* Und das Staats- und Zeitungs-*Lexicon* sagt *p.* 228. dieses Geschlecht habe daher den Namen bekommen, weil ein Käyser zu einem ihrer Vorfahren gesagt: Ich will dir gut seyn. Die Meynung aber, die ich oben im Context angeführet, scheinet um so viel wahrscheinlicher zu seyn, als mir solche selbsten vormals zu Bononien von einem gelehrten Mann eröffnet worden. Nachdem ich dieses schon geschrieben, so gerathe von ohngefehr über die *Histoire anecdote des Duchés de Florence, Modene, Mantoue & Parme*, so Ao. 1733. in 8. zu Utrecht heraus gekommen, und da finde ich *p.* 585. diese Meynung bekräfftiget.

Ypern so viel heissen soll, als *on y prend*, da man nicht weiß, was es eigentlich sagen will.

Die Stadt *Comorra* in Ungarn soll den Namen daher haben, weil sie einsmals eine harte Belagerung ausgestanden, und vom Feinde öffters zur Ubergabe aufgefordert worden; worauf aber der damalige tapffere Commendant, von Gebuhrt ein Teutscher, jedesmal keine andere Antwort ertheilet habe, als **Komm morgen**, bis endlich die Feinde darüber müde geworden, und die Belagerung aufgehoben.

Der Name der berühmten Familie *Caraffa* in Italien soll daher gekommen seyn, daß ein gewisser Käyser zu einem ihrer Vorfahren, der sich durch treffliche Actiones signalisirt gehabt, gesagt: *Mi la vostra cara fé*, eure Treue ist mir lieb; wie man solches lieset in den *Menagianis T. I. p.* 45. *edit. 3tiæ* 1715.

Die *Memoires Anecdotes* des Mr. DE SEGRAIS sagen *T. I. p.* 11. *edit. Amst.* von 1723. daß Mr. DE BEAUFORT die eigentliche Bedeutung aller Wörter in der Frantzösischen Sprache sehr wohl gewust; er habe sie aber allemal sehr verkehrt zu Marckt gebracht. Z. E. Er habe gesagt: der Rossoli von Turin wäre *de l'eau de vie ratiffiée*, an statt er sagen sollen *rectifiée*. Und der Autor der unter dem Text gesetzten kurtzen Noten schreibt an diesem Orte: *N'est-ce point de ce mot ratifié de Mr. de Beaufort, qu'est venû celui de Ratifia?*

Das *Dictionnaire* DE FURETIERE leitet das Wort *Cocus* (Hahnrey) von *Coq-usé* her,

weil dieser Affront gemeiniglich alten Leuten wiederfahre. Warum nicht von Coquus (ein Koch,) indem die Hahnrey, da sie ihre Weiber ernähren und verpflegen, es wie die Köche machen, die das Fleisch vor andere zubereiten, selbst aber das wenigste davon geniessen. Eadem est ratio absurda. D. WESTPHAL in seinem Tractat *de Consuetudine ex Sacco & Libro in Germania* sagt §.7. Hahnrey vi originis vocis significat Maritum a Mœcho victum & defatigatum. *Rei Rein* apud Germanicos accipitur pro re finita & absoluta. Ist eben so ungereimt. Noch eine andere Meynung von diesem Wort hat der *Courier de la Paix n.* 20. 1733. als welcher solches von der kleinen Provintz oder Königreich Couco in Africa, im Algierischen gelegen, herleitet. Das Königreich Couco, schreibt er, ist ein Land der Hahnreyen; es ist ein vortreffliches Land, alles ist daselbst im Uberfluß. Coucou oder Cocu im Frantzösischen ist eins. Ist dannenhero wahrscheinlich, daß Couco von dem Wort Coucou herstammet, indem die Araber das O als ein U im Italiänischen aussprechen. Und wie es ausser Zweiffel, daß ein Land, wo alles voll auf ist, nicht ein Land sey von allerhand Ergetzungen, und daß man gefunden, daß in dem menschlichen Leben keine so angenehm, als seinem Freunde oder Nachbarn bey der Frauen ins Gehäge zu kommen, und daß es eben das Vergnügen sey, welches der Hof und die Stadt so sehr liebet; so folgt natürlicher Weise daraus, daß die Einwohner

wohner des Königreichs Couco die Erfinder dieser Mode seyn müssen, die hernachmals auch zu uns in Europa herüber gekommen. Ob aber dieses aus Spaß oder Ernst geschrieben worden, solches lasse meinen Lesern zu urtheilen über. Es begreifft übrigens das Königreich Couco ein klein Stück Land, *qui a tout au plus*, schreibt der *Glaneur n. 6. supplem.* 1733. *l'apparence d'une Province.* Vielleicht hat es nicht viel mehr zu bedeuten, als das kleine sogenannte Königreich Yvetot in der Normandie.

Im vorigen Jahr, da die Käyserl. Armee bey Caransebes stund, schrieb man in den Zeitungen: Ohnweit *Caransebes* ist ein alter Thurm, welchen man durch eine Tradition vor das Exilium des Poeten OVIDII angeben will, und soll das *Caransebes* durch eine Corruption von *cara mihi sedes* derivirt seyn. Da aber dieser Zeitungs-Schreiber keine Autoritatem dabey anführet, so weiß ich nicht, was von dieser Etymologie zu halten.

Auch halte ich dieses eben nicht vor authentic, wann in der sogenannten **gründlichen Nachricht von der Stadt Lübeck**, so A. 1713. in 8. heraus gekommen, gedacht wird, daß das dasiger Orten bekannte Ratzeburger Bier, **Rommeldeus**, von dem Italiänischen, *rompe la testa*, den Namen bekommen haben soll.

Luna soll heissen quasi *luce lucens aliena.*

Templa quasi *tuempla*, a tuendo.

Dohm, Thum, quasi *Dominica* sc. *Domus*, oder *Domus* κατ' ἐξοχὴν, ein GOttes-Hauß.

Ich weiß nicht, ob es aus Schertz oder in Ernst gemeynet gewesen, wann der seelige Herr Professor GUNDLING zu Halle in seinem *Discours* über die Reichs-Historie *Period. V, p.* 272. sagt: *Brabant* seye so viel, als *Pratus pantius*, ein breites schönes Land; wenigstens deucht mir solches sehr lächerlich zu seyn.

Närrisch aber ists, wann HADRIANUS VALESIUS, oder DE VALOIS, das Wort *Cors au pied*, Leichdorn, Hüneraug, herleiten will von dem Griechischen Wort χόρδων.

Ein anderer sagte: *Bâtard* käme daher, daß die Weibs-Personen, die dergleichen Früchte ablegten, *s'en accusent à confessée fort* bas *&* *fort* tard. Dom PELLETIER, ein Benedictiner von der Congregatione Sti Mauri, schreibt in seinem bald zu edirenden *Dictionnaire Etymologique & Critique de la Langue Celtique & Bretonne*, von welchem Werck die Buchhändler van der Aa zu Leiden den Plan bekannt gemacht: Hanc vocem (*Bâtard*) inani conatu multum laborant a Teutonica, Belgica, Gallica, Hispanica, Italica, aliisque linguis deducere, quam nullo labore Britannam esse comperient, compositam à *Bas* ἀβαθής, minime profundus, & *Tardd*, germinatio: *Tarddu*, germinare, pullulare & salire, oriri ut fontes: quasi dicas, qui non a profunda & antiqua nobilitate ortum deducit, sed qui nuper ortus est & germinavit. Man hat aber bey dieser Passage zwey Fehler wahrgenommen: 1) Daß er keinen Unterscheid macht zwischen einem

einem ächten Sohn eines gemeinen Mannes, und einem natürlichen Sohn eines Printzen, wann er sagt: Qui non a profunda & antiqua nobilitate ortum deducit, sed qui &c. denn ein unehliches Kind eines grossen Herrn, ob es zwar von altem Stamme entsprossen, bleibt nichts destoweniger ein Bâtard. 2) Ein unächtes Kind würde ächt, so bald es nicht mehr jung wäre: nuper ortus &c. Der Autor hätte übrigens ein ander *Bas* finden können, welches in der Bretonnischen Sprache *defaillance*, *defaut*, einen Mangel, Fehler, bedeutet, und *Tardd*, wie ers schreibet, *Naissance*, Gebuhrt; und wäre es also so viel, als *Naissance defectueuse*, mangelhaffte Gebuhrt. Und diese Etymologie kan man noch gelten lassen.

Wann aber *Locusta* so viel heissen soll, als *longos habens pedes sicut hasta*; *Cadaver*, als *caro data vermibus*; Zeter-Geschrey, als wolte man Himmel und Erden mit Heulen und Schreyen erfüllen und zu Zeugen anruffen, und dergleichen mehr, solches lautet gar zu abgeschmackt.

Zu geschweigen der närrischen Etymologien, welche die Ignoranz der Grammaticorum in den Seculis Barbaris hervor gebracht, als wann sie sagten: *Sebastianus* käme her von *sequens* und *beatitudo*, und *astim*, quod est *civitas*, & *ana*, quod est *sursum*, und heisse vi Etymologiæ so viel, als *sequens beatitudinem civitatis supernæ*; wie denn dergleichen Brocken mehr gefunden werden in des JACOBI DE

VORAGINE seiner *Historia Lombardica*, oder, wie es in meiner Edition von 1477. gedruckt ist, *Lampartica super Legenda Sanctorum.*

Ehe ich diesen Articul schliesse, muß ich noch etwas von dem Ursprung des Worts Börse, Frantzösisch *Bourse*, erwehnen. Es soll solches seinen Namen von einem Hause zu Antwerpen haben, welches da gestanden, wo die jetzige Börse gebauet worden, und welches ein Wapen oder Schild mit drey Börsen oder Beuteln gehabt hat. So schreibt MISSON in seiner Reise nach Italien *T. III. Lettr.* 39. Professor OTTO zu Utrecht hergegen giebt in seiner *Notitia Statuum* vor, es hätten die Kauffleute zu Brügge in Flandern nahe bey dem Pallast der Familie von Bourse ihre Zusammenkünffte gehalten, und sey daher das Wort Börse entstanden. BERCKENMEYER in seinem getreuen *Antiquario* scheint beydes zu vereinigen, wann er *P. I. p. m.* 193. schreibt: Zu Brügge ist der Platz zu sehen, Bursa genannt, da die Kauffleute zusammen kommen, von einem Geschlecht der von Bürsen, so 3. Bursen oder Beutel im Wapen geführt haben, also genannt, davon nachmals alle Oerter der Handels-Leute den Namen der Börse erhalten. Ich überlasse meines Lesers eigenem Urtheil, welche Meynung er von diesen dreyen vor die wahrscheinlichste halten wolle; wenigstens deucht mir, daß sie ihre Asserta eben nicht mit allzu wichtigen Gründen behaupten.

XVI.

XVI.
Von dem SOCRATE.

Ich zweifle sehr, ob das Dictum SOCRATIS: Quæ supra nos, nihil ad nos, dahin zu erklären sey, daß er sich um das unsichtbare Wesen, welches Himmel und Erden erschaffen, nicht bekümmern wollen; wie solches LACTANTIUS *Divin. Instit. L. III. C.* 20. auf die Art ausgeleget; massen es nicht wohl glaublich, daß SOCRATES unter allen Philosophen seiner und der vorigen Zeit der eintzige solte gewesen seyn, welcher von einer Gottheit, und der deroselben schuldigen Dienst-Leistung dergleichen verächtliche Gedancken gehabt. (*) Es haben fast alle Heydnische Philosophi, ja sogar alle Nationen der Welt erkennet, daß ein GOtt sey; (**) und SOCRATES selbsten hat öffters zu sagen pflegen: Ihn wundere, daß die Menschen sich so sehr bemühen, ein Bild zu haben, das dem Original gleich wäre, und sich doch nicht beflissen GOtt

(*) *Voyes l'Histoire de la Philosophie Payenne T. I. C. I.* §. 1.

(**) CICERO *Tusc. I. p.* 112. Firmissimum hoc afferri videtur, cur Deos esse credamus, quod nulla gens tam fera, nemo omnium tam sit immanis, cujus mentem non imbuerit Deorum opinio. Und ARISTOTELES *de Cœlo L. I. C. III. p.* 434. *T. I.* Πάντες ἄνθρωποι περὶ Θεῶν ἔχουσιν ὑπόληπτον. Omnes homines Deorum habent notitiam.

gleich zu seyn, dessen Ebenbild sie wären; wie er dann mit Verwerffung der Heydnischen Viel-Götterey, (*) von GOTT, als einem einigen Wesen, sehr ehrerbietige und vernünfftige Gedancken gehabt, und noch in dem letzten Mo-

(*) Das Raisonnement, welches der AUTOR der *Anecdotes Grecques, ou Avantures secretes d'Aridée*, so 1732. zu Amsterdam in 12. gedruckt worden, nach des PLATONIS Meynung, der ein aufrichtiger Schüler und Sectator des SOCRATIS gewesen, wider die damalige Heydnische Viel-Götterey geführet, ist gar artig, und wohl wehrt, daß ichs hieher setze, um so mehr als man dergleichen Philosophie in Liebes-Geschichten anzutreffen eben nicht gewohnt ist. *Le Terme de Dieu*, schreibt er, *p. 21. & 22. nous doit representer un Etre Souverain Maitre de l'Univers, un Etre parfait, & par consequent incapable des vices de la nature corrompuë, enfin un Etre toutpuissant; ce qui ne peut s'accorder avec cette innombrable multiplicité de Divinités; puisque sa Toute-Puissance (si elle est veritable) ne doit point avoir besoin du secours des autres, pour faire executer ses ordres & ses volontés; nous trouvons même de la contrarieté & de l'aveuglement, si nous reconnoissons ce grand nombre de Dieux, puisque si un seul suffit, il est inutile d'en admettre plusieurs; car dans les differens Evenemens de l'Univers, ou ils seroient de même avis, ou ils seroient d'avis contraire; s'ils étoient de même sentiment, la Raison nous aprend dabord, qu'il ne faut pas multiplier les Etres sans necessité; que s'ils sont d'avis contraire, lequel sera le plus fort & lequel l'emportera? s'ils sont tous des Dieux, celui qui seroit obligé de ceder, ne seroit donc pas Toutpuissant, & par consequent ne seroit pas un Dieu.*

Moment, da er verschieden, ausgeruffen: O Ens Entium, miserere mei! (*) Daß demnach ERASMUS von ROTTERDAM in einer seiner Dialoguen Schertz-weise gesagt: So offt er das schöne Ende des SOCRATIS betrachtete, vix mihi tempero, quin dicam: Sancte Socrates, ora pro nobis. Ich halte dannenhero vielmehr davor, daß dieß Dictum des SOCRATIS von natürlichen Dingen zu verstehen sey, und mag er wohl eben kein sonderlicher Liebhaber von der Physic, Astronomie, Astrologie, und dergleichen, gewesen seyn, weil er gesehen, daß solche Wissenschafften damals mehrentheils noch auf gar schwachen und trüglichen Gründen beruhet, und man darinnen doch nicht alles ausgrübeln können. Welchemnach er zu seinen Zuhörern gesagt: Quæ supra nos, nihil ad nos. Laßt uns nur bey der Morale, bey der Sitten-Lehre (**) bleiben; die ist gewisser; die haben wir vor uns; die ist in unserer Macht, (***) uns darinnen vollkommen zu

(*) JUSTINUS MARTYR hat daher den SOCRATES als einen Vorläuffer Christi unter den Griechen angesehen, *Apol. II. p. 43.* DOMINICUS SOTUS aber will ihm sogar mit dem PLATONE einen Platz in Cœlo Beatorum eingeräumet haben, *Lib. II. de Just. & Jure qu. 3. art. 5.* Wohin kan einen Christen nicht die Liebe zu den Heydnischen Philosophen verleiten!

(**) Denn diese hat er vor allen andern getrieben.

(***) So spricht auch der weise EPICTETUS, wiewohl in einem andern Verstande: Was nicht in meinen Kräfften steht, geht mich nicht an.

zu machen. (*) Es pflichtet dieser meiner Meynung bey der AUTOR der neulich herausgekommenen *Histoire Critique de la Philosophie*, welchen man vor den Herrn DES LANDES hält, wann er *T. II. C. XV.* §. 6. *p.* 129. also schreibt: Es war seine (des SOCRATIS) Art zu philosophiren so, daß er wolte, man solte sich von den Seilen losmachen, die die Einbildung in die Welt einzuführen gewust, und sich nur eintzig und allein darauf legen, um sich selbst zu erkennen. Man bringt, bemercket er, sein gantzes Leben mit schlechten und unnützen Dingen zu. Es verliert sich, ehe mans gewahr wird, es ist dahin, ehe man einmal gedacht, dasselbe zu benutzen. Die Menschen, setzt er hinzu, sind gleich den Narren, die hin und wieder auf den Gassen lauffen, und nicht ruhig daheim bleiben können, um der Vortheile zu geniessen, welche ihr Stand ihnen verschaffen könte. Das ists ohne Zweiffel, was den CICERO bewogen zu sagen, daß die Welt-Weisheit zu THALES und PYTHAGORAS Zeiten wäre irrend und herumschweiffend gewesen; daß es ihr bey den Planeten und Fix-Sternen gefallen; daß sie sich bemühet, die Grösse der Sonne

(*) SOCRATIS Leben hat der Herr CHARPENTIER ex professo beschrieben, wovon die Amsterdammer Edition 1699. 12. herausgekommen. Sonst ist auch GODOF. WILH. PAULI An. 1714. zu Halle edirte *Dissertatio de Philosophia Morali Socratis* wehrt zu lesen.

ne, und ihre Entfernung von der Erde zu erforschen; Allein SOCRATES, viel glücklicher und viel aufrichtiger in seinen Absichten, machte dieselbe auf gewisse Art vom Himmel herunter steigen, führte sie in die Städte ein, ließ sie mit den Menschen sich bekannt machen, und deren Meynung und Hertzen beherrschen. So viel Ursachen bewogen die Alten, ihn (den Socrates) als den ersten Uhrheber der Moral anzusehen, als der eintzigen Wissenschafft, so uns nütz ist, und die wir am meisten begreiffen können; das übrige alles sey gar zu weit von unsern Augen entfernet, und habe keine Relation mit uns.

XVII.

Von den so genannten Pointes, und der Mode im Bücher-Schreiben.

DIe so genannte Pointes oder Wort-Spiele sind schon in uhralten Zeiten im Gebrauch gewesen. So sagt APULEJUS ex MENANDRO:

Olli purpurea delibantes oscula
Clemente morsu rosea labella vellicent,
Malas adorent & *ingenuas genas*
Et pupularum nitidas *geminas gemmulas*.

Jene Comœdianten zu Rom bedienten sich einstens solcher Points, als sie dem Käyser MARCO AURELIO ANTONINO die

Ga-

Galanterien seiner Gemahlin, der FAUSTINÆ, und den Namen ihres Liebhabers unvermerckt wolten zu erkennen geben. Sie stellten nemlich einen einfältigen Tropff vom Mann vor, der seinen Diener fragen muste, wie der Galan von seiner Frauen hiesse; und da muste dieser dreymal sagen: *Tullus*, *Tullus*, *Tullus*; und da jener sich stellte, als ob er solches noch nicht verstünde, antwortete der Diener: Jam dixi *ter Tullus*; und das war eben der, der den guten ANTONINUM zum Hahnrey machte. (*) Gleichermassen sagte auch jener Poet, als er einen versoffnen Römer eben nicht bey seinem Namen nennen durffte:

Dic, quibus in terris . . . .
Tres pateat *Cæli* (pro Cœlii) spatium, non amplius, ulnas.

Und CICERO an irgend einem Orte: O domus antiqua, quam dispari *Domino dominaris!*

So

(*) Der berühmte D. MAYER zu Hamburg wolte dem dasigen Schwedischen Agenten, LIBERT WOLTERS, einsmals gerne etwas anhaben, denselben doch von der Cantzel nicht öffentlich nennen, brach aber, nachdem er die Sünden der Profanirung der Gottes-Häuser gar starck exaggerirt, und insonderheit vorbesagten Agenten ziemlich deutlich abgemahlet hatte, auch wahrnahm, daß seine Zuhörer aufmercksam waren zu wissen, wen er doch wohl meynen möchte, brach er, sage ich, in diese Worte heraus: Ein solcher ist in unserer Gemeine; und lieber wolt ihrs wissen; aber ich habs schon gesagt; welches dann leicht zu errathen war.

So liebte auch OVIDIUS diese Wort-Spiele. Wann er z. E. den PHAETON in seiner äussersten Bestürtzung vorstellet, so wird er blind, auch bey dem allerhellesten Licht:

Suntque *oculis tenebræ* per *tantum lumen* obortæ. *Metam. L. II.*

Und *L. IV.* sagt er von der Leich-Begängniß, welche APOLLO der Coronis hält:

Injustaque justa peregit.

Und wann die ALCYONE den erlittenen erschrecklichen Schiffbruch vorstellet, so spricht der Poet:

Et habet *me sine me* pontus.

Der grosse Kirchen-Lehrer AUGUSTINUS hatte sich in seiner Jugend so sehr an diese Pointes gewöhnet, daß, ohngeachtet seines grossen Verstandes, er sich doch dieselben nicht wieder abgewöhnen können. Man entdeckt in allen seinen Schrifften die Neigung, so er zu den Antithesibus und Wort-Spielen gehabt. Dic mihi, supplici servo tuo, schreibt er unter andern in seinem Buch der *Soliloquiorum Cap. XXXI. No.* 7. Deus meus, dic, *misericors, misero tuo*, Deus meus, dic quæso, per *miserationes* tuas, unde hoc Animal, nisi abs te. Die Lehrer, so nach ihm kamen, folgten ihm in dieser Schreib-Art, und im Xten Seculo waren die Schrifften der damaligen Gottes-Gelehrten mit nichts anders, als mit dergleichen Antithesibus und Redens-Arten, so im Grunde nichts hiessen, angefüllet. ANSELMUS,

Ertz-

Ertz-Bischoff zu Canterbury, im XIten, RAIMOND JORDAN, welcher sich unter den Namen *Idiota*, in seinen Schrifften versteckt, im XIIIten, und andere im XIVten, und dann auch im XVten Seculo machtens nicht besser, und die finstere Barbaries der Scholastischen Philosophie verdarb sowohl den Verstand, als die Schreib-Art der damaligen Gelehrten.

Der AUTOR des Distichi bey den Serviten zu Bononien:

Si procul a *Proculo Proculi* campana fuisset,
Jam procul a *Proculo Proculus* ipse foret. (*)

scheinet diesen Wort-Spielen gleichfalls nicht abgeneigt gewesen zu seyn, wie nicht weniger derjenige, so folgendes über die ROSIMUNDA, König HENRICHS II. in Engelland Maitresse, verfertiget:

Hic jacet in tumba *Rosa mundi*, non *Rosa munda*,
Non *redolet*, sed *olet*, quæ *redolere* solet.

PETRUS APIANUS und BARTHOLOMÆUS AMANTIUS führen in ihrem *Corpore Antiquarum Inscriptionum p.* 434. eine alte bey dem Anfang der Juden-Brücke zu Rom befindliche Inscription nach diesem Geschmack an, welche also lautet:

Hos-

(*) Die Erklärung dieses Distichi haben die *Scaligerana. p.* 326.

Hospes, quod dieco, paululum est
asta ac pellege.
Heu est *sepulchrum* haud *pulchrum pulchrai*
fœminæ
Nomen Parentes *nominarunt* Claudiam
Suom Marit. corde dilexit seruo.

Es sind aber diese Points sonderlich unter der Regierung der Könige HENRICHS des IVten und LUDWIGS des XIIIten in Franckreich gar sehr à la mode gewesen. Niemand ward bey Hofe oder bey dem so genannten beau monde vor sinnreich oder spirituel gehalten, der nicht mit dergleichen brilliren, und sich ein Ansehen machen konte. Unter vielen gelehrten und vornehmen Leuten seiner Zeit war hierinnen vornemlich der Herr LE CAMUS, Bischoff zu Belley, gar glücklich. Als derselbe einsmals den Herrn GODEAU von der Gnade, (Frantzösisch *Grace*) predigen gehöret, sprach er: *J'ai entendû un sermon de la Grace prononce de bonne grace, par Monſ. l'Evêque de Grasse.* (*) Eben dieser Bischoff sagte gleichfalls einsmals in einer Gesellschafft: *Que les Papes deve-*

(*) Der Professor COLBERG zu Greiffswald scheinet dieses imitirt zu haben, wann er zu Ende des vorigen Seculi in der über seinen Vater gehaltenen Leich-Predigt unter andern sich dieser Worte bediente: Ich *Colberg* bin in der Stadt *Colberg*, (als woher er gebürtig war) und halte meinem Vater *Colberg* die Leich-Predigt.

devenoient aprés leur mort des Papillons; les Sires *des Cirons; & les Rois des Roitelets.* (*) Das aber, was in den *Valesianis p.* 50. von ihm angeführet wird, kan ich ihm nicht verzeihen, weil es gar zu kindisch herauskommt. *Il faisoit un jour*, heisset es daselbst, *le Panegyrique de Saint Marcel. Son texte fût le nom du Saint, qu'il coupa en trois, pour les trois parties de son discours. Il dit, qu'il trouvoit trois choses cachées dans le nom de ce grand Saint:* 1) *que* Mar *vouloit dire, qu'il avoit été une Mer de charité & d'amour envers son prochain;* 2) *que* cel *montroit, qu'il avoit eu au souverain degré le sel de la sagesse des Enfans de Dieu.* 3) *Enfin le* lus *prouvoit assés, comme il avoit porté la lumiere de l'Evangile à tout un grand peuple, & comme lui même avoit été une lumiére de l'Eglise, & la lampe ardente, qui brûloit du feu de l'Amour divin.* Von einem Bischoff von PERIGUEUX, welcher von gar geringer Herkunfft war, und dabey jederzeit sehr armselig gelebt hatte, durch seinen Ehrgeitz aber endlich zu diesem Bißthum gelanget war, sagte man Schertz-weise: *Qu'il étoit né gueux, qu'il avoit vecû en gueux, & qu'il vouloit perir gueux*, welches letztere Wort man *Perigueux* (**) prononciret. MENAGE er-

(*) *Menagiana T. I. p.* 181. 182. Jener sagte: Virtute Vir tute tuetur.

(**) Einer von meinen guten Freunden sagte von Monſ. DE MALEZIEUX; Cantzlern zu Dombes: *Monſ.*

erzehlt in seinen *Menagianis T. I. pag.* 29. von MARIGNY, daß er von dem BAUTRU, welcher in dem Credit stund, daß er wenig die Wahrheit redte, gesagt habe: *Que Monsieur de Bautru étoit né d'une fausse couche, qu'il avoit été bâtisé avec du faux sel, qu'il ne logeoit jamais que dans des Fauxbourgs, qu'il passoit toûjours par de fausses portes, qu'il cherchoit toûjours les faux fuyans, & qu'il ne chantoit jamais qu'en faux bourdon.* Mein Leser verüble mir nicht, daß ich das bisher angeführte Frantzösische nicht verteutsche. Es ist solches fast unmöglich, und würde überdem seine natürliche Annehmlichkeit gantz und gar verlieren. Eine jede Sprache hat ihre Eigenschafft. ALOYSIUS JUGLARIS, ein Jesuit, und der beym Savoyischen Hofe sehr wohl angesehen war, gab eine Lateinische Lob-Schrifft auf LUDOVICUM XIII. König in Franckreich, heraus, worinnen ebenfalls lauter Points waren. Unter andern spricht er von ihm: Galliæ Medicus, Matre Medicæa, Cosmæ & Damiano, Medicis, festo die, infecto Regno, peperit genitus spem salutis. (*) Und ferner: Justitiæ

Mons. de Malezieux a mal aux yeux, und solches war auch wahr. Jmgleichen *Louis XIV. avoit un grand air de grandeur;* Item: *A la goute les Medecins ne voyent goute.*

(*) Die *Carpenteriana* wollen *p.* 11. dem BALZAC als eine Impertinence auslegen, daß er von LUDWIG dem XIII. da er noch keine Kinder hatte, ge-

tiæ simulacrum ut Ludovico mundus adoraret in puero, jam habenti libram ab horoscopo gladius additur ab Henrico. Ich finde solches von dem P. BOUHOURS angeführt in seiner *Maniere de penser dans les Ouvrages d'Esprit Dial. I. pag.* 38. Solte man auch nicht wohl den berühmten CASP. SCIOPPIUM hieher zehlen können, welcher sein Buch wider den Jesuiten STRADAM intitulirt: *Infamia Famiani Stradæ*, und dadurch eine Allusion auf seinen Namen gemacht hat. Imglei-

geschrieben: *Qu'il ne faut plus, qu'il parle d'agir puissamment, ni de faire des Coups d'Etat qu'avec la Reine;* und commentiren dabey diese Worte: *Quelle vilaine idée! il faut être impudent & étourdi tout ensemble pour parler à un Roi: De coups d'Etat avec la Reine:* Allein, meines Erachtens ist dieser Einfall nicht zu tadeln: 1) Lebte BALZAC zu der Zeit, als die Schreib-Art der Points grande mode war, und also konte er wohl ungetadelt ein und anders zu Zeiten in seinen Schrifften mit unterlauffen lassen, als welche übrigens ernsthafft und moralisch genug geschrieben sind. 2) Weisen diese seine Schrifften und übrige Lebens-Art, daß BALZAC weder impudent noch étourdi gewesen; denn er kannte die Welt, und liebte die Reinigkeit der Sitten, 3) Scheinet wohl eine kleine Jalousie des Herrn CHARPENTIER gegen den Herrn BALZAC diese Critic verursacht zu haben, und finden sich in des Herrn CHARPENTIER Schrifften, und unter andern in diesen *Carpenterianis*, Stellen, welche diese, des BALZACS, Expression in der Impudence, wo nicht übertreffen, doch wenigstens selbigen gleichen.

gleichen den nicht weniger berühmten MORHOFF zu Kiel, als welcher unter des PETRI MUSÆI, ersten Professoris Theologiæ daselbst, Portrait folgende 2. Disticha gesetzt hat:

En tibi Musæum, satis est dixisse, sub ista
Fronte, quod in docto discitur orbe, latet.
Musæ in Musæo spirant, Musæus in istis.
Vel genitum Musis vel genuisse puta.

Diese Points oder Art zu reden und zu schreiben kam nachgehends unter LUDWIGS des XIVten Regierung gantz aus der Mode, nachdem die Gelehrte selbiger Zeit mehr auf Realia und Sachen, als auf Worte und deren Gauckelwerck, sahen. (*) Die männliche Art zu schreiben kam an deren Platz, (**) und muß man

(*) Ausgenommen PIERRE MONTMAUR, Königl. Professor in der Griechischen Sprache zu Paris, der blieb noch bey seiner Gewohnheit, und wurde desfalls von MENAGE und andern Gelehrten ziemlich herum genommen. MENAGE schreibt in seinem *Dictionnaire Etymol. p.* 510. von ihm folgendes: *Nous appellions Montmaurisme, il n'y a pas longtemps ces rencontres, qui ne consistent que dans un jeu de Paroles, que les Latins appellent* annominations; *& nous les appellons de la sorte, à cause de Pierre Montmaur, Professeur du Roi dans la langue Grecque, qui affectoit ce jeu de paroles. Les Grecs ont dit de même* γοργιάζειν, *à cause du Rheteur, Gorgias le Leontin, qui affectoit aussi ces annominations.*

(**) Man hat vor gar kurtzer Zeit wiederum einige dergleichen Wort-Spiele aus Holland in den öffentlichen

man sich wundern, wie die Gelehrsamkeit und

Schreib-

---

lichen Frantzösischen Zeitungen gelesen; denn so ward im Septembr. des 1730ten Jahrs aus dem Haag gemeldet, daß ein Frantzösischer Edelmann, Namens MONPLAISIR, der zugleich ein geschickter Mahler, der dasigen Frantzösischen Comœdie die Ehre gethan, und in der Piece, *le Joueur*, die Róle des Marquis gespielet; und hätte er bey solcher Gelegenheit an die Zuschauer folgende kurtze Rede gehalten: *C'est avec* plaisir, *Messieurs, que le Chevalier de* Monplaisir *se fait* plaisir *de contribuer à vos* plaisirs. *Ne croyés pas, Messieurs, que le* plaisir, *avec lequel il se fait un sensible* plaisir *de contribuer à vos* plaisirs, *puisse lui faire le moindre* déplaisir; *non, Messieurs, c'est pour son* plaisir, *qu'il a le* plaisir *de vous faire ce* plaisir, *& il se verra comblé de* plaisir, *si dans vos* déplaisirs *domestiques vous reprenés du* plaisir *en vous souvenant des* plaisirs, *que vous aura fait le Chevalier de* Monplaisir. So schrieb auch der *Courier de la Paix* einstens *no.* 65. 1731. occasione der zu Paris von dem verstorbenen *Abbé* PARIS geschehenen Miraclen: *Que dirons nous de ces miracles? Ne seroit-ce pas une nouvelle pomme de discorde pour mettre aux prises la Dame Constitution avec ses Rivales? Du moins j'y trouve un rapport entre le jugement de* PARIS *& les effets miraculeux de l'Abbé* PARIS, *qui adjuge le prix aux Jansenistes à* PARIS, *à l'occasion de quoi-il y a beaucoup de* PARIS, *pour sçavoir, si ce n'est qu'à* PARIS *que l'Abbé* PARIS *doit passer pour un nouveau* PARIS *par ses miracles de* PARIS, *que l'on ne croira pas à Rome, & dont on doute aussi à* PARIS. *Mais laissons là le rapport, que je trouve entre les deux* PARIS, *& de peur de nous attirer à dot les Badauts de* PARIS, *passons à des nouvelles, qui ne viennent point de* PARIS. Und *no.* 67. in eben demselben Jahre lieset man folgendes Sonnet:

Le

Schreib-Art in so kurtzer Zeit eine gantz andere Gestalt gewonnen. (*)

Es ist mit dem gelehrten Wesen und den Bücher-Tituln, fast wie mit den Kleider- (**) und an-

Le Bigot en ce temps, *pour bien faire son* compte,
Compte *jusqu'à ses pas, & mesure le* temps;
Mais à le voir longtemps *on n'en fait point de* compte,
Et l'on compte *pour rien tout l'emploi de son* temps.
Ce n'est pas pour ce temps, *nous dit-il, que je* compte,
Mon compte *seroit faux, & bien à contre* temps,
Mais le temps *à venir est le seul que je* compte,
Et vivant bien, je sçais mon compte *pour ce* temps,
Je garde tout le temps, *que l'Eglise nous* compte,
Je compte *un Chapelet à toute heure, en tout* temps,
Et nul temps *ne m'en peut faire oublier le* compte,
Hypocrite, tu perds & ton compte *& ton* temps;
Dieu connoît, qu'en tout temps *tu ne vas qu'à ton* compte,
Et que c'est pour tromper que tu comptes *le* temps.

Diese beyde Stücke können ebenfals nicht wohl ins Teutsche übersetzt werden. Ich will aber hoffen, es werden diese einfältige Wort-Spiele bey den Comödianten und Zeitungs-Schreibern bleiben, und die gelehrte Welt nicht, wie vor diesem geschehen, aufs neue damit anstecken.

(*) Sonderlich geschahe dieses zu des BOILEAU seiner Zeit; daher er auch in seiner *Art Poëtique* von diesen Pointes also schreibt:

La raison outragée enfin ouvrit les yeux,
La chassa pour jamais des discours serieux,
Et dans tous les ecrits la declarant infame,
Par grace lui laissa l'entrée en l'Epigramme.

(**) Jetzt fängt man schon wiederum an, grosse Knöpffe an den Kleidern, Falten in den Seiten, und die Ermel

andern Moden, (*) beschaffen. Das Publicum applaudiret bald dieses, bald jenes. Ein jedes

Ermel gantz niedrig, wie es vor 40. und mehr Jahren Mode war, zu tragen, und ich hoffe, es kommt auch noch einmal dahin, daß man hinten auf den Schossen wiederum die Lange Knöpffe herunter setzt. Einige Dames zu Paris fangen schon wieder an, falsche Haare oder Touren zu tragen, wie vor Alters, und dieses zwar aus Commodité, damit sie sich nicht frisiren lassen dürffen.

(*) Der AUTOR des Buchs unter dem Titul: *Lettres sur les Anglois & les François & d'autres Sujets*, welche Anno 1725. zuerst in 8. in Cölln heraus gekommen, und die Anno 1728. in 2. Vol. in 8. ohne Nennung des Orts und Verlegers, sehr vermehrt wieder aufgeleget worden, als wovon einer aus Genff, Namens MURALT, wie man sagt, Autor seyn soll, beschreibt die Veränderung der Moden bey den Frantzosen gar artig: *Les Changemens de la Mode*, spricht er p. m. 169. *ne sont pas moins frequens en autre chose qu'en* Habits. . . . . . *Tel se ruine à renouveller ses* meubles, *qui sont encore neufs, mais qui ne sont plus nouveaux; cet autre à refaire sa* Vaisselle, *qui est bien faite, mais hors de mode. Celui-ci se degoute de sa* Maison, *avant qu'elle soit achevée, parcequ'il est survenû une autre maniere de bâtir. Celui-là congedie ses* Domestiques, *dont il est bien servi, mais qui ne sont plus à la mode; car les Domestiques aussi en relevent, même chés les Femmes, où il semble que sur ce sujet il n'y doive rien avoir à changer. La Mode permet de se faire servir par des Hommes, & par là elle leur donne le plaisir du changement. Tantôt ce sont de* petits Laquais, *qu'il faut avoir; quelquefois ce sont de* grands Laquais; *d'autre fois ce sont des* Pages; *quelques uns ont voulû avoir chés eux des* Mores; *presente-*

sentement j'entends dire, qu'on voudroit avoir des Muets, *&c.* Und p. 151. schreibt er: *Tantôt on a vû les* Pointes *à la Mode; tantôt les* Equivóques; *il y a eu un temps, où l'on n'entendoit parler que par* Proverbes; *une autre fois ce n'étoit qu'* Enigmes. *Le* Precieux *& le* Phœbus *ont eu leur tour. Peut-être qu'aprés le* brillant *& le* beau stile *d'à present, la* Mode *amenera les François au* simple *& au* sensé. Nachgehends zeigt er, daß die Mode auch so gar die Menschen beherrsche, deren Conduite und Lebens-Art, wie nicht weniger ihr Exterieur und Manieren reglire, was sie vor eine Stellung annehmen, wie sie nach der Mode essen, auf was Art sie sich und andere bedienen, wie sie die Conversation einrichten sollen, und dergleichen. Der AUTOR der *Imperatrices Romaines*, oder wie es nachgehends unter dem Titul: *Des Femmes de douze Cesars*, heraus gekommen, zeigt *T. II. p.m.* 109. daß auch einige Artzeneyen in Mode kommen können. Solte man wohl glauben, daß auch so gar die Schamhafftigkeit bey dem Frauenzimmer zur Mode werden könne? Wo hat man wohl in vorigen Zeiten gehöret, daß bey schwangern Weibern Medici und Chirurgi vornemlich die Stelle der Wehemütter vertreten, wie es heut zu Tage, und sonderlich in Franckreich, geschicht? HYGINUS schreibt, daß bey den Alten viele Weiber über dem Gebähren gestorben, weil sie nicht viele Wehemütter gehabt, und die Schamhafftigkeit dieselben verhindert, die Medicos zu Hülffe zu ruffen. König HENRICH der IVte in Franckreich recommendirte der *Louise Bourgeois*, als einer damals sehr geschickten Wehmutter, ihre Arbeit bey der Königen MARIA de MEDICIS dergestalt zu verrichten, daß man nicht nöthig hätte, Manns-Personen dabey zu gebrauchen; denn, sagte er, ihre Schamhafftigkeit würde zu viel dadurch leiden. Allein, auch die allerfurchtsamsten Weiber

jedes hat seinen gewissen Periodum; wann der aus ist, und man dessen satt hat, bringt man wieder was neues auf die Bahn. So veränderlich ist der Geschmack der Menschen. Der berühmte Bischoff HUETIUS sagt von sich selbst,

scheuen sich heut zu Tage fast nicht mehr davor, in dergleichen Zufällen sich von Manns-Personen bedienen zu lassen, und schwebet noch jederman in frischem Andencken, mit was vor Solennitäten die Visitation der schwanger zu seyn geglaubten letzteren verwittibten Hertzogin von Parma geschehen. Mit einem Wort, es ist einmal mit den Accoucheurs Mode geworden, und in Franckreich, schreibt der AUTOR *des Lettres curieuses T. II. Lettr. 41. p. 305. La mode est la premiere des raisons. Ce n'est pas sur les seuls habits*, schreibt der AUTOR *des Lettres Juives Lettr. II. T. I. p. 24. la Mode étend ses droits; elle est souveraine de toutes les actions de la vie; la Religion même est de son ressort. Un Directeur, un Confesseur, doit être à la Mode. Tel Curé dirigeoit la semaine passée quatre cens femmes de condition, qui n'est plus chargé que de la conscience de deux ou trois servantes; un Recolet, un Maturin, un Augustin, l'ont deplacé, & l'ont été successivement par un Minime, qui suivra dans deux jours le sort des autres. La Parole de Dieu, les Misteres de la Foi, tout doit être à la Mode. Un Predicateur, qui n'a pas la vogue, prêche aux bancs de l'Eglise ou à la Populace; il est pour les gens du bel air, comme un Mandurin de la Chine, qui debiteroit la croyance de Confucius; encore peut-être entendroit-on ce dernier par curiosité. La façon de penser sur la Religion est encore sujette à la mode. Il a été un temps qu'on étoit Moliniste; on est ensuite devenû Janseniste; on a retourné au Molinisme. Le Jansenisme regne aujourd'huy; peut être demain sera la fin de son Regne.*

Les

selbst, daß, da er in die gelehrte Welt hinein gekommen, so habe er gleich Anfangs gemercket, daß alle gelehrte Meriten in der Critic bestanden hätten, das ist, in demjenigen Theil der Grammatic, welche bemühet ist, die alten Autores nach ihrem Original-Text zu restituiren, und sie von den verschiedenen Fehlern zu säubern, die theils die Unwissenheit oder Ubereilung der Copisten, theils auch die Länge der Zeit, und der Ratten- und Mäuse-Schaden daran verursacht hätten, und wäre man zu der Zeit versichert gewesen, eine von den vornehmsten Stellen auf dem Parnaſs zu erhalten, wenn man entweder gute alte Exemplarien besessen, oder aber in deren Ermangelung allerhand Muthmassungen über die Autores auf die Bahn bringen können; wie dann in Ansehung dessen die GRUTERI, die SALMASII; und vor ihnen die POLITIANI, SCALIGERI, MURETI, nach ihnen aber ISAAC VOSSIUS, NICOLAUS HEINSIUS, und andere, vor Printzen und Dictatores in der gelehrten Republic gehalten worden. Der AUTOR des Ao. 1711. und 1712. im Haag bey Johnson in

Les Saints ne sont point exempts du goût pour la Nouveauté. St. Pierre, St. Paul ont été remplacés par Ste Genevieve. Le Credit de Ste Genevieve est passé; St. Paris a pris le dessus; jusqu'à ce que quelqu'autre remplisse sa place. L'Amour de Dieu a été même sujet à la mode. Il y a eu un temps, où l'on a crû en être dispensé.

in 8. heraus gekommenen *Misanthrope*, (*) beschreibt die Moden in der gelehrten Welt gar artig *n.* 33. *p.* 177. *seqq.* Es ist aber die Stelle gar zu lang, hieher zu setzen; wesfalls ich dann nur einen kurtzen Auszug davon machen will. ARISTOTELES, spricht er, war gar lange hoch gehalten und im Ruff, bis CARTESIUS kam, und ihn von dem Thron der Philosophie herab stürtzte; und dieser fängt gleicher gestalt in vielen seinen vorhin angenommenen Lehr-Sätzen bereits zu wancken, nachdem einige Philosophi in Engeland sich hervor gethan, und auf eine neuere Art Schlüsse gemacht haben. In der Theologie hätte vormals der Coccejanismus ungemein viel in den vereinigten Provintzen gegolten, so, daß auch kein Prediger angesehen worden, der nicht viele Typos und Dogmata in seinen Predigten mit eingeflickt. Es hätte aber auch nunmehro sehr damit abgenommen, und eine gesunde Morale fände dermalen vielen Beyfall. Bey der galant-gelehrten Welt wären zuerst die *Oden* Mode geworden, nachdem man gesehen, daß es dem DE LA MOTTE so glücklich darinnen von statten gangen. Darauf wären die *Sonnets* gekommen, welche ziemlich lang sich sehen lassen, weil man sich bemühet, dem VOITURE und und BENSERADE darinnen nachzuahmen. Wiederum wären

(*) Soll der Herr von EFFEN seyn. Er war zur Zeit, da ich mich in Holland aufhielte, Hofmeister von einem jungen vornehmen Holländischen Herrn, wo mir recht ist, des Geschlechts von Wassenaer.

wären eine gewisse Zeit über die so genañte *Lettres galantes* und die *Romans* (*) auf das Theatre der galant-gelehrten Welt getreten. Die *Nouvelles* und *Historiettes* wären diesen gefolgt, und die *Ballades* und *Rondeaux* hätten wiederum diese ausgestochen. Kurtz darauf hätten die *Bouts-Rimés* gantz Franckreich überschwemmet, und die *Portraits* in Versen und in prosa hätten sowohl bey dem Frantzösischen Hof, als auch hin und wieder in den Provintzen, eine Zeit lang einen ziemlichen Cours gehabt. Und endlich schließt

(*) *La mode des Grands Romans*, schreibt LE C. GORDON DE PERCEL in seiner *Usage des Romans T. I. p.* 200. *qui avoient long-temps fait les delices de la Cour, ayant cessé avec celles des Chapeaux pointus, dit le* NOBLE *dans sa Preface d'Ildegerde, on se jetta sur les Historiettes, les Nouvelles & les Romans Historiques, ornés des agremens, que la verité peut souffrir; & leur goût qui subsiste encore aujourd'hui s'accommode asses bien avec l'impatience Françoise.* Und *p.* 317. seq. schreibt er also: *Au douxieme Siécle nous nous sommes jettés sur les Romans en Vers ..... On s'est jetté depuis dans la Chevalerie, à l'imitation des Espagnols & des Anglois .... Les Contes vinrent ensuite, qui d'abord eurent le nom de Fabliaux, & ont eu depuis celui de Nouvelles & de Contes .... Enfin au commencement du XVII. Siecle, nous sommes venûs aux grands Romans d'Amour; leur composition, mais non pas leur lecture, a fini vers l'an* 1660. *On s'est jetté depuis dans les petites Historiettes; des Nouvelles Historiques, qu'un Auteur peut faire en une quinzaine, & qu'un Lecteur peut finir en deux ou trois heures tout au plus; Les Contes des Fées leur ont succedé, & nous en sommes aujourd'hui aux Histoires secretes &c.*

schließt oberwehnter AUTOR des *Misantrope* diese seine Erzehlung mit folgenden Versen:

L'Esprit aux Modes tributaire
Doit necessairement pour plaire
Laisser regner, en divers temps,
Lettre, Sonnet, Rondeau, Balade, Satire, Ode.
A son tour tout est à la Mode,
Excepté l'aimable Bon-Sens.

In dem halben Seculo, welches ich durch Göttl. Gnade auf der Welt gelebet, habe verschiedene dergleichen Periodos und Moden in Republica literaria in dem Bezirck unsers geliebten Teutschlands bereits angemercket. So weit, als ich mich noch zurück erinnern kan, lase jederman die Romans, worinnen sich in Franckreich Mademoiselle MAGDALENE SCUDERY, (*) und in Teutschland TALANDER, oder mit dem rechten Namen, AUGUSTUS BOSE, (**) sonderlich hervor thaten. In meiner Jugend ward die Redner-Kunst und Poesie gar sehr getrie-

(*) Sie soll bey die 80. Romans aus ihrem Kopff geschrieben haben, worunter sonderlich die *Clelie* und *Cyrus* zu æstimiren sind. Ihr Bruder, GEORGE DE SCUDERY, hat geschrieben: *L'Illustre Bassa, le Coloandre fidele.*

(**) Seine vornehmste Romans sind: *Aurora, Amor* am Hofe, *Arsinoe*. Ausser diesen sind noch die *Aramena*, die *Eromena*, die Römische *Octavia*, der *Arminius, Hercules* und *Herculiscus*, die *Cassandra, Banise, Arcadia, Pharamond*, u. a. m. so von andern verfertiget worden.

getrieben; und kamen daher die vielen Redner- (*) und Oratorische Fragen, wie nicht weniger eine Menge der Dichter (**) zum Vorschein. Darauf folgte die Historia Literaria, mithin wurden die Buchläden mit Bibliothequen, (***) Journalen, (****) und andern zur Gelehr-

(*) WEISENS Politischer Redner. EJUSD. Neu-erläuterter Politischer Redner. EJUSD. Gelehrter Redner. RIEMERS kurtzweiliger Redner. WEISENS *Institutiones Oratoriæ.* HUBNERS *Oratori*sche Fragen. LUDWIGS Nachricht von jetzigen *Chrie*n.

(**) HOFFMANNSWALDAU, LOHENSTEINS, KANITZENS, BESSERS, NEUKIRCHS, MENANTES, GRYPHII, AMTHORS, FEINDS, von der LINDE, BROCKES, KOENIGS, und anderer Gedichte.

(***) Herrn Hof-Raths STRUVENS seine *Bibliothe*quen. KOENIGS *Bibliotheca Academica.* PHIL. LABBEI *Bibliotheca Bibliothecarum. Bibliotheque choisie* und *Bibliotheque Ancienne & Moderne par Mr. le* CLERC.

(****) Die besten sind 1) Teutsche: als Teutsche *Acta Literaria*, oder Geschichte der Gelehrten; Neue *Bibliothec*; Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt; KRAUSENS umständliche Bücher-Historie; Neu eröffnete *Assemblée* von *Journalisten*, *Nouvellisten*, rc. Neu eröffnetes *Museum*; Vergnügung müßiger Stunden; Etlicher guten Freunde *Academi*sche Neben-Stunden; LEPORIN Leben der Gelehrten. 2) Lateinische: *Acta Eruditorum Lipsiensia; Fama Academica, &c.* 3) Frantzösische: *Memoires Literaires; l'Europe Savante; Nouvelles Literaires; Journal Literaire; Memoires de Trevoux; Nouveau Journal Historique, Politique, Critique & Galant, &c.*

Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*) angefüllt. Nachgehends legte man sich auf die politische Historie, das Jus Publicum, das Jus Naturæ, Rem diplomaticam. Eine Zeit lang waren die Staaten in Mode, und hatte man dahero Staaten von allen Staaten in Europa, imgleichen die vielerley Famen. (**) Eine andere Zeit schrieb niemand in Franckreich nichts, als nur Memoires. (***) Dann kamen einmal die

(*) Als da sind: REIMMANNS Einleitung in die *Historiam Literariam* der Teutschen; EJUSD. Einleitung in die *Historiam Literar. Antediluvianam*; EJUSDEM *Idea Systematis Antiquitatis Literariæ*; SCHELHORNS *Amœnitates Literariæ*; BIERLINGII *Lineamenta Methodi Studiorum*; JUNCKERS *Linea Eruditionis universæ & Historiæ Philosophicæ*; WALCHENS Entwurff der allgemeinen Gelehrsamkeit und Klugheit zu studiren; STRUVII *Introductio ad Notitiam Rei Literariæ*; GUNDLINGS Entwurff eines *Collegii Histor. Liter.* BERNHARDS curiöse Historie der Gelehrten; STOLLENS Historie der Gelehrsamkeit; die *Observationes Halenses*, Lateinisch und Teutsch, &c.

(**) Die vornehmsten davon sind: die Politische *Fama*, die Schwedische *Fama*, die gelehrte *Fama*, die Oeconomische *Fama*, *Fama Academica*, die Medicinische *Fama*, *&c.*

(***) *Memoires de* BENTIVOGLIO, *de* BRIENNE, d'AMELOT *de la* HOUSSAYE; MEMOIRES *de Mr. de* THOU, *de* BASSOMPIERRE, *du Comte de* GRAMMONT, *de la* TORRE, *de Mad.* d'AUNOY, *du Cardinal de* RETZ, *de* PHILIPPE *de* COMINES.

die Schrifften in Ana (*) in grosser Menge in die Welt hinein geflogen, und nach denen die Robinsons. (**) Es ist noch nicht gar lange,
M daß

(*) *Valesiana, Patiniana, Chevraana, Parrhasiana, Menagiana, Fureteriana, St. Evremoniana, Sorberiana, Arlequiniana, Vasconiana, Colomesiana, Carpenteriana, Huetiana, Naudaana, Menagiana, Seldeniana, Gundlingiana*, und noch wohl dreyßig andere.

(**) Als da sind der Englische *Robinson*, als das Original von allen folgenden; der Frantzosische, der Spanische, der Italianische, der Schwedische, der Sächsische, der Schlesische, der Persianische, der Americanische, der Geistliche, der Poetisirende, der Medicinische ꝛc. Alle diese Copien aber kommen dem vorhin erwehnten Original bey weitem nicht bey, wiewohl einer besser drinnen reussiret, als der andere. Da man nemlich gesehen, daß der Englische *Robinson* so wohl aufgenommen worden, so kamen gleich darauf die vielen andern ad imitationem in die Welt hinein geflogen, in der Meynung, das Publicum würde gegen ihre Gebuhrten gleiche Liebe bezeigen. Allein die Autores derselben haben sich in ihrer Hoffnung gewaltig betrogen gefunden, und deucht mir, daß, wann ein Autor so glücklich gewesen, seine Erfindung geschickt auszuführen, man denselben in dem Besitz seiner erlangten Reputation lassen müsse, ohne sich in den Kopff zu setzen, ihm nachzulauffen, welches dann das Ansehen hat, als wolle man demselben etwas von seiner erworbenen Ehre rauben. Vielleicht wären diese Imitatores von dem Publico mit gütigern Augen angesehen worden, wann nicht die Einbildung, man gleiche dem Original, dasselbe bewogen hätte, eine Vergleichung

daß die gelehrte Welt von vielen vortrefflichen moralischen Schrifften unterhalten wird, (*) und sind nachgehends die Lexica realia Mode gewor-

unter ihnen anzustellen, welche aber sehr zu ihrem Nachtheil ausgefallen. Ein Frauenzimmer, das vor schön angesehen seyn will, findet sich nicht gerne in Gesellschafft einer andern, die man ohne Widerspruch vor eine ausnehmende Schönheit hält, um nicht Gefahr zu lauffen, man mögte eins gegen das andere halten. Die es aber wagen, die treibt ihre Presomtion oder Einbildung darzu. Also gehets auch vielen Gelehrten, welche aus Presomtion in Nachahmung anderer öffters lächerliche Affen werden.

(*) Die moralische Schrifften haben zu unserer Zeit die Frantzosen zuerst angefangen. Zeugniß davon sind die Wercke des MONTAGNE, des LE NOBLE, des LA BRUYERE, des DE LA ROCHEFOUCAULT und anderer. Allein gewisse oder eintzele moralische Materien auszuführen, davon sind die Engelländer Meister, wie man dann unter andern siehet an dem *Spectateur*, dem *Babillard*, dem *Mentor moderne*, oder *Guardian*, &c. In Holland habens ihnen nachgemacht der *Censeur*, der *Misantrope*. Nunmehro sind wir auch hier in Teutschland auf moralische Schrifften gerathen, und sind darinnen sonderlich merckwürdig: der *Patriot*, die *Matrone*, beyde zu Hamburg; die vernünfftige Tadlerinnen zu Halle; der Leipziger *Socrates* und Biedermann; der freymüthige Tadler sein selbst zu Leipzig; die *Discourse* der Mahler zu Zürch; der vernünfftige *Momus*, &c. Der Frantzösische *Spectateur* ist von dem Englischen so weit unterschieden, als die Nacht vom Tage.

geworden. (*) Gantz neulich hat man angefangen, allerhand Eloges von sehr wunderlichen und gar nicht Lobens-würdigen Dingen zu schreiben, oder aus dem Lateinischen in das Frantzösische zu übersetzen. (**) Ingleichen

 wollen

(*) E.g. JO. HUBNERS *reales* Staats- und Zeitungs-*Lexicon*; EJUSD. Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-*Lexicon*; BUDDEI historisches *Lexicon*; WALCHII *philosophisches Lexicon*; JANI *philologisches Lexicon*; MENCKENS Gelehrten-*Lexicon*; HEDERICHS Schul-*Lexicon*; EJUSD. *Lexicon Mythologicum*; NEHRINGS und OBERLÆNDERS *Lexica Juridica*; JABLONSKI allgemeines *Lexicon* der Künste und Wissenschafften, rc. *Oeconomisches Lexicon*; *Musicalisches Lexicon*; Frauenzimmer-*Lexicon*; Betrugs-*Lexicon*; GAUHENS Adels-*Lexicon*; Grosses *Universal-Lexicon, &c.*

(**) Als da sind: *L'Eloge de la Goûte par* GOULET; *l'Eloge de la Fievre quarte par* MENAPE, oder, wie andere wollen, *par* GUEUDEVILLE; *l'Eloge de l'Yvresse par* SALENGRE; *l'Eloge des Châts par* MONCRIF, welchen DE LA VISCLEDE in der *Lettre d'un Rât* critisiret; *l'Eloge de la Poltronerie par Mylord* ROCHESTER; *l'Eloge de l'Humeur capricieuse par un Bel-Esprit François*; (ist eine kleine Piece, welche man gedruckt findet in dem *Glaneur* von anno 1732. *no.* 58.) *l'Eloge du Mensonge*, so anno 1730. in 12. zu Paris heraus gekommen, welchem aber das Jahr darauf eine Antwort entgegen gesetzt worden; *l'Eloge de la Chasse*; *l'Eloge du Vin*; (siehe *les Amusemens du Cœur & de l'Esprit 7me feuille*, und die *Plaisirs & Chagrins de l'Amour P. II. p.* 192. *seqq.*) *l'Eloge des Banquerouts* (*Amusemens Liter. de Francfort T. II. Lettr.* 14. 1738.) *l'Art de ne point penser*; *Venus la Populaire, ou Apologie des*

 Mai-

wollen die Briefe über die Nationen itziger Zeit fast Mode werden. (*) Und wer weiß, was hiernächst noch vor neue Moden in der gelehrten Republic aufkommen werden? (**)

Ob

Maisons de Joye, welcher Tractat aber zu Londen widerlegt ist durch folgendes: *A modest defense of Chastity*; Eines *Anonymi*, unter dem erdichteten Nahmen LULLII HILARII *Oratiuncula Panegyrica, s. Laus Gonorrhœæ*, Haganopoli; ein Brief in Frantzösischer Sprache *sur les Empiriques & Charlatans*, welcher sich in dem *Mercure Suisse* vom April 1735. p. 111. findet, und worinnen die *Charlatanerie* ungemein heraus gestrichen wird; des berühmten BURMANNS zu Leyden anno 1702. in Utrecht gehaltene *Oration pro Pigritia*, dem aber PIERRE DE LA FONTAINE eine andere *pro Diligentia* entgegen gesetzt; und, welches ich zuerst hätte erwehnen sollen, ERASMI ROTERODAMI *Encomium Moriæ*, als welches Werck, seiner Vortrefflichkeit wegen, in verschiedene Sprachen übersetzt worden ist.

(*) Dergleichen sind die *Lettres Persanes*; *Lettres Juives*; *Lettres Turques*; *Lettres sur les Anglois & François*; *Lettres Moscovites*; *Lettres Saxonnes*; *Lettres sur les Hollandois*.

(**) Uber diese Mode im Bücher-Schreiben scheint der berühmte D. SWIFFT, oder ein anderer munterer Kopff, der den Schluß zu seinen neulich heraus gekommenen *Productions d'Esprit* gemacht, sich zu mocquiren, wann er p. 482. also schreibet: *Beni soit le noble J***** (le P. d'ORLEANS) *qui le premier des Auteurs s'est hazardé à declarer publiquement, que les Livres ont leurs propres saisons, comme les mets, les habits & les plaisirs; plus benie soit encore nôtre brave Nation (Angloise) qui a rafiné si fort sur cette mode Françoise. Il ne sera pas necessaire, que je vive fort long-temps pour*

voir

voir le moment, où un Livre, qui ne paroîtra pas dans sa saison, ressemblera à un Nigaud d'Amant, qui manque l'heure du Berger, & où l'on n'en fera non fera non plus de cas, que de la Lune en plein midi & des Maquereaux, qui viennent douze ou quinze jours aprés que la saison en est passée. Personne n'a jamais été à cet égard un observateur des temps plus exact, & un plus fin connoisseur de nôtre Climat, que le Libraire, qui m'a acheté cette copie. Il sçait sur le bout du doigt, quels sujets poussent le mieux dans une année seche comme celle-ci, & quels autres il faut semer dans le Public, quand le Thermométre est à grande pluye. Aprés avoir vû ce Livre, & consulté son Almanach sur sa destinée, il me fit entendre, qu'ayant mûrement reflêchi sur les principales qualités de mon Ouvrage, sçavoir, le sujet & le volume, il trouvoit, qu'il ne reüssiroit jamais, si non aprés de longues vacances, & dans une mauvaise année pour les oignons. Là dessus poussé par mes necessités urgentes, je le priai de me dire, quelle sorte de piece pourroit être propre pour le temps courrant. Aprés avoir tourné ses yeux du côte de l'Ouest, je crois, dit-il, que nous aurons quelque orage, & si vous pouvés faire au plus vite quelque petite drôlerie, mais point en vers, ou bien quelque petit Traité sur - - - - - cela courroit comme le feu Gregeois; mais si le temps s'éclaircit, j'ai un Auteur à mes gages, qui me fera quelque chose contre le Docteur Bentley, & je suis sûr d'y faire mes petites affaires. A la fin pourtant il fit son marché avec moi, & pour corriger les mauvaises influences du Ciel, nous convinmes d'un expedient, qui est, que si un de ses chalands vient lui demander un Exemplaire de mon Livre, & qu'il souhaite de sçavoir de lui confidemment le nom de l'Auteur, il lui nommera à l'oreille le bel Esprit, qui sera en vogue tette semaine-là, & si la derniere Comedie du Sieur d'Urfey a cours alors, j'aime autant porter pour ce temps ce nom-là que celui de Congréve. Je ne fais mention de ces bagatelles que

pour donner à la posterité une idée de nos Lecteurs. On pourroit les comparer, ce me semble, à une mouche, qui chassée d'un pot de confiture, se jette avec avidité sur un excrement pour achever son diner avec le même appetit, qu'elle l'a commencé.

Diese Passage ist zwar etwas lang; allein ich hoffe, daß dieselbe meinen Lesern nicht mißfallen werde, um so viel mehr, als dieses Buch nicht in jedermans Händen ist. Der Herr D. SWIFFT, ein wahrhaffter Engelländischer Rabelais, oder ein anderer seines gleichen, mögen von dieser meiner und anderer Meynung, die wir von der Mode im Bücher-Schreiben haben, halten was sie wollen, so bekräfftiget doch solche die tägliche Erfahrung. Nur eins zu gedencken: Vor einigen Jahren gab *Mr. de* MARIVAUX zu Paris seinen *Païsan parvenû* heraus. Wie der von dem Publico so wohl aufgenommen ward, und dem Autori so viel Ehre machte, so folgte gleich darauf nach diesem Modell von einem andern Autore, unter dem Namen des *Chevalier de M. . . .* ein ander Tractätgen unter dem Titul: *Païsane parvenüe*, wiewohl nicht mit so gutem Succefs, als das erstere, wegen der natürlichen Freymüthigkeit der in demselben befindlichen Caracteren und der fliessenden Schreib-Art. Und endlich ist vor kurtzer Zeit wiederum ein ander klein Tractätgen unter dem Titul: *Demêlé entre le Païsan & la Païsane parvenüe*, zum Vorschein gekommen, welches ich aber noch zur Zeit nicht gelesen. Und wer weiß, wie dieser Païsan und Païsane noch mögen vergrössert werden, und wie viele andere Gattungen von dieser Schreib-Art denselben noch folgen dürffen? Ja man hat schon angefangen, die beyden ersten zu Nürnberg ins Teutsche zu übersetzen. Es heißt da wohl recht, wie der *Mentor à la Mode* im ersten Theil *p.* 134. sagt: *La mode & la nouveauté entrainent aisement les suffrages.* Jetzo eben kommt mir ein neues

Fran-

Ob nun zwar nichts neues unter der Sonnen, *Eccles. I, 9.* und, nach dem gemeinen Sprichwort, nichts gesagt werden kan, was nicht schon vormals gesagt worden; so ist doch der menschliche Verstand von solcher Erfindung, daß er alten Sachen ein neues Geschick zu geben weiß, und dieselben gleichsam in eine andere

Frantzösisches Buch unter Händen, welches den Titul führet: *Histoire du Theatre François depuis son origine jusqu'à present.* In demselben schreiben die Autores, (denn es sind ihrer verschiedene, die daran gearbeitet haben,) und zwar in der Vorrede des Isten *Tomi p. 8. Celà posé & à l'aide des Bibliotheques, des recherches, & des avis de deux ou trois Curieux dans ce genre de Literature, on prend en toute sûreté le titre d'Auteur à la Mode. Si les Auteurs, qui ecrivent des Romans,* schreibt der AUTOR *des Lettres Juives T. II. Lettr. 32. p. 19. dans ce gout nouveau, ne se laissent point entrainer à quelque nouvelle Mode; (car les Ouvrages d'Esprit y sont sujets.)* &c. Imgleichen *T. VI. Lettr. 152. p. 91. Ce qu'il y a de plus étonnant, c'est que les Auteurs, qui d'ailleurs meritent l'estime des Connoisseurs, ont eu la foiblesse de donner quelquefois dans la nouvelle & mauvaise maniere d'ecrire (en substituant aux beautés mâles de faux brillans & un stile guindé) Pour se mettre à la mode, ils ont deshonoré leurs Ouvrages.* Wider die Mode en general ist anno 1699. zu Amsterdam bey des Bordes eine Satyre in Frantzösischen Versen in 8. heraus gekommen, welche gar artig gesetzt ist. Und der AUTOR der *Amusemens Literaires*, wann er das ordinaire Leben zu Paris abschildert, schliesst mit diesen Worten: *On soupe pourtant d'assés bon cœur, & on s'endort fort tard, en lisant quelques Ouvrages à la Mode.*

Form zu giessen geschickt ist, so daß diejenige, die nicht die Quelle kennen, solche vor Originale ansehen, und mit gröster Bewunderung auf- und annehmen; worüber man alsdenn unvermerckt die vorige Sachen liegen läßt, und des Lesens nicht mehr würdig achtet; (*) welches aber jedoch in gewissen Stücken auch nicht zu billigen. Das gröste Kunst-Stück eines Autoris bestehet hauptsächlich darinnen, daß er dergleichen Materien erwehle, welche von allen, oder wenigstens denen meisten, Menschen können gelesen werden. Das bringt mehr Ehre und Ruhm zuwege, als dasjenige, was noch so vortrefflich und tieffsinnig geschrieben, weilen solches nur wenige Leute zu begreiffen im Stande sind. Die Speisen werden gemeiniglich mehr nach dem Geschmack der Gäste, als der Köche, zubereitet. (**) Dergleichen Kunst-Griffe brauchten zu ihrer Zeit BALZAC und VOITURE

(*) So gieng es WOLFFGANG MUSCULUS seinen Operibus, wovon BAYLE in seinem *Dictionnaire Hist. Crit. p.* 2164. (a) also raisonniret: *Si ses Ouvrages fûrent tres-utiles au parti des Protestans, comme ils le fûrent sans doute, ils ne le sont pas plus. Il y a longtemps, que personne ne les lit; & c'est peut être une fausse delicatesse & un trop grand attachement aux methodes à la mode. On donne presque pour rien dans les encans des Bibliotheques les Oeuvres de Musculus, & celle des autres Theologiens de ce temps-là.*

(**) MARTIALIS 9. *Epigr.* 83.

- - - - Cœnæ fercula nostræ
Malim convivis quam placuisse Cocis.

TURE in ihren Briefen. (*) Es war nicht zu beschreiben, mit was vor Begierde dieselben von Gelehrten und Ungelehrten, männ- und weiblichen Geschlecht, Hof-Leuten und bürgerlichen Standes, aufgenommen und gelesen wurden. Kaum hatte man so viel Gedult, bis neue davon unter der Presse heraus kamen. Ein Liebhaber konte zu der Zeit seiner Maitresse kein angenehmer Præsent machen, als eben von diesen Briefen. (**) Was des BOILEAU DE-

(*) Eine sinnreiche Frantzösische Dame gab von der Schreib-Art dieser beyder Gelehrten folgendes Sentiment: *On est forcé de loüer* BALZAC; *on est bien aise de lire* VOITURE. Kommt fast auf gleichem Schlag, wie LONGOLIUS von BUDÆO und ERASMO raisonniret hat: Hunc (Erasmum) spricht er, amare possis, illum admirari; huic favere, parere illi; profecto ille me violenter cogit, hic suaviter allicit. S. die *Sorberiana Art. Voiture.*

(**) Briefe sind von je her geschrieben worden; allein BALZAC und VOITURE haben denselben eine gewisse Tour oder Geschick zu geben gewust, die jederman gefallen, und schwer nachzuahmen gewesen. Die *Carpenteriana* schreiben *p.* 399. davon folgender massen: *Il y a une premiere place dans l'estime des Hommes. L'habile homme, qui vient le premier, l'occupe, & n'en est point depossedé par un plus habile homme, qui vient aprés lui.* RAPHAEL *sera toûjours le premier Peintre de l'Univers, quand la Nature prendroit soin à former un homme avec tous les talens pour la peinture, comme* QUINAULT *le premier Poëte Lyrique, &* LULLI *le premier Musicien.* BALZAC & VOITURE *ont excellé les premiers à faire des lettres, & aucunes depuis n'ont fait fortune*

DESPREAUX seine *Satyren* (*) vor allgemeinen Beyfall nicht sowohl in Franckreich, als fast in gantz Europa gefunden, dasselbe bezeugen die viele in verschiedene andere Sprachen geschehene Ubersetzungen, und kenne ich viele Leute, auch so gar Dames, welche dieselben von Wort zu Wort auswendig herzusagen gewust. Heut zu Tage hat der AUTOR der so genannten **Gespräche im Reich der Todten** ein glückliches Tempo gefunden, daß er dergleichen Schreib-Art wieder unter die Leute gebracht. (**)

Denn

fortune, non pas même celles de Mad. SEVIGNY, *qui sont si polies, si vives & si delicates. Si vous ecrivés de bonnes choses dans ce genre, elles ne reüssiront point; donnés leur un autre nom, elles reüssiront. Si vous faites des caracteres meilleures, que ceux de la* BRUYERE *(s'il est possible, quil s'en puisse faire de meilleur) ils ne seront pas regardés, si vous leur donnés le nom de Caracteres; donnés leur un nom nouveau, ils reüssiront.*

(*) Bey den Römern haben schon HORATIUS, PERSIUS, JUVENALIS, und andere Satyren geschrieben. Vor BOILEAU waren auch schon in Franckreich deß RABELAIS seine *Gargantua* und *Pantagruel* bekannt, auch nach demselben REGNIER; Allein BOILEAU hatte etwas nobles in seiner Schreib-Art, und zog die Laster herdurch, ohne daß man es ihm fast übel nehmen konte.

(**) Denn so hatte schon im zweyten Seculo nach Christi Gebuhrt LUCIANUS *Dialogos* geschrieben; ERA-

Denn es werden diese Entrevües nicht nur von jederman gar begierig gelesen, sondern es haben auch andere Scribenten das Modell von ihnen genommen, und ein und andere Gespräche, (*) wiewohl mit sehr ungleichem Suc-

ERASMUS von ROTERDAM schrieb zu den Zeiten renascentium literarum seine *Colloquia*; und zu Ende des vorigen Seculi gab der Herr DE FONTENELLE seine *Nouveaux Dialogues des Morts* heraus. Anno 1709. sahe man auch im Haag *Dialogues des Morts d'un tour nouveau*, und nicht gar lange hat Mr. BRUZEN LA MARTINIERE gleichfals *Entretiens des Ombres aux Champs Elisés* in zwey Octav-Bänden zu Amsterdam drucken lassen.

(*) Man hat nemlich Gespräche im Reiche der Lebendigen; Gespräche im Reiche der Weisen; Gespräche im Reiche der Krancken; Gespräche im Reich der Wahrheit; der *curiösen* Eva historisch-politische Staats-*Assemblée* im Reich der Todten; die *Assemblée* der unglücklich Verliebten im Reich der Todten; Nachrichten aus dem Reich der Beschnittenen; Gespräche im Reich der Gnaden; und die in Leipzig und hernach zu Berlin heraus gekommene monatliche Unterredungen von dem Reich der Geister. Die Neugierigkeit der heutigen moderichten Welt, schreibt der AUTOR des Teutschen *Solon* im Vorbericht, ist dergestalt gestiegen, daß sie sich in dem Bezirck des Erden-Creyses nicht mehr will einschliessen lassen, sondern auch noch so gar bis in das Reich der Todten dringet, um von dannen Nachricht einzuholen, was für Assemblées, Entrevües, Rencontres, Gespräche und Urtheile allda geführet und gehalten werden.

Succeſs, (*) darnach eingerichtet. Die Wahrheit der Hiſtorie bey Seite geſetzt, als vor deren Glaubwürdigkeit ich eben nicht Bürge seyn will, ſo iſt die Schreib-Art flieſſend, und der Autor hat etwas, welches ſeinen Leſer mit vieler Annehmlichkeit unterhält. Der Hiſtorietten à la Mode gedencken die neulich heraus gekommenen *Anecdotes Hiſtoriques, galantes & literaires II. Partie Lettr. XVI. p.* 133. Und wem ſind der P. ABRAHAM à S. CLARA zu Wien, und der *Petit* PERE ANDRE zu Paris, wegen ihrer Mode-Predigten, die zu ihrer Zeit ſo vielen Applauſum gehabt, nicht bekannt? Vor wenig Jahren ſind die Mode-Predigten des Jeſuiten P. NEUVILLE zu Paris ſehr en vogue geweſen.

(*) Man ſiehet gemeiniglich, quod duo, cum faciunt idem, non ſit idem. Die Parodien gerathen gar ſelten. Der Engliſche Robinſon iſt von allen Robinſons das Original, die übrige ſind nur Copeyen, und zwar die eine noch ſchlechter, wie die andern. So kommen auch die meiſte Romans denen von der Madem. de SCUDERY bey weitem nicht bey; und wie viel Dichter und Redner, die groſſen Leuten nachäffen wollen, machen ſich nicht höchſt Lachens würdig? Das muß ich aber auch bey dieſem *Entrevües* im Reiche der Todten geſtehen, daß die letztern Stücke den erſteren in vielen Dingen nicht beykommen. Man hat mir verſichern wollen, es wäre nicht mehr der vorige Autor. Ich laſſe ſolches dahin geſtellet ſeyn.

wesen. Man hat vor jeden Stuhl in den Kirchen, wo er sich hören lassen, sechs Livres und zuweilen mehr gegeben, und waren allenthalben Wachten ausgestellt, die das gemeine Volck, das eine Predigt nicht so theuer bezahlen kan, davon abhalten musten. Dieser Pater ward wegen des Zulauffs, den er auf der Cantzel hatte, nur *Marivaux en chaire* genennet. Der Europäische Staats-*Secretarius* hat in dem 26sten Theil *p.* 163. ein Frantzösisch Critisches Epigramma, welches auf ihn verfertiget worden. Neulich aber hat aus Paris verlauten wollen, als sey er von Sinnen kommen. Und solte man wohl glauben, daß bey den Römisch-Catholischen auch so gar Heilige zur Mode werden können? Niemand wird von ihnen in Teutschland, Böhmen und denen angräntzenden Oertern heut zu Tage mehr verehret, als der Heil. JOHANNES NEPOMUCENUS, gestalt dessen Name nicht nur Kindern auch von der grösten Extraction beygelegt, sondern auch Statuen, Capellen, Altäre, 2c. demselben zu Ehren hin und wieder aufgerichtet und erbauet werden.

Und

Wäre es aber annoch derselbige, so wäre gleichwohl nicht zu verwundern, wenn dergleichen Lebhafftigkeit im Schreiben nicht endlich in etwas abnehmen solte, da man so viele Jahre her einerley Sujet tractiret, muntere Geister auch über dem gemeiniglich nicht gerne lange über einer Arbeit zu sitzen pflegen.

Und was will man sagen von denen seit einigen Jahren her zu Paris gar häuffig heraus gekommen Calendern, als welche gleichfals fast zur Mode werden wollen? Denn so hat man nicht nur bis daher gehabt die so genannte *Almanac Royal*, *Almanac Spirituel*, *Calendrier universel*, *Almanac da Parnasse*, *Calendrier de la Cour*, *Almanac de poche en Vers François*, *les Etrennes Mignonnes*, *Petit Almanac de Paris*, *Almanac des Dames savantes Françoises*, *Almanac des Marchands & Negotians*, *Calendrier Chronologique & Historique*, *l'Almanac du Dauphin*, *Almanac Ecclesiastique & Historique*, *Nouvelles Etrennes*, *l'Agenda du Voyageur*, *Almanac du Mariage*, und noch mehr andere; sondern es ist auch das vorige und dieses Jahr daselbst bekannt worden *l'Almanac de Diable*, oder so genannter **Teuffels-Calender**; it. ein *Almanac de Dieu*, oder **GOttes-Calender**; ferner ein so rubricirter **Krücken-Calender**, oder *Almanac de la Bequille.* Und was dürfften müßige Köpffe nicht noch mehr vor wunderliche Calender erdencken?

Und wie eigen ist nicht die Mode gewesen, die zur Zeit der Reformation und noch nachher im Schwang gangen, da nemlich fast keiner vor gelehrt angesehen wurde, der nicht

seinen

seinen angebohrnen Teutschen in einen Griechischen oder Lateinischen Namen verwandelt hatte? Daher heissen auch viele noch bis auf unsere Zeiten: Melanchthon, Chytræus, Trygophorus, Æpinus, Lycaula, Artopœus, Xenodochius, Xylander, Pelargus, Neander, Arcularius, Scriba, Scribanius, Scriverius, Sartorius, Sagittarius, Sutorius, Crustarius, Faber, Fabricius, Pistorius, Fabarius, Tonsor, Textor, Stannarius, Cruciger, Plaustrarius, Oporinus, Scarabæus, Betulius, Decimator, Vitriarius, Molitor, Agricola, Cruciger, Lucius, Figulus, Lætus, Cultellifex, Cantiuncula, so auf Französisch vielleicht Chansonnette geheissen, weil er von Metz gebürtig gewesen. (*)

(*) Ob man zu der Mode auch die heut zu Tage vor und wider die Wolffische *Philosophie* heraus kommende Schrifften zehlen könne, solches will ich andern zu beurtheilen überlassen. Der berühmte Herr Abt MOSHEIM zu Helmstädt scheinet hierauf gezielet zu haben, wann er in der Vorrede zu seiner *Moralisten-Bibliothec* folgender gestalt schreibet: „Der Verstand und die Wissenschafft „der Menschen haben ihre Moden, eben so „wohl wie unsere Sitten, unser Leben und Klei„dungen; alle Zeiten dencken, reden und schrei„ben nicht auf gleiche Weise; es liegt nur daran, „daß ein grosser Kopff aufstehe, der sich nicht „an die Sätze der Natur binden kan, und einen „eigenen und besondern Weg öffnet, den wenige

oder

„ oder keine vorhin gegangen, so sind gantze
„ Völcker bereit, ihren Verstand nach seinem
„ anzuspannen, und sich so lange zu martern,
„ bis sie sich, an seine Art zu dencken, zu bewei-
„ sen und vorzutragen, gewöhnet haben. Ist
„ ein solcher Aufruhr in dem Reiche der Wissen-
„ schafften entstanden, so ist alles, was vorhin
„ geredet, geschrieben und aufgesetzt worden, so
„ verächtlich und lächerlich, wie die Kleider-Trach-
„ ten unserer Vorfahren jetzo sind.

Register
Der im Zweyten Theil vorkommenden Materien.

A.

Abentheuer, Ursprung des Worts, p. 139.
Adel, giebt einen Vorzug, p. 2. von den Spaniern hochgeschätzt, p. 3. not. in manchen Familien sehr zweifelhafft, ibid. not. Zeugnisse davon, p. 4. not. Lycier leiten den Adel von der Mutter her, p. 5. not. warum solches auch in Champagne geschehen? ibid. Adel in Schweden. p. 111. not.
Æschylus, Poet, dem Trunck ergeben, 12.
Almanachs werden Mode, 190.
Alma, Name der Teutschen Universitäten, 24. not.
Alma Julia, Helmstädtische Universität, 24.
Altona, woher das Wort, 138.
Ambasciator, Ursprung des Worts, 139.
Ana, gewisse Schrifften, 177. not.
Anna, Königin von Franckreich, bezahlet ein Sonnet reichlich, 75.
Antoninus (M. Aurel.) von seiner Gemahlin gecrönet, 157. seq.
Apianus (Petr.) für seine Dedication wohl belohnet, 106. seq.
Archimelus, Poet, von Hierone wohl bezahlt, 75.
Areta lehret zu Athen, 30. not.
Aretalogi bey dem Käyser Augusto, 41.
Aretino (Leonh.) Poet, dessen Grabschrifft, 90. not.
d'Argens (Marquis) dedicirt seine Wercke dem König Theodor, 103.

d'Aubignac (Abt) dessen Untersuchung wegen Menedemi, 65.
Augustus (Käyser) hält Parasitos, 41. liebet die Poeten, 71.
Augustinus brauchet Wort-Spiele, 159.
Ausführung einer Sache, wem aufzutragen, 136.

B.

Bärnhäuter, was bedeute, 44.
Bagatelle, Herleitung des Worts, 141.
Bailler, ungebräuchlich Wort, 48.
Balzac, dessen artiger Einfall, 136. seq. not. wird vertheidiget, 164. dessen geschickte Schreib-Art, 185.
Bardi, Poeten bey den Celten, 40. seq.
Barlæus, Poet, vom Cardinal *Richelieu* wohl belohnt, 85.
Bassi (Laura) nimmt die Doctor-Würde an, 31. not. disputirt zu Bononien, ibid.
Bassus (Cæsius) Poet, von Vespasiano wohl belohnet, 75.
Bâtard, Herleitung des Worts, 150.
Baudius (Dom.) dem Trunck ergeben, 11. und der Wollust, ibid. not.
Bautru, Wort-Spiele auf ihn, 163.
Bayle (Petr.) dessen lächerlicher Irrthum, 24. will seine Wercke niemand dediciren, 108.
Becher (Jo. Joach.) für eine Dedication zur Tafel behalten, 104.
Belgrad wider Vermuthen erhalten, 131. seq.
von *Bellegarde* (Abt) dessen Geographischer Irrthum, 21. von der Hertzogin von Beaufort unterhalten, 40. not.
Bentivoglio, Herleitung dieser Familie, 145. andere Meynungen, 146.
Betrüger sind furchtsam, 133.
Bioern, woher der Name entstanden, 37.
Boileau, dessen Urtheil von Wort-Spielen, 167. not. seine Satyren sehr beliebt, 185.
Bon homme, was bedeute, 46.
Börse, Herleitung des Worts, 152.

de Bou-

de Boucicaut (Marschall) nimmt den Genuesern alle Waffen, 26.
von *Bourbon* (Nic.) liebet den Trunck, 15. Menagii Zeugniß von ihm. ibid.
Brabant, Herleitung des Worts, 144.
Brockes, glücklicher Poet, 72.
Bursa, Ursprung des Worts, 149.

C.

le Camus, dessen Wort-Spiele, 161. seqq.
Cancellarius, Ursprung des Worts, 140.
Caraffa, Familie, woher den Namen habe, 147.
Caransebes, seltsame Herleitung des Worts, 149.
Carolus V. Käyser, bezahlt eine Dedication reichlich, 107.
Carolus VI. Käyser, correspondirt mit dem Abt Hortense, 87. seq.
Carolus IX. König in Franckreich, hält nicht viel auf Poeten, 70.
Carolus XII. König in Schweden, warum nicht Frantzösisch geredet, 67. not. hält nichts auf Ritter-Orden, 115. not.
Carlscron, von wem angelegt, 30.
Cato Censorinus dem Trunck ergeben, 10.
Celten halten gelehrte Leute, 40.
Celtes (Conr.) für seine Dedication schlecht belohnt, 104.
Champagne, dasiger Adel bleibt in der Schlacht, und dessen Wiederherstellung, 5. not.
Chapelain, Poet, bekommt wegen des Gedichts, la Pucelle d'Orleans, eine Pension, 85. Schertz darüber, ibid. not.
Chaste wird nicht gern gebraucht, 47. ibid. not.
Chevaucher, was ehemals bedeutet, 45.
Christianopel, keine Festung, 31.
Christianstadt, keine Festung, 32.
Christina, Königin, schreibet gut Frantzösisch, 67. not. stifftet einen Orden, 115. not.
Chytraus (Dav.) für seine Dedication schlecht belohnet, 105.
Clesel (Card.) seltsame Dedication an ihn, 102.

Cocu, Herleitung des Worts, 147. seq.
Cœlestinus (Georg.) für seine Dedication belohnt, 105.
Colberg (Prof.) dessen Wort-Spiele, 161.
Colletet, Poet, bekommt seine Verse wohl bezahlt, 85.
Comes Palatinus, für einen Reichs-Grafen gehalten, 38.
Comorra, seltsame Herleitung des Worts, 147.
von *Condé*, Printz, Inscription auf dessen Schloß, 78.
Congress zu Cambray geht schleunig zu Ende, 93.
Connétable, Herleitung des Worts, 144.
Cornara nimmt die Doctor-Würde an, 30. not. lehret öffentlich, ibidem.
Couco soll ein Land in Africa seyn, 148.
Crebillon, Poet, von dem Baron Oguier unterhalten, 40. not.
Critic ist einmal Mode gewesen, 171.
Culbuter, woher das Wort komme, 142. not.

D.

Dalekerlen, Einwohner einer Schwedischen Provintz, 28. irrige Herleitung des Worts, ibid.
Dame, Ursprung des Worts, 140.
Dannemann wird für ein Nomen proprium fälschlich gehalten, 26. seq. bedeutet einen ehrlichen Biedermann, 27.
*Dedication*en, wer zuerst erfunden, 95. seq. deren Mißbrauch, 96. an GOtt gerichtet, ibid. sq. an Heilige und Engel, 97. an Verstorbene, 98. an Fürsten und grosse Herren, ibid. machen solche berühmt, ibid. not. aus Schertz verfertiget, 99. sq. anzügliche Zuschrifften, 101. seq. von grossen Herren offt schlecht belohnet, 104. Exempel, ibid. seq. insgemein mit Schmeicheley erfüllet, 107. von einigen Gelehrten gar verworffen, 108. sind offt zum Unterhalt nöthig, ibid. daher von andern gebraucht, ibid. seq. Urtheil Pol. Lyseri davon, 109.
Demoiselle, Ursprung des Worts, 140.
Desmarets, artiger Spaß mit seinem Buch: *Delices de l'Esprit*, 100. not.

Diæt der Teutschen im vorigen Kriege, 128.
*Disputi*ren lasset sich alles pro und contra, 128.
Dom, Ursprung des Worts, 149.
Durlach, woher der Name, 138.

E.

Ehren-Aemter machen den Unterscheid der Menschen, 1. werden offt übel ausgetheilet, 2. durch Geld erlanget, ibid. durch Gunst, 6. durch andere schlimme Mittel, 16. ohne Verdienste bringen keine wahre Hochachtung, 8. geben nur einen äusserlichen Rang, 8. not. mit einer Müntz-Sorte verglichen, 9.
Eigen-Nutz beweget die Menschen am starckesten, 151.
Eisenach, Herleitung des Namens, 138.
Eloges werden Mode, 179. Exempel davon, ibid. not.
Ennius, Poet, dem Trunck ergeben, 12.
Eobanus Hessus dem Trunck ergeben, 11. not.
Erfahrung wird nicht viel geachtet, 130.
Epicurus, seine Mäßigkeit, 18.
Erasmus Roterodamus wird artig berücket, 100. not. von einem Prälaten schlecht belohnet, 105. rächet sich gar artig, ibid.
Erich, König in Schweden, machet die erste Grafen, 117.
Esprit, Verfasser eines Buchs, wer gewesen, 94. Irrthum einiger Gelehrten, ibid.
Esseck durch Schrecken verlohren, 131. seq.
Et cætera, was bedeute, 44.
Etrennes, Ursprung des Worts, 143.
*Etymologi*en der Wörter, 137. lächerliche, 140. seq.

F.

Faber (Tanaquil) liebet den Trunck, 16.
Famen werden starck Mode, 176.
Fatisten, Poeten der Gallier, 45.
Faustina ihrem Gemahl Antonino untreu, 157. seq.
Fauxbourg, Ursprung des Worts, 143.
Fent, verächtliches Wort, 48.

Ferdous, Poet, wohl bezahlt, 74.
Filibunka, was bedeute, 27. wird für eine Heilige gehalten, ib. not.
Flißingen, woher der Name, 138.
Florus, dem Trunck ergeben, 10. Hadriani Verse auf ihn, ibid. not. seine Verse auf diesen Kåyser, ib.
Franecker, woher der Name, 138.
Frantzosen, deren Geographisch-Historische Irrthůmer, 21. werden von Baillet vertheidiget, 26. not. sind der Eigen-Liebe ergeben, 56. not. Exempel davon, ibid. auch in Ansehung der Sprache, 67. not.
Frauenzimmer, so auf Universitåten gelehret, 30. not.
Frey-Herren in Schweden fast den Grafen gleich, 115. not.
Friede dem Krieg vorzuziehen, 135.
Fritzlar, woher der Name, 138.
Fůrst muß von allem Nachricht haben, 129. dessen Haupt-Maxime, 133.
Fůrstenberg fålschlich Fůstemberg genannt, 25.
von Fůrstenberg (Ferdinand) guter Poet, 72. not.

G.

Galanterie, was bedeute, 46.
Gallus (Cornel.) glůcklicher Poet, 71. not.
Gassendi trincket keinen Wein, 18. Patins Verse auf ihn, ibid.
Gebhardi, dessen Irrthum wegen der Runen, 28. seq.
Gebuhrt Adeliche giebt einen Vorzug, 2. seq.
Gedichte, die wohl bezahlet worden, 69. seq.
Geld bringet Ehren-Aemter zuwege, 2. Zeugnisse hievon, ibid.
Gelehrte versoffene, 9. Exempel, 10. seqq. so keinen Wein getruncken, 18. seqq.
Gelehrten-Historie eine Zeit lang Mode gewesen, 175. Bůcher davon, ibid. & 176. not.
Generals, welche die glůcklichsten, 133.
Geographie, Irrthůmer der Frantzosen darin, 21. seqq. wie auch anderer Gelehrten, 26. seqq.

Gesetze müssen sich nach den Umständen richten, 134.
Gespräche im Reich der Todten werden Mode, 186. seq. Exempel davon, 187. not.
Glück, übel erlangtes, dauret nicht, 7.
Goclenius (Conr.) für seine Dedication wohl belohnet, 106.
Goßlar, woher der Name, 138.
GOtt lencket die menschliche Handlungen, 93. verwirret die Rath-Schlüsse der Menschen, 131. wird von Heydnischen Welt-Weisen erkannt, 153.
Grafen, deren Ursprung in Schweden, 117. not. deren Anzahl vermehret, 118.
Gronovius, dessen Streit mit Kustero, 66.
Gundling (Nic. Hier.) dessen Irrthümer wegen Schweden, 31. seqq.
Gustavus I. König in Schweden, machet Ritter, 115. not. schreibet an den Grafen von Steenbock, 119. seq. not.
Güte muß ihre Schrancken haben, 135.

H.

Halb-gelehrter, artige Verse auf einen solchen, 7.
Hancke machet sein Glück durch Verse, 77.
Hannover, Herleitung des Namens, 137.
Heinsius (Dan.) liebet den Trunck, 14. wird deswegen deswegen durchgezogen, ibid. sein eigen Zeugniß, ibid. not.
Henrici s. Picander, machet sein Glück durch Verse, 77. not.
Henricus IV. König in Franckreich, dessen sinnreiche Worte beym Ritterschlagen, 6. not. Vorsorge für seine Gemahlin, 169.
Hentius, Käysers Friderici II. Sohn, Stamm-Vater der Familie Bentivoglio, 145. soll diesen Zunamen gehabt haben, 146. not.
Herkommen wird für ein Gesetz gehalten, 23. für ein Nomen proprium, 24. für ein Buch, ibid. not.

Hiero bezahlet ein Gedicht reichlich, 75.
Hirschfänger, deren Ursprung, 20.
Historie, pragmatische, Staats-Leuten unentbehrlich, 90. seq.
Historietten werden Mode, 188.
Homerus dem Trunck ergeben, 12.
Hortense (Abt) correspondiret mit dem Käyser, 87. sein Gedicht auf eine Englische Dame, ibid. not.
Hostis, erste Bedeutung des Worts, 43.
Hundsfut, was bedeute, 44.

J.

von *Joyeuse* (Hertzog) bezahlet ein Sonnet reichlich, 75.
Irrthümer Geographisch-Historische, 21. seq. Gundlings wegen Schweden, 31. seq.

K.

Kaltsinnigkeit bringt schlechten Vortheil, 127.
Kerl, Bedeutung des Worts, 49.
Krieg bringt lauter Verheerung mit sich, 128. ist gleichsam eine Brech-Artzeney, 130.
Kunst-Griff, alte Sachen auf eine neue Art vorzustellen, 183. seq.
Kusterus, dessen Streit mit Gronovio, 66.

L.

Lageman, ein Schwedisches Ehren-Amt, 113. not.
Latro, erste Bedeutung des Worts, 42. in üblen Verstande genommen, ibid. not.
Leo X. Pabst, dessen Schertz mit dem Poeten Querno, 15. seq.
Leopoldus, Kayser, warum nicht Frantzösisch geredet, 67. not.
Lettres werden Mode, 180. not.
Lexica werden Mode, 178. Exempel, 179. not.

Lilienthal, Nachricht von ihm, 50. not. Contradictiones in seinem Buch bemercket, 49. seq.
Locke (Joh.) trincket keinen Wein, 18.
Locusta, seltsame Herleitung des Worts, 151.
de Longueville (Hertzog) giebt einem Poeten Pension, 85.
Ludovicus XIII. König in Franckreich, Wort-Spiel auf ihn, 163. seq.
Ludovicus XIV. König in Franckreich, dessen sinnreiche Worte beym Ritterschlagen, 6. not. Freygebigkeit gegen einen Poeten, 76. seq. bezahlet zwey Verse reichlich, 68. hält viel auf Spionen, 129.
Luna, seltsame Etymologie des Worts, 149.
Lycier leiten den Adel von der Mutter her, 5. not.

M.

Mæcenas, Patron der Poeten, 71.
Magnus, mit dem Zunamen Smeck, 36.
Mairet (Poet) dessen Sonnet wohl bezahlt, 75.
von *Malezieux* (Cantzler) Wort-Spiel auf seinen Namen, 167.
Marcellus, seltsame Zergliederung dieses Namens, 162.
von *Marlborough* (Hertzog) Grabschrifft auf ihn, 79. seqq. & not.
la Martiniere (Bruzen) dessen Dedication an ein Hündgen, 99.
Medaille auf D. Fabricium, 63. not.
Memoires werden starck Mode, 176.
Menagius (Ægid.) dessen Fleiß in der Italiänischen Sprache, 25. not. Zeugniß des Bayle von ihm, 55. not. sein Brief-Wechsel mit Gelehrten, 56. seine Eigen-Liebe, ibid. machet sich viel Feinde, 57. seq. sein Urtheil von Moreri Dictionnaire, 58. wird von der Academie Françoise ausgeschlossen, ibid. not. Proben seiner Praleren, 60. seq. und Pedanterey, 64. 65. not. will nicht Italiänisch reden, 66. Nachrichten von seinem Leben verbessert, 68. not.
Mercure Historique, Remarquen darüber, 126.

Messer lange an statt der Degen gebraucht, 20. in Schweden noch bräuchlich, ibid.
Moden in Kleidern veränderlich, 167. not. auch in andern Sachen, 168. not. & 170. not. in der Schamhafftigkeit, 169. not. im Bücherschreiben, 171. seq. in Wissenschafften, 172. 173. not. artige Urtheile davon, 180. not. & 191. not.
Mon Ami wird nicht gern gehöret, 47. vom Hertzog von Roquelaure übel aufgenommen, ibid. not.
Monplaisir, Wort-Spiel über diesen Namen, 166. not.
Montmaur (Petr.) giebt einen Schmarotzer ab, 40. not. machet sich durch Wort-Spiele lächerlich, 165. not.
Moralische Schrifften werden Mode, 178. Exempel davon, ibid. not.
Moreri, dessen Dictionnaire voll Irrthümer, 22. Menagii Urtheil davon, 58.
Morus (Thomas) belohnet eine Dedication reichlich, 106.
Mosheim (Abt) dessen Urtheil von der Mode in den Wissenschafften, 191. not.
de la Motte (Poet) glücklich in Oden, 172.
Musæus (Petr.) Epigramma auf ihn, 165.
Musculus (Wolffg.) dessen Schrifften nicht mehr geachtet, 184.

N.

Nachbar, ein mächtiger, allezeit gefährlich, 128.
Namen Schwedische, von Thieren angenommen, 37. vornehme Töchter behalten solche vom Vater, 53. & not. Griechische und Lateinische von Gelehrten angenommen, 191. seq.
Natolia, Ursprung des Worts, 139.
Naudé (Gabr.) trincket keinen Wein, 19.
Nepomucenus (Joh.) Heiliger wird Mode, 189.
Neukirch (Benjamin) Poet, bekommt keine Leichen-Gedicht, 89. wer er gewesen, ibid. not.
Neuville (P.) Mode-Prediger zu Paris, 188. seq. soll von Sinnen gekommen seyn, 189.

Nordische Länder, warum vagina gentium heissen, 32. sind fruchtbar an Menschen, ibid.
Novella lehret zu Bononien, 30.

O.

Oden sind ehemals Mode gewesen, 172.
von *Orleans* (Johanna) reitet Pferde zur Träncke, 45. seq.
von *Ossone* (Hertzog) wendet viel auf Spionen, 129.
Ovidius ein glücklicher Poet, 71. verschertzet sein Glück, 72. liebet die Wort-Spiele, 159.
von *Oxenstierna* (Gr. Joh.) dediciret seine Schrifften grossen Herren, 103. not.

P.

Païsan parvenu und *Païsanne parvenuë* Mode-Bücher, 182. seq. not.
Parasitus, Ursprung des Worts, 39. wird in üblen Verstande genommen, 41. verschiedene Gattungen von Parasitis, ib. not. woran man sie erkennet, 42. not.
Pareus (Philippus) seine Dedication an Mercurium und die Musen, 99.
Paris, Wort-Spiele darüber, 166.
*Passion*en sind stärcker, als alle Politic, 127.
Pedanterey einiger Gelehrten, 64. seq. artig durchgezogen, 66. not.
von *Perigueux* (Bischoff) Wort-Spiele auf ihn, 162.
Pesarovius liebet den Trunck, 14. artige Satyre darauf, ibid.
Pfaff, erste Bedeutung des Worts, 44.
Pignerol, ein Trabant, für ein Gedicht wohl belohnet, 76.
Plato, dessen Gesetz wider die Poeten, 70.
Pöbel urtheilet eine Sache nach dem Ausgang, 134.
Poesie ist eine Zeitlang starck Mode gewesen, 175.
Poeten meistens dem Trunck ergeben, 11. Exempel davon, ibid. seq. nicht allemal glücklich, 69. insgemein arm und verachtet, ibid. not. von Platone und Cicerone nicht geduldet, 70. Exempel glücklicher Poeten, 71. neuer Teutscher Poeten, 175. not.

Poignards, deren Ursprung, 21.
Pointes oder Wort-Spiel, 157. seq. wann sie in Franckreich Mode worden, 161. wann sie aufgehöret, 165.
Poltron, Herleitung des Worts, 141.
Pomey, dessen Irrthum, 23.
Porcus, *Porca*, Bedeutung des Worts, 141.
des Portes (Philip.) Poet, bekommt eine Abtey, 75.
Prälat für seine Kargheit artig bezahlt, 5. not.

Q.

Querno (Camillo) wegen des Truncks vom Pabst aufgezogen, 15. stirbt im Hospital, 16.

R.

Rabelais (Franc.) liebet den Trunck, 13.
de Racan, glücklicher Poet, 72. not.
Racine, glücklicher Poet, 72.
Raquenet (Abt) vom Hause *Auvergne* unterhalten, 40. not.
Residiv ist gefährlich, 134.
Redner-Kunst eine zeitlang Mode gewesen, 175.
Religions-Verfolgang bringt schlechten Nutzen, 132.
von *Richelieu* (Cardinal) bezahlet einen Vers reichlich, 81. 84. wie auch andere Gedichte, 85.
Richey (Mich.) glücklicher Poet, 72. dessen Medaille auf D. Fabricium, ibid. not.
Ritter, deren Würde vor Zeiten in Schweden sehr groß, 114. not. jetzo gantz abgekommen, ibid.
de la Riviere (Bischoff) Grabschrifft auf ihn, 78.
Robinsons sind eine Zeitlang Mode, 177. Exempel davon, ibid. not.
Romans waren ehemals starck Mode, 174.
Rommeldeus, Bier, woher der Name, 149.
Rompe Scot, was bedeute, 36.
de la Roque für seine Arbeit schlecht belohnet, 106. wie er sich gerochen, ibid.

von *Roquelaure* (Hertzog) will nicht mon Ami heissen, 47.
de *Rosales* (Isabella) wegen ihrer Wissenschafft berühmt, 31. not.
Rosimunda, deren Grabschrifft, 160.
Rossoli, lächerliche Herleitung des Worts, 147.
Runen, was darunter zu verstehen, 29. Irrthum Gebhardi, ibid.

S.

Salomon, König, dessen Ausspruch von den Welt-Händeln, 90. ob er das Buch der Weisheit geschrieben? 92. not.
Sannazarius (Poet) bekommt seine Verse wohl bezahlet, 86. Irrthum wegen der Summe, ibid. not.
Satyren werden einsmals Mode, 186.
Scarron, dessen Dedication an eine Hündin, 99. Ursache, ibid. not. spielet seiner Schwester einen artigen Streich, 100. not.
Scharpius (Georg) säufft sich zu Tode, 16.
Schufft, erste Bedeutung des Worts, 44.
Schwede, Schweden, Ursprung des Worts, 34. seq. 139. Abtheilung der vorigen Printzen, 116. not.
Schwedische Familien alte, 111. not. von Carolo XI. viel neue gemacht, 112.
Scioppius (Caspar) dessen Allusion auf Stradam, 164.
Scuderi (Madem.) schreibet viele Romans, 174. behält den Vorzug, ibid.
Sebastianus, seltsame Herleitung des Worts, 151.
Seigneur, woher das Wort komme, 140.
Serge, Herleitung des Worts, 141.
Servus, Ursprung des Worts, 141.
Sixtus V. (Pabst) wendet viel auf Spionen, 129.
Smeek was bedeute, 36.
Socrates, ob dem Trunck ergeben, 10. warum er gesagt: Quæ supra nos, nihil ad nos, 153. seq. verwirfft die Vielgötterey, 154. hat gute Gedancken von GOtt, ibid. seine letzte Worte, 155. Erasmi Roterod. gute

Meynung von ihm, ibid. er treibet die Sitten-Lehre, ibid. gute Zeugnisse von ihm, ibid. not. wer sein Leben beschrieben, 156. not.
Sonnets voller Wort-Spiele, 167. not. sind ehemals Mode gewesen, 172.
Sophista, was zuerst bedeutet, 34. & not. in üblen Verstande genommen, ibid. & not.
Spanier sehen auf den Adel und Geld, 3. not.
Staats-Leute haben der Historie vonnöthen, 90. seq.
Steenbock, Ursprung dieser Familie, 110. seq.
" " " " (Gustav Olosson) 113.
" " " " (Olof Arfwedson) 114.
Steinkercks, Art Halstücher, 142. not.

T.

Talander, s. Aug. Bose, schreibt viele Romans, 174.
Taubmann (Fried.) liebet den Trunck, 13. lobet desfalls die Francken, ibid.
Templum, seltsame *Etymologie* des Worts, 149.
Tertullus, Liebhaber der Käyserin Faustina, 158.
Theophrastus Paracelsus, dem Trunck ergeben, 11.
Thiard (Pontus) liebet den Trunck, 13.
Tiberius nennet einen Grammaticum das Cymbal der Welt, 99.
Timocreon dem Trunck und Fressen ergeben, 12.
Titul De und Von, 54. Von und Zu, ibid. not. nicht bey allen Familien gebräuchlich, 54. seq.
Tolandus dem Trunck ergeben, 11. sein eigen Zeugniß davon, ibid. not. bekommt Schläge, 12. not.
Torquato Tasso, Poet, Grabschrifft auf ihn, 79.
Trapezuntius (Georg.) für seine Dedication schlecht bezahlt, 104. wirfft das Geld in die Tiber, ibid.
Trunckenheit nicht nur bey den Teutschen, 16. sq. not.
Turlupinade, Ursprung des Worts, 143.
Tyrannus, Ursprung des Worts, 42. Maxime der Tyrannen, 136.

Varil-

V. U.

Varillas (Anton) dessen Irrthum, 22.
Venedig, Sannazarii Verse darauf, 86. Ursprung des Worts, 157.
Vespasianus bezahlet ein Gedicht reichlich, 75.
Vielgötterey von Socrate verworffen, 154.
Virgilius ein glucklicher Poet, 71. not. trauet seinen Versen ein grosses zu, 98. not.
Unternehmungen insgemein nach dem Ausgang beurtheilet, 134.
Voiture trincket keinen Wein, 19. ist Meister in Sonnets, 172. dessen Artigkeit, 184.
Vorsicht allzugrosse läufft übel ab, 91. 92. not.
Vorurtheile sehr schädlich, 133.
Upsal, woher den Namen habe, 33. seq.

W.

Wahrheit, wenig von den Menschen geliebt, 131.
Wartenburg, fälschlich Vestberg genannt, 25.
Weiber pflantzen den Adel fort, 5. not.
Wein, bald nützlich, bald schädlich, 19.
Weise (Christ.) dessen Fehler bey dem Wort Dalekerl, 28.
Wilhelm III. König in Engelland, dessen prächtiger Besuch im Haag, 126. seq.
Winter-Quartier eine unangenehme Sache, 129.
Wolters (Libert) von D. Mayer angestochen, 158. not.
Wort-Spiele schon vor Zeiten gebräuchlich, 157.
Wunderwercke finden wenig Glauben, 134.

Y.

Yperen, seltsame Etymologie des Worts, 147.

Z.

Zeter-Geschrey, Herleitung des Worts, 151.
Zukünfftige Dinge, so unbekannt, als die Länder um den Süd-Pol, 127.
Zwingenberg, zwey Oerter dieses Namens, 39.

Ende des Zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nemeitz, Joachim Christoph,

J. L. N. Vernünfftige Gedancken Uber allerhand Historische, Critische und Moralische Materien Nebst verschiedenen dahin gehörigen Anmerckungen

Bd.: 2

Franckfurt am Mayn (1739)

Bamberg, Staatsbibliothek -- .43 D 4#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408622-5
VD18 80173489-001